# Der Stern

5. Jahrgang • Heft 25
22. Juni 1952 • Verlagsort Hamburg

ILLUSTRIERTE

50 PF

**Vom Zuchthaus ins KAISER-WILHELM-INSTITUT**

Zuchthäusler macht eine sensationelle Entdeckung

## Geliebte Feindin

In ihrem Film „Wenn das Herz spricht", — Maria Schell spielt darin ein belgisches Mädchen und Marius Goring einen deutschen Offizier — zeigen die Engländer korrekt und vorurteilslos eine Episode aus dem Krieg. Daß im Ausland aber heute noch ganz andere Filme gedreht werden, berichten wir auf Seite 8 9 FOTO: CARDINAL

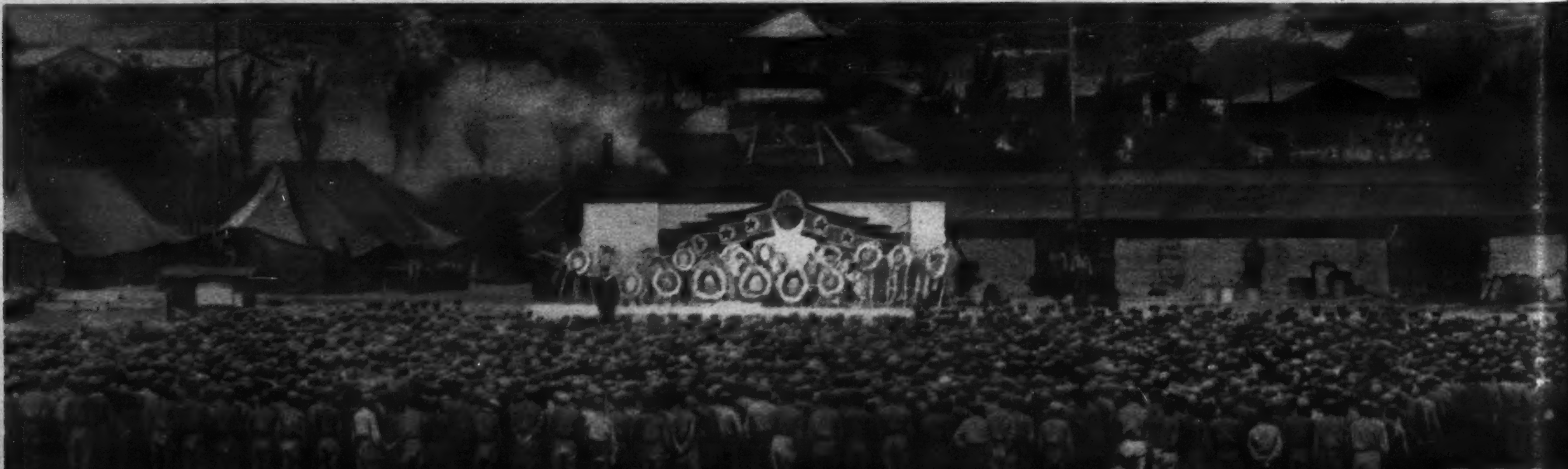
**Kardinal Michael v. Faulhaber,** *Erzbischof von München-Freising und Senior der deutschen Bischöfe, erlag im Alter von 83 Jahren einem Schlaganfall. Wenige Stunden zuvor hatte Papst Pius XII. dem Sterbenden telegrafisch den apostolischen Segen erteilt. Die große Glocke des Doms verkündete den Münchnern den Tod des greisen Kardinals, der 35 Jahre lang ihr Erzbischof gewesen war* FOTO: AP

**„Fliegende Untertasse auf Rädern"** *lautet der Spitzname dieses schnittigen Alfa-Romeo Sportwagens, der auf der Rennbahn von Monza eingefahren wird. Die eigentümliche Form — der Wagen ist fast so breit wie lang — verleiht dieser Konstruktion vorzügliche Fahreigenschaften. Auf der kurvenreichen Rennbahn wurde eine Höchstgeschwindigkeit von 260 km/h erreicht* FOTO: KEYSTONE

**Wracks** *fanden drei Pariser Autobesitzer vor, als sie morgens zu ihrer Garage kamen und ihre Wagen besteigen wollten. Ein plötzlicher Erdrutsch hatte die Garage zum Einsturz gebracht und die Autos unter ihren Trümmern halb begraben* FOTO: AP

**Schildbürger** *hatten sich in einem Dachgeschoß in Berlin einen Kajak gebaut und saßen dann, da sie die enge Treppe nicht einkalkuliert hatten, buchstäblich auf dem Trockenen. Die Feuerwehr mußte helfen* FOTO: KEYSTONE

# PROFIL DER



**Der Kampf auf Koje geht zu Ende.** *Die nordkoreanischen Gefangenen hatten sich mit Messern und Speeren verzweifelt zur Wehr gesetzt, als die amerikanischen Bewachungstruppen die Aufteilung der großen Lager in viele kleine gewaltsam durchführten. Mehrere komplette Funkgeräte und ein Plan zur Befreiung der Lagerinsassen fiel den Amerikanern dabei in die Hände. Im Lager 96 sind die Gefangenen zur Trauerfeier für fünf getötete Kameraden angetreten, die — aufgehetzt von fanatischen KP-Funktionären — einen amerikanischen Posten angegriffen hatten* FOTO: AP

**Vor dem Palais de Justice** *in Paris steht weinend die Gattin des wegen Hochverrats angeklagten KP-Führes Duclos. Vielleicht mag es sie trösten, daß das Schicksal ihres Mannes weit milder sein wird als das derer, die in den „Volksrepubliken" unter gleicher Anklage stehen* FOTO: AP

# ZEIT

**Die Berufs-„Sünderin"** *Hildegard Knef bekam Europaurlaub, um in Deutschland den ersten großen internationalen Film mit Erich von Stroheim zu drehen* FOTO: FISCHER

**Vom historischen Balkon** *des Buckingham-Palastes beobachten die Mitglieder des britischen Königshauses die Parade der britischen Luftstreitkräfte, die den Abschluß der Feierlichkeiten am Geburtstag der Königin bildete. (Von links nach rechts: Königin Elizabeth II., der Herzog von Gloucester, Prinz Richard von Gloucester, Prinzgemahl Philip Herzog von Edinburgh und Prinzessin Margaret Rose)* FOTO: AP

**520 Liter Blut** — *eine Menge, die 26 Kanister füllen würde — spendete der Frankfurter Wilhelm Klein im Laufe von 15 Jahren. Damit stellte er einen Weltrekord der Hilfsbereitschaft auf* FOTO: UP

**Eine symbolische Landung** *vollzog der Erste Lord der britischen Admiralität Thomas (links) am achten Jahrestag des Invasionsbeginns an der normannischen Steilküste bei Arromanches. Er brachte einen Stein mit, den der neue Oberbefehlshaber der Atlantikstreitkräfte, General Ridgway, dann als Grundstein zu einem Invasionsmuseum legte* FOTO: DPA

**Das Käthchen** *von Heilbronn, das zum erstenmal im Hamburger Schauspielhaus kniet, ist so demütig und bescheiden, daß man es bei der Hand nehmen möchte. Die 19jährige Inge Brücklmeier aus Wien erschien in ihrer hilflosen Zurückhaltung beinahe verwirrt von ihrem großen Erfolg. Man könnte Angst um sie haben, denn sie hat nicht nur eine große Karriere vor sich, sie ist eine der wenigen Berufenen* FOTO: CLAUSEN

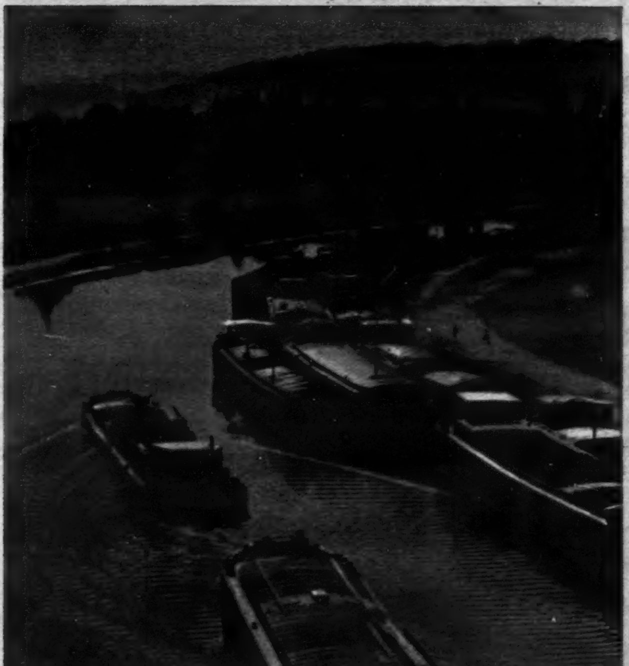
***Er sitzt auf den Kohlen,*** *die Brot und politischen Unfrieden für 900 000 Menschen bringen. Seit 1947 ist der saarländische Bauernsohn Johannes Hoffmann Ministerpräsident in Saarbrücken. Nach dem ersten Weltkrieg begann er als Journalist im Berliner Scherl-Verlag. 1934 bekämpfte er Hitler mit der „Neuen Saarpost". 1935 Flucht nach Luxemburg. Im Kriege Propagandist bei Radio Paris. Vor dem deutschen Einmarsch rettete er sich nach Brasilien. „Europäisch ist die Saar", lautet sein umstrittenes Motto*

# Schwarzer Spielball

## Kohlenland Saar zwischen Deutschland, Frankreich und Europa

**„Nix wi hemm", nichts anderes als „heim nach Deutschland" verlangten 1935 mehr als 90 Prozent aller Saarländer in einer Abstimmung unter internationaler Kontrolle. 1947 verkündete die gesetzgebende Versammlung des wieder französisch besetzten Saarlandes eine Verfassung mit den einleitenden Worten: „Das Volk an der Saar gründet seine Zukunft auf dem wirtschaftlichen Anschluß des Saarlandes an die Französische Republik und die Währungs- und Zoll-Einheit mit ihr, die einschließen: die politische Unabhängigkeit des Saarlandes vom Deutschen Reich, die Landesverteidigung und die Vertretung der saarländischen Interessen im Ausland durch die Französische Republik." Man hat diesen Umschwung vielfach erklärt mit der grenzenlosen Enttäuschung über das Nazi-Regime, mit der wirtschaftlichen Ein-**

(FORTSETZUNG AUF SEITE 24)

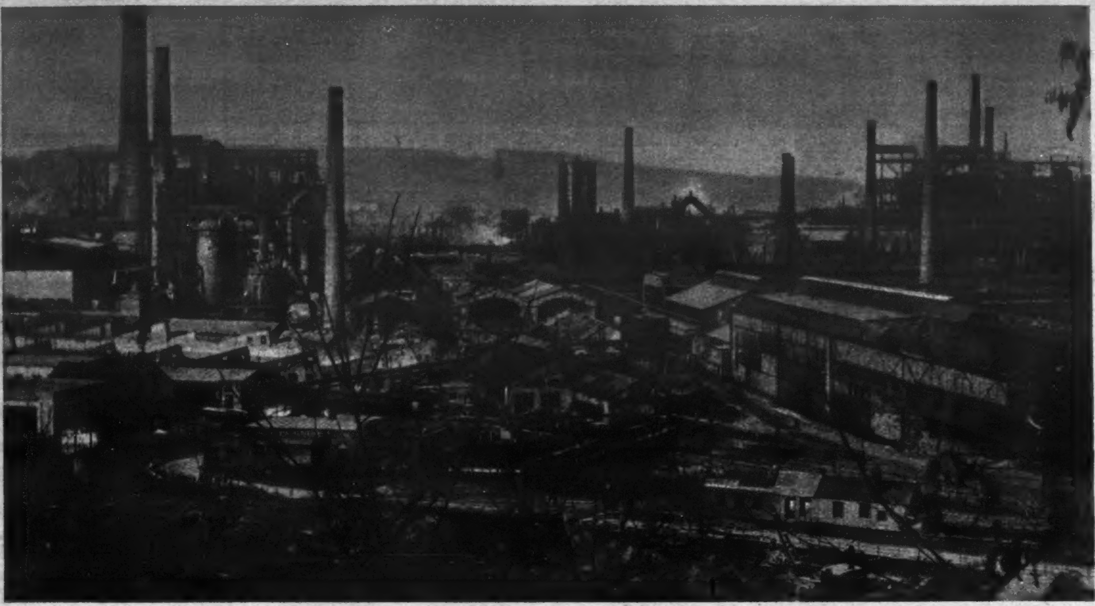


***Es ist alles im Fluß,*** *der Verkehr mit Kohle und Erz auf der Saar und die Politik in Bonn und Paris um die Saar. Ministerpräsident Hoffmann schreibt in einer Sondernummer der englischen Zeitung „Daily Mail" von „bemerkenswerten wirtschaftlichen Erfolgen". Die Kohlengruben sind auf 50 Jahre an die französisch gelenkte „Regie des Mines de la Sarre" verpachtet*

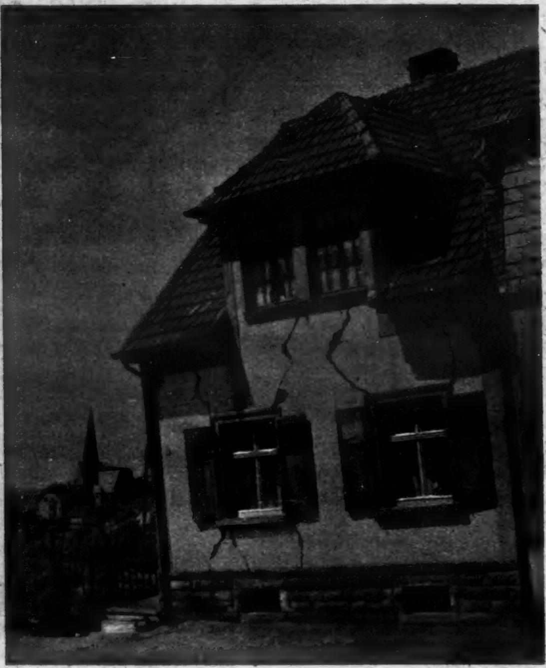
***So falsch wie das mit „Remer"*** *unterzeichnete Freundschaftstelegramm der SRP für die Demokratische Partei im Saarland sei die Beschuldigung, er wäre der Fälscher gewesen, erklärt Saarminister a. D. Dr. Braun*

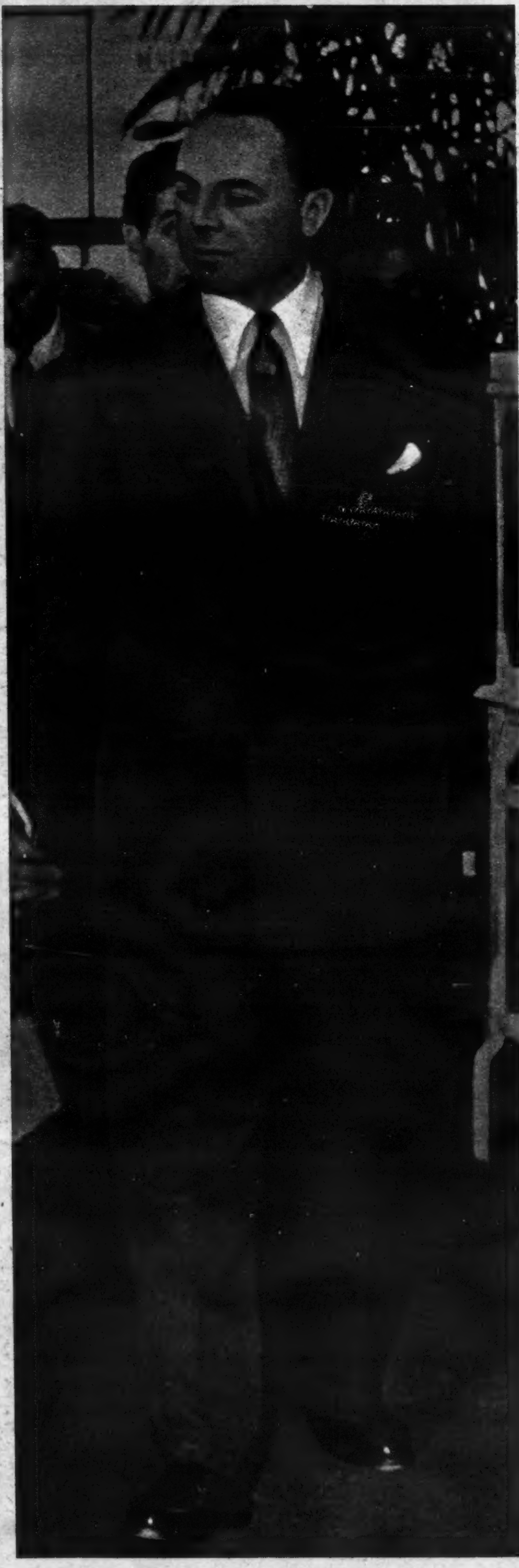
***Im ersten Schuljahr*** *ist Französisch Pflichtfach. 130 000 Kinder in 680 Volksschulen wachsen zweisprachig auf. In Luxemburger Volksschulen herrscht der Brauch seit langem, versichert Hoffmanns Informationsamt*

***Zu den Stärksten*** *hingezogen fühlt sich Dr. Emil Strauß, Saarbotschafter in Paris. Bis 1935 schrieb er treudeutsch, seit 1947 ist er beglaubigter französischer Staatsangehöriger*



**Voll beschäftigt** sind alle Hütten. Im Bild die Burbacher Hütte. Elf von Hundert waren 1951 im Bundesgebiet ohne Arbeit, an der Saar sind es 1,5 von Hundert gewesen. Wenn sich das Saarland von Deutschland fernhält, braucht es keine 200 000 Flüchtlinge aufzunehmen. Damit werben die Saarpolitiker im Wahlkampf





*Die **französische Invasion** an Büchern und Zeitschriften wächst. Französische Stücke beherrschen die Bühnen. In Bonn formulierte Bundeskanzler Adenauer die deutschen Besorgnisse: „Ob das Saargebiet von Frankreich annektiert oder zu einem zweiten Luxemburg gemacht wird, ist gleichgültig. Von unserem Standpunkt aus ist es immer die Losreißung von Deutschland. Saarpolitiker, die sich für diese Lösung stark machen, können sich nicht beklagen, wenn sie in unseren Augen als Separatisten gelten“*

***Auf die schiefe Ebene** rutschten die Häuser von Dudweiler. Die Kirche im Hintergrund steht gerade, das Wohngebäude neigt sich und ist von Sprüngen und Rissen durchzogen. Die Ursache liegt tiefer. Sie liegt unter der trügerisch glatten Erdoberfläche. In wildem Raubbau werden die Kohlen unter dem Ort abgebaut. Was nichts mehr einbringt, wird stillgelegt. Um Abstützen oder Auffüllen der Gänge kümmern sich die Schnellverdiener nicht*

***Unterhöhlt ist die Erde** unter dem Stadtgebiet von Dudweiler durch viele verlassene Stollen. Die Stützbalken verrotten. Eines Tages brechen sie hier unten, oben sackt ein Haus zusammen oder eine Straße sinkt ein. Für einen Anzug monatlich arbeitet der verheiratete Kumpel, für 2 Paar Schuhe schuftet der Jungbergmann. Die Währung des Saarlandes, der französische Franc, ist nicht allzuviel wert. Rund 50 Prozent der Eisen- und Stahlerzeugnisse wandern nach Frankreich, ein Drittel der Kohlen rollt mit. Damit verkrümeln sich gleichzeitig auch einige Prozent der Sympathien für den französischen Nachbarn im Westen und für den Gedanken an ein europäisches Musterland an der Saar*

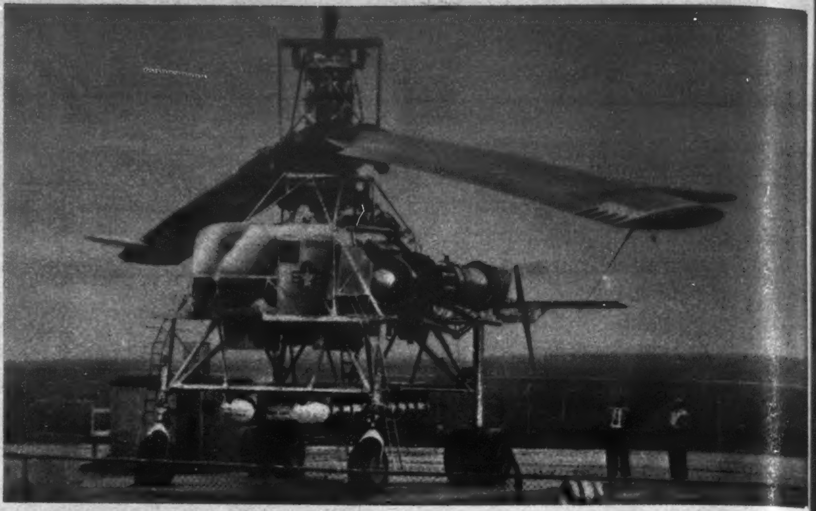
***Hinter ihnen steht einer,** dreh'n Sie sich nicht um, Herr Grandval geht vorüber. Das ist das einzige Vorübergehende an dem Saarbotschafter Frankreichs. Er kam als Hoher Kommissar und blieb als diplomatischer Vertreter. Eigentlich heißt er Hirsch und ist ein immens reicher Fabrikbesitzer in Marokko* FOTOS: HAGEMANN

# Erst mußte Sieglinde sterben

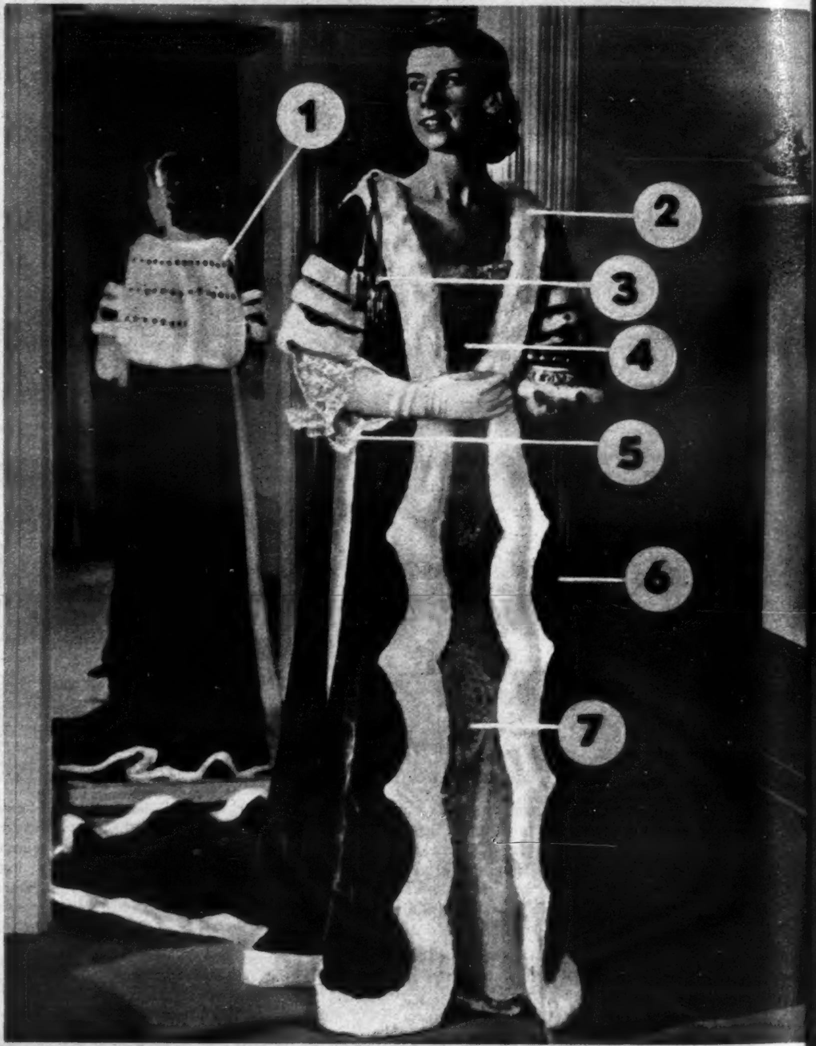
Die Luft zum Leben

reichte nicht für Sieglinde Fabich

**Vor zwei Jahren** *fand der Maurermeister Fabich sein 5 Tage altes Töchterchen erstickt neben der Mutter im Bett liegen. Dicht gedrängt daneben schliefen die sechs älteren Kinder der Flüchtlingsfamilie, die auf 17 qm hausen mußte. „Die Luft zum Leben reichte nicht", schrieb der STERN (oben) und dann erst gab die Nachbargemeinde dem Maurer einen Bauplatz für ein eigenes Haus (unten). Sieglinde hätte noch leben können, wäre die Hilfe eher gekommen* FOTOS: FRUHSTORFER



**ALLES WAS FLÜGEL HAT FLIEGT** *— auch diese einzigartige Konstruktion. Dieses stählerne Ungetüm wird als der größte Hubschrauber der Welt angepriesen, mit Düsenantrieb in den Windmühlenflügeln. Riesige Lasten können damit befördert werden: zum Beispiel Panzer in gefechtsmäßiger Ausrüstung* FOTO: AP

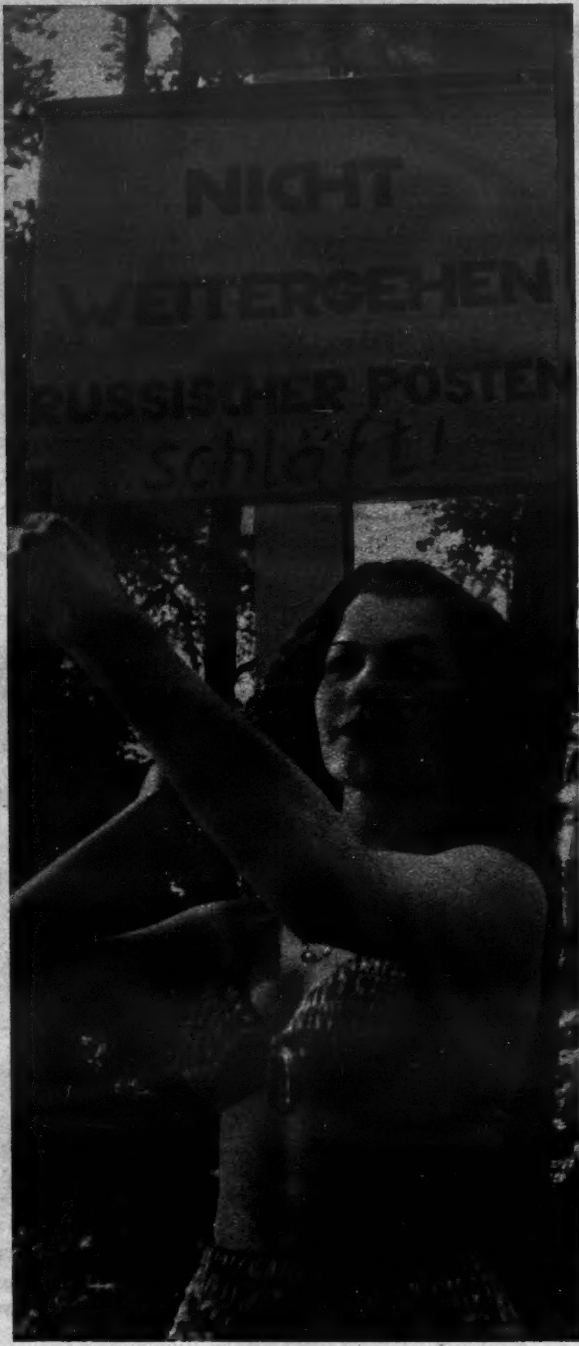



**AN DEN KNÖPFEN** *aus Seehundsfell (1) ist abzuzählen, welchen Rang die Damen innerhalb des britischen Adels einnehmen, die an der Krönung Königin Elizabeths teilnehmen werden. Je mehr Knöpfe, desto höher der Rang. Ob der Pelzbesatz (2) der roten Samtrobe (6) aus Hermelin oder Kanin besteht, entscheidet der Geldbeutel. Mit Hermelin kostet die Robe statt 2500 DM rund 6000 DM. Einheitlich für alle Damen sind die goldenen Schulterquasten (3), das diamantenbesetzte Mieder (4) und die Ärmel aus Brüsseler Spitze (5). Der glockig fallende Rock ist aus schwerer, weißer Seide (7) und mit Silberstickereien verziert* FOTO: AP

**BIS HIERHER IST'S GESCHAFFT** *Die berühmten Dionne-Fünflinge in Kanada sind 18 Jahre alt geworden und erhielten die Abschlußzeugnisse der Schule. (Von links:) Annette will Pianistin werden, Cecilie möchte Naturwissenschaft studieren, Marie geht ins Kloster, Emily zieht es zum Kochherd und Yvonne zur Literatur. Alle werden aus Liebe heiraten können, aufs Geld brauchen sie nicht zu sehen. Mit 21 Jahren kann jede über 800 000 Mark verfügen* FOTOS: AP

**ALS NOFRETETE** *tritt Sarah Churchill, die Tochter des Premierministers, in den Vereinigten Staaten vor die Fernsehkamera. Sarahs Schmuck wurde vor vielen tausend Jahren von der ägyptischen Königin getragen* FOTO: AP

**Der Vopo kriegte Stielaugen** — *was er da vom sowjetisch besetzten Ufer des Griebnitzsees im US-Sektor durchs Fernglas sieht, läßt ihn wahrhaftig nicht zum Karabiner greifen: ein Pärchen aus dem monopolkapitalistischen Westen beweist, daß es trotz allem noch Liebe unter den Menschen gibt (Bild unten). Inzwischen ist der sowjetische Uferteil geräumt, man kann wieder ungestört zärtlich sein*



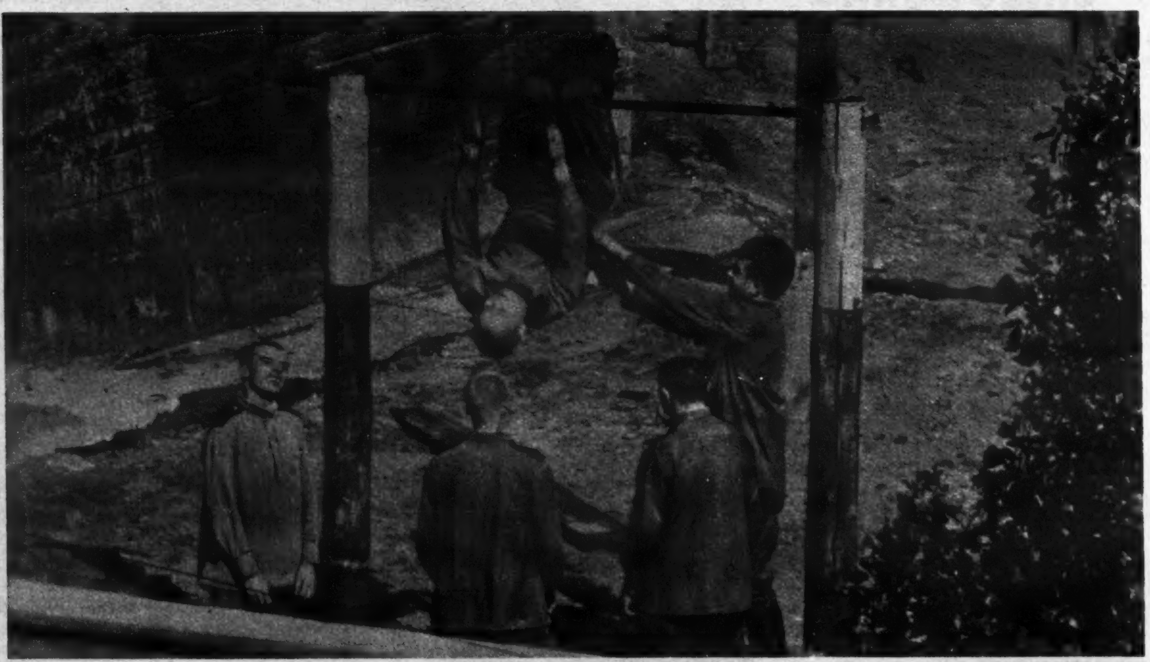

**Russischer Posten** — *„schläft", schrieb ein menschenfreundlicher Berliner darunter. Auf solche Informationen ist unbedingter Verlaß. Die Westberliner Badenixe kann sich heute am Griebnitzsee ungestört ihrem make-up widmen. Die Russen haben in aller Stille das Gebiet verlassen, das ihnen einst von den Amerikanern zum Schutze ihres Hauptquartiers in Kohlhasenbrück zugestanden worden war*

**Vom Vermessungstrupp zurückgeschlagen.** *Russen und Volkspolizisten fiel es ein, den Friedhof Frohnau im französischen Sektor zu besetzen. Er gehöre noch zur sowjetischen Zone, behaupteten sie. Berliner Vermessungstechniker bewiesen ihnen das Gegenteil. Ohne militärische Unterstützung drängten sie mit ihren frischgelackten Vermessungslatten die russischen Posten auf die alte Linie zurück*

# Wenn es in Berlin den Russen zu wohl wird

**. . . dann stimmen sie auf ihrer Nervensäge eine neue Weise an. Die Töne, die von Karlshorst und Pankow in die Westsektoren herüberdringen, sind Mißtöne der Berliner Ballade. Diesmal gab der Abschluß des Generalvertrages in Bonn den Auftakt zu einem neuen (Hinter)-Hofkonzert. Ein garstig Lied wurde gespielt — aber die Erwartung der Sowjets und ihrer ostdeutschen Bannerträger, daß der Westen nach diesem Liede tanzen würde, hat sich wieder einmal nicht erfüllt. Ein STERN-Reporter hat mit der Fernkamera ein paar Takte eingefangen.**

**Durchfahrt verboten** *heißt es zwar, aber die drei Meter bis ins Schilf der Bucht . . . die liebenden Wassersportler hatten drei Zeugen: die zwei Volkspolizisten (Bild oben) und unseren Reporter*



**Du, glücklicher Iwan, turne!** *Vom Funkturm aus erwischte die Fernkamera die Freiwache im blockierten Funkhaus an der Masurenallee. Die schmucken Sowjetsoldaten mit dem kleidsamen Haarschnitt demonstrieren immer noch unvergleichlich das alte römische Sprichwort, das Turnvater Jahn so gern auf seine Fahne schrieb: „mens sana in corpore sano" — In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist*

*Der letzte Tanz Ali Khans mit Rita Hayworth vor ihrer Trennung – ein Foto, das bisher niemals veröffentlicht worden ist. Kein strahlendes Lächeln für die Fotografen, kein Traum vom Glück; hier halten sich zwei Menschen zum letztenmal in den Armen: eine Frau, deren Antlitz von schmerzlicher Melancholie überschattet ist, und ein Mann, der seit der Trennung von Rita immer wieder gesagt hat, er werde niemals aufhören, sie zu lieben und werde Rita nie vergessen. Man hat dem Prinzen bisher viele Liebesaffären angedichtet, und auch jetzt bringt man die Namen von drei Frauen wieder mit ihm in Verbindung. Aber in seinem Musikzimmer in der Villa „Horizon" an der Riviera steht Ritas Bild auf dem Flügel, umrahmt von den kostbarsten Blumen* FOTOS: RICHTER (2), UP

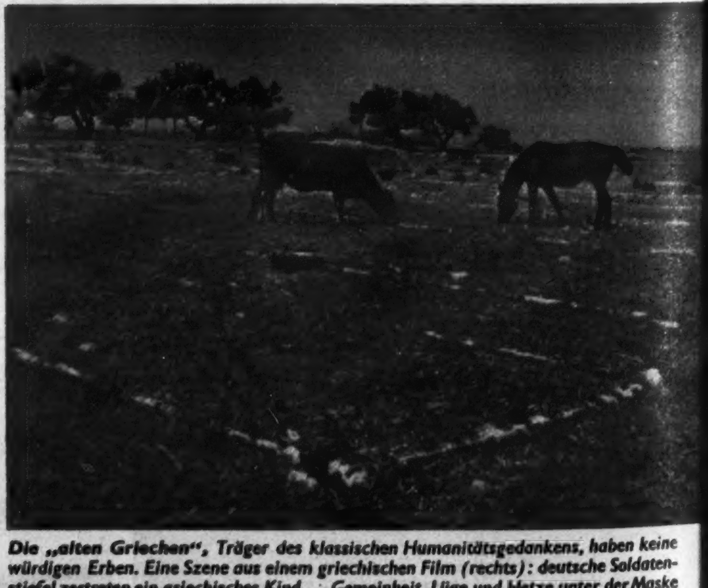
***24 Stunden im Paradies.** Das kleine Mannequin Lise Bourdin, von Pressefotografen entdeckt, erlebte, ehe sie zur Botschafterin der Pariser Mode erkoren wurde, die Erfüllung des Traumes aller jungen Mädchen: in einem von Balmain entworfenen Kleid soupierte sie mit Ali Khan. Heute spricht man davon, daß der Prinz sie heiraten werde*

# Eingeweihte wollen wissen

## … daß drei Frauen Ali Khan unbedingt glücklich machen möchten

„Mich hat Ali bei einem Tango in San Remo gefragt, ob ich seine Frau werden will", erklärt Liliana Zafforani (Bild rechts), 17 Jahre alt, bisher Stenotypistin in einer Mailänder Exportfirma. — „Mich hat Ali in Rio de Janeiro vom Flugplatz abgeholt, und dann sind wir dorthin gefahren, wo uns keiner störte", das sagt Lise Bourdin, 24, aus Vichy. Lise wurde von einem Fotografen entdeckt, begann ihre Karriere auf dem Titelbild einer Pariser Illustrierten und stand bald darauf als Botschafterin der Haute Couture an der Seite des französischen Gesandten in New York. Sie schlug Hollywood einen Siebenjahres-Vertrag aus und ging zurück nach Paris ans Theater. „Sobald Ali geschieden ist, werden wir uns verloben." — „Mich bevorzugt Ali und das ist das Entscheidende", versichert die griechische Filmschauspielerin Irene Papa (der STERN brachte ihre Fotos bereits) erneut vor Journalisten. Frage: Was geschieht, wenn die drei Damen per Zufall zusammentreffen!

***Nürnberg, letzter Akt, das Ganze noch einmal.** Wie oft mag diese Szene geprobt worden sein, bis die Schlinge richtig saß! Die Story des amerikanischen Films „Rogue's Regiment" ist nicht eben originell. Ein US-Agent sucht in der französischen Fremdenlegion in Indochina einen untergetauchten SS-Mann. Er entlarvt ihn als Kriegsverbrecher und bringt ihn nach Nürnberg an den Galgen. Dann schließt er eine Agentin als Braut in die Arme. Aus. In Deutschland wird der Film nicht gezeigt*



*Die „alten Griechen", Träger des klassischen Humanitätsgedankens, haben keine würdigen Erben. Eine Szene aus einem griechischen Film (rechts): deutsche Soldatenstiefel zertreten ein griechisches Kind …. Gemeinheit, Lüge und Hetze unter der Maske des vaterländischen Films — welches Geschäft! Die Folgen (oben): griechische Bauern haben die Kreuze auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Kreta zerbrochen und die Gräber umgepflügt. Aber wer kann von ihnen Achtung vor Toten erwarten, wenn nur Haß gepredigt wird?* FOTOS: KARL F. SCHUSTER, MONARCHFILM

# Hetzen, drehen, Geld kassieren ...

## Schmutzige Filmgeschäfte fallen der Völkerverständigung in den Rücken

**Die gestern noch verfeindeten Regierungen versuchen eine Lösung zu finden, wie man es gemeinsam morgen besser machen könnte. Historiker aus USA, Deutschland und Frankreich haben sich zusammengesetzt, um die Kriegsschuld-Versionen der letzten Jahrhunderte aus den Geschichtsbüchern zu streichen. In diese Bemühungen um Verständigung treffen antideutsche Hetzfilme wie giftige Pfeile. Bleibt ihr Grundton: „Was sind die Deutschen doch für Schweine" im Ausland ungehört oder nicht? Wenn ja, dann laßt uns die Uniform, die wir um der gemeinsamen Sache willen anziehen sollen, schnell wieder weghängen. Wenn nicht — warum schlägt man den Produzenten dann nicht auf die Finger?**

*Wie einst Lili Marleen ... Was eine englische Filmgesellschaft aus dem bekannten Soldatenlied gemacht hat, ist verlogener Kitsch. Hier wird das arme französische Mädchen Lili Marleen von SS-Schergen gepreßt, ihr Liedchen vor dem Berliner Sender zu singen. Sie mußte sich fügen*

*Wie sich Klein-Mätzchen in Hollywood die letzten fünf Minuten des Dritten Reiches vorstellt: eine Szene aus dem Hetzfilm „Rogue's Regiment", mit dem Hollywood dem Weißen Haus in Washington und der Völkerverständigung keinen guten Dienst erwiesen hat. Hier verbrennt der gleiche SS-Führer, dem auf dem Bilde links außen die letzte Stunde geschlagen hat, die Filmleichen Adolf Hitlers und Eva Brauns. Schade, daß wir den Film nicht sehen; wüßten wir doch endlich, wie es damals wirklich war*

# „Donau" wird Norwegens größter Frachter

## Hamburger Seeleute holten sie aus 50 m Tiefe

**Als die „Donau" in einer eisigen Winternacht 1945 Oslo mit 1585 Soldaten verließ, hatte ihr eine Sabotagegruppe zehn Haftminen angesetzt. Auf der Höhe von Dröbak knallte es; der Kapitän konnte eben noch mit Volldampf den Bug auf das Fjordufer setzen. Alle Mann wurden gerettet. Nach sieben Jahren kamen die Hamburger und machten das Schiff wieder flott. Bergung und Wiederinstandsetzung kostete dem norwegischen Auftraggeber 8 Millionen Kronen, ein Neubau würde 25 Millionen kosten. Das Schiff ist jetzt Norwegens größter Frachter und heißt „Bergensiana".**

*An Bord war beim Auftauchen noch alles genau so wie vor sieben Jahren. Rost, Schlamm, Algen und Muscheln bedeckten die Autos, die noch in v. Rundstedts Winteroffensive zum Einsatz kommen sollten. Die Gerippe von 30 Pferden, die nicht gerettet werden konnten und erschossen wurden, lagen daneben*

*Nur zwei Stunden täglich hatten die Taucher in 50 Meter Tiefe arbeiten können, um die Lecks abzudichten. Dann saugten die Pumpen die Frachträume leer und bliesen Luft ein. Ein hartnäckiger Kampf gegen die Schwerkraft begann. Dichte Schwärme von Aalen schossen aus den Löchern, als das Schiff seine muschelbewachsene Urweltfassade aus dem klaren Wasser des Oslo-Fjords erhob* FOTOS: TUR

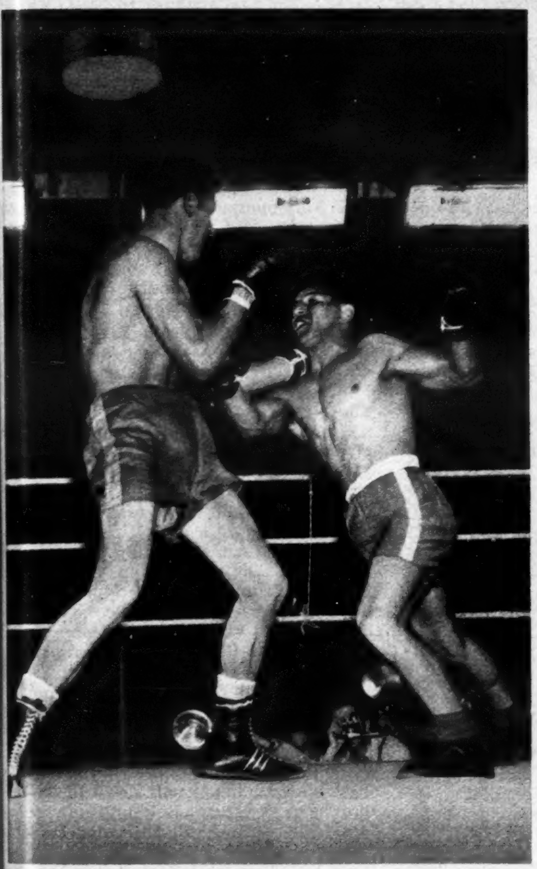
*„Energie", „Ausdauer", „Athlet" und „Wotan", die Schlepper der Hamburger „Bugsier"-Reederei, rissen mit vereinten Pferdekräften, Kränen und Pumpenanlagen in zäher Arbeit die „Donau" aus der Tiefe. 50 Meter tief lag das Heck des 12300 to-Schiffs, dessen Bergung alle Fachleute als unmöglich ablehnten. Kapitän Klostermann, Direktor Lexow und Reeder Jansen hatten es trotzdem gewagt*

# „De Aap" is los im Ring zu Köln

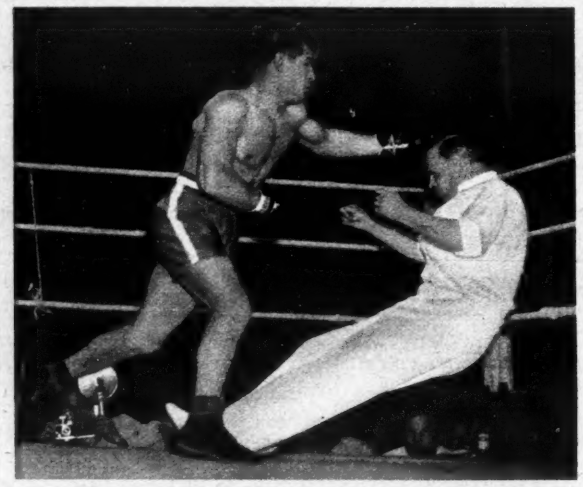
## Peter Müllers Amoklauf und Ende

Sie nannten ihn fast zärtlich PM. Wenn er mit federndem Gehopse durch den Ring kasperte oder pausenlos in wilden Panthersätzen seinen Gegner ansprang, dann dröhnte das Haus vom Klatschen und Brüllen. Peter Müller streckte sich richtig unter dem Pfeifen und Johlen der Menge und sauste gleich einem Gummiball zwischen den Seilen herum. „De Aap tanzt", sagten sie in Köln, wenn das kleine Muskelpaket im Ring herumflitzte. „De Aap ist los", flüsterten sie entsetzt, als PM in der 8. Runde seines Meisterschaftskampfes mit Hans Stretz plötzlich den Ringrichter Pippow aus Hamburg zu Boden schlug, dann wie ein Affe durch den Ring tobte und erst durch Jupp Besselmann gebändigt wurde. Europameister Heinz Neuhaus war auch bereits auf dem Wege zum Ring. Börse und Lizenz sind für Müller auf immer dahin. In einer Nervenheilanstalt beobachtet man ihn. Max Pippow droht mit Klage wegen Körperverletzung. Aber alle Strafen können nicht den Schlag beseitigen, den PM's k. o.-Schlag dem deutschen Berufsboxsport zugefügt hat.

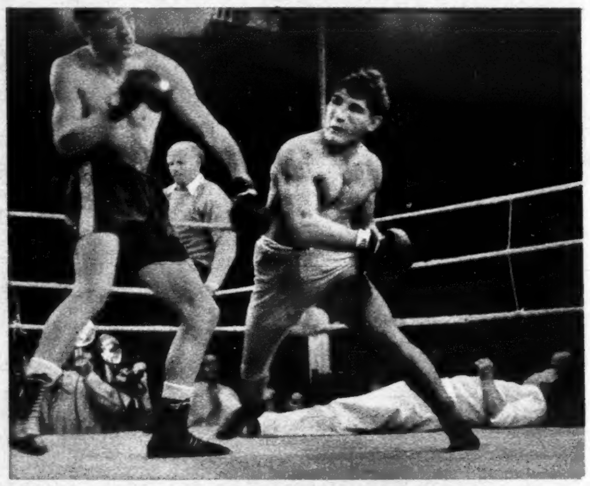
*21 Uhr 49: der Skandal in der Kölner Eishalle entwickelt sich in wenigen Sekunden. Peter Müller bearbeitet die Rippen des Meisters. Ringrichter Pippow will trennen. „Stop! Unterlassen Sie das Halten!", ermahnt er den Kölner. PM faucht zurück: „Der aber auch!" — „Im Ring dürfen Sie nicht sprechen", erwidert Pippow. Da springt Müller ihn plötzlich an und trifft ihn genau auf die Kinnspitze*



*Die störende Linke des langen Stretz ist immer im Wege und stoppt die Angriffe Peter Müllers. Die 8. Runde ist im Gange. Mittelgewichtsmeister Stretz (links) führt klar nach Punkten*

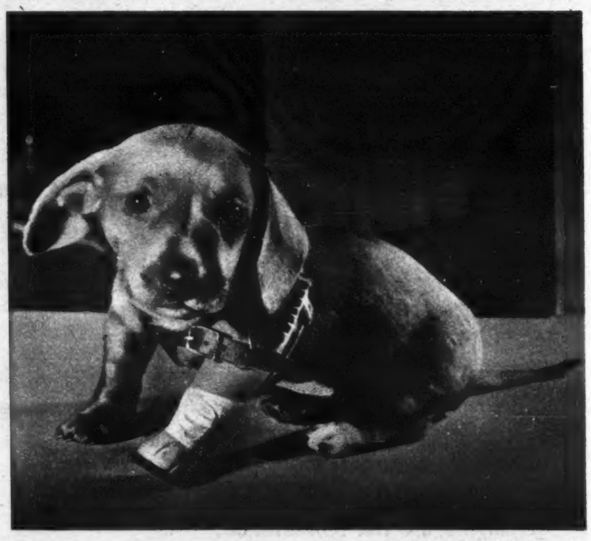


*Der dritte Mann im Ring fällt gegen die Seile. Max Pippow ist sofort k.o. Sein Hinterkopf schlägt hart auf die Bretter. Minutenlang ist er besinnungslos. Ein Taumel der Wut hat inzwischen Müller gepackt*



*Mit glasigen Augen wendet sich PM gegen Meister Stretz. Im Hintergrund steigt Müllers Betreuer Jupp Besselmann durch die Seile. Er schleppt den Tobenden in die Kabine* FOTOS: W. SCHMIDT (2) AP (2)

**KINNHAKEN** *muß die Hollywoodschauspielerin Yvonne de Carlo in ihrem neuen Film „Scharlach-Engel" verteilen und einstecken. Die Ohrfeigen ihrer Widersacherin sind zwar nicht von schlechten Eltern, aber da Yvonne sieben Minuten Prügelschlacht übersteht, ohne daß ihre vielgerühmten Reize beeinträchtigt werden, kann sie ein weiteres ehrenvolles Prädikat für sich in Anspruch nehmen: Sie gilt nicht nur als schönste Frau der Welt, sondern jetzt auch als widerstandsfähigste* FOTO: UNIVERSAL



**AUF ALLEN VIEREN** *lernte Dally krabbeln, obwohl ein Auto ihm in der zweiten Woche seines jungen Lebens die linke Vorderpfote abgefahren hat. Sein Frauchen wollte den jungen Dachshund mit dem traurigen Blick nicht hergeben und fertigte ihm eine Prothese an. Bei den ersten Gehversuchen stolpert Dally zwar noch über das künstliche Bein, und manchmal verwechselt er es mit seinem Knochen. Am meisten ärgert es ihn, daß er nur über den Teppich auf leisen Sohlen schleichen kann, sonst verrät sein viertes Bein jeden Annäherungsversuch* FOTO: AP

# Gussy Moran weiß Bescheid

*Die Tennishöschen der berühmten Gussy – für Lästerzungen oft genug Gesprächsstoff – sind nicht nur ein Reklametrick. Warum soll eine Frau beim Sport nicht weiblich und charmant aussehen? Beim Tennis und beim Radeln, beim Golf und auf dem Motorroller sowie bei jedem andern Sport gefällt vor allem jene jugendliche Erscheinung, die nett, adrett und sportlich-hübsch aussieht! Wie wichtig ist dabei der Strumpf! Natürlich muß er haltbar und elastisch sein. Er soll beim Sport modisch einen Ausgleich schaffen, dem Bein die Plastik geben und das lockere Spiel der Muskeln noch verschönen. Solch ein Strumpf ist Arwa! Seine Wirkung ruht auf jener samtnen Weichheit, die erst die letzte Eleganz ausmacht. Deshalb verschwinden unter einem Arwa all die kleinen Schönheitsfehler unseres Beines, als ob ein zarter Puder schmeichelnd auf der Haut ruht.*

*Das ist im Sommer wichtig.*

* *Im Sommer muß das Bein weiblich-elegant und niemals »ausgezogen« wirken.*

* *Der aus dem zartesten Perlon gewirkte »Arwa-noblesse« ist für den Sommertag besonders elegant und angenehm.*

* *Die duftigen Sommerfarben von Arwa wirken am Bein und zu Ihren Sommerkleidern verjüngend wie eine Schönheitskur.*

ARWA

In der Zuchthauszelle einer Strafanstalt begann der Strafgefangene Hilmar Voigtländer seine Versuche — in Deutschlands prominentem Haus der Wissenschaften, im Kaiser-Wilhelm-Institut Berlin, darf er sie zu Ende führen. Wenn die Theorie Voigtländers richtig ist, wird der Welt eine bisher unbekannte Kraft beschert. Dann wäre die Atomkernspaltung, seit Kriegsende der Angsttraum der Menschheit, eine gezähmte, nie versiegende Energiequelle.

# Eine mysteriöse Exp…

Der 30. Mai 1952 ist für das „Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie" in Berlin-Dahlem ein denkwürdiger Tag. Die Arbeit in den Labors ist wie immer um 17 Uhr beendet worden. Nur im Garten, der mit seinen großen ausladenden Bäumen das dunkelgraue Haus fast zudeckt, sind noch vier Personen mit sonderbaren Vorbereitungen beschäftigt. Zwischen den Stämmen der Fichten stellen sie Meßgeräte auf, Kompasse liegen auf kleinen Holzunterlagen im dichten Rasen, und immer noch kommen neue Geräte hinzu. Die Dämmerung bricht an.

„So", sagt Prof. v. Laue — der Nobelpreisträger des Jahres 1914 ist heute Chef des Institutes — zu seinem Assistenten, „so, Schmidt-Ott, ich glaube, wir können anfangen. Herr Voigtländer, ist alles fertig?"

Ingenieur Hilmar Voigtländer, ein mittelgroßer Mann von asthenischer Gestalt, steht mit seiner Assistentin neben einem kleinen rechteckigen Kasten, der den Mittelpunkt der kreisförmig gruppierten Meßgeräte bildet. „Ja, Herr Professor", antwortet er ruhig, „es ist alles fertig. Ich schalte jetzt ein, bitte, gehen Sie in Deckung." Hinter einem der mächtigen Bäume legen sich Prof. v. Laue, Dr. Schmidt-Ott und die Assistentin auf den kühlen, feuchten Boden. Voigtländer hat die Apparatur eingeschaltet und sich jetzt zu der Gruppe in Deckung begeben. In den vorangegangenen Wochen hatte sich in endlosen Versuchsreihen seine Theorie über die Erzeugung und Veränderung von Magnetismus als richtig erwiesen; heute soll sich zum erstenmal eine weitere Behauptung Voigtländers, er könne mit Hilfe des von ihm erfundenen Präparates „St. 366" einen Eisenatomkern zum Zerfall bringen, beweisen. Zehn Milligramm Ferrum (reines Eisen) sollen sich nach seiner Theorie in diesem Augenblick aus Materie in Energie umsetzen.

Die Zeiger der angeschlossenen Meßinstrumente schlagen aus. An diese verblüffende Tatsache haben sich die Wissenschaftler in den letzten Wochen schon gewöhnt, denn so unwahrscheinlich es auch klingen mag, immer wenn Hilmar Voigtländer seinen „Atomlid" einschaltete, der keinerlei äußere Energiezufuhr bekam, gab ein x-beliebiges Stück Eisen diese geheimnisvolle Kraft frei. Derselbe Vorgang, den die Kernphysiker als Atomzerfall bisher nur unter Verwendung ungeheurer elektrischer Energien an wenigen Elementen, wie z. B. Uranium, darstellen konnten, soll hier in Dahlem erstmalig in der Geschichte der Physik durch das Präparat „St. 366" an einem winzigen Stück Eisen vollzogen werden.

Zehn Minuten liegen die Forscher jetzt schon auf der Erde. In der aufkommen…

# Vom Zuchthaus ins

# KAISER-WILHELM-INSTITUT

## Explosion lenkt öffentliches Interesse auf ein ungewöhnliches Schicksal

den Dunkelheit hängt ihr Blick am Amperemeter. Doch scheint sich außer dem bereits gewohnten Ausschlag des Instrumentes nichts zu ereignen.

„Ich glaube, wir haben zuwenig Säure", sagt Ingenieur Voigtländer und steht auf. Er geht auf den von ihm konstruierten „Atomlid" zu und prüft den Säurestand. „Ja", ruft er zurück, „es ist zuwenig; — einen Augenblick, ich fülle etwas auf."

Im gleichen Augenblick zerreißt eine Detonation die Stille. Haushoch schießt eine Stichflamme zum nächtlichen Himmel. Im Institutsgebäude klirren die Scheiben zu Boden. Die nähere Umgebung ist sekundenlang in blitzlichtige Helligkeit getaucht.

Als Hilmar Voigtländer im Krankenhaus wieder zu sich kommt, scheint es so, als habe er bei den schweren Verbrennungen — die Haut hängt ihm schwarz verbrannt in Fetzen vom Gesicht — das linke Auge verloren. Aber sein Mut und seine Zuversicht sind ungebrochen.

„Mensch", ruft er dem ersten Besucher zu, der an sein Bett tritt, „wir haben gesiegt. Zehn Milligramm Eisen sind zur Explosion gekommen."

Die Auskunft, die Dr. Schmidt-Ott über den Verlauf des Experimentes gibt, klingt vorsichtiger und abwartender. „Wir bezweifeln", sagt er, „daß die Explosion durch den beschleunigten Zerfall des Eisenkerns hervorgerufen wurde. Ich glaube nicht, daß ich in einem solchen Falle heute in der Lage wäre, noch zu telefonieren. Nach unserer Ansicht handelt es sich um eine ganz gewöhnliche Knallgasexplosion, die diesmal allerdings ein besonderes Ausmaß hatte. Solche Vorfälle sind in unseren Labors keine Seltenheit."

**Tatsache** bleibt, daß die von herbeieilenden erschreckten Anwohnern und Passanten gerufene Feuerwehr und Polizei keinen Zutritt zu dem Versuchsgelände im Park bekam, sondern sich auf den Abtransport des bewußtlosen Ingenieurs Voigtländer ins Krankenhaus beschränken mußte. **Sicher** ist, daß die Ostpresse, die in den nächsten Tagen das Unglück mit den Schlagzeilen

„ATOMEXPLOSION IN WESTBERLIN" und „AMERIKANISCHER TOD IN ZEHLENDORF"

kommentierte, nicht nur die Wahrheit völlig entstellte, sondern friedliche wissenschaftliche Forschungsarbeit für ihre demagogischen Zwecke mißbraucht hat.

**Erstaunlich** aber erscheint uns, daß zwischen Bagatellisierung und Aufbauschung das Schicksal und die Person des Erfinders vollkommen im Hintergrund blieben. Ein Schicksal, wie kein Roman es unwirklicher darstellen könnte. Der Weg Hilmar Voigtländers vom Zuchthaus in der Lehrter Straße ins Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem.

### Nur, um nicht zu verhungern ...

Am 28. Mai 1947 steht ein Mann wegen Münzverbrechens und fortgesetzten Betruges vor dem Strafgerichtshof in Berlin-Moabit. Die Anklage wirft ihm vor, daß er 36 alliierte Zwanzigmarkscheine in Hundertmarkscheine verfälschte und dies Geld über Mittelspersonen in Umlauf setzte. „Zur Finanzierung seines ausschweifenden Lebenswandels", erklärt der Staatsanwalt in seinem Plädoyer; „nur, um nicht zu verhungern", behauptet der Angeklagte. In dem Schwarzmarkt-Dorado der Viersektorenstadt bedeuten damals 3600 Reichsmark unter Brüdern nicht mehr als einen bescheidenen Wochenprofit. Für Hilmar Voigtländer, den Angeklagten, verwandeln sie sich in eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren 3 Monaten. Wegen der Fülle ähnlicher Fälle hat die Tagespresse für den Ausgang des Prozesses nur eine Dreizeilenmeldung übrig. Am 29. Mai 1947 schließt sich hinter dem Häftling Voigtländer das Tor in dem roten Backsteingebäude in der Lehrter Straße für einen langen Lebensabschnitt. Ein Kind, denkt der Gefangene, das heute zur Welt kommt, wird schon zur Schule gehen, wenn dieses Tor sich mir wieder öffnet.

In der Strafanstalt Lehrter Straße, die sich für humanen und modernen Strafvollzug schon einen Namen gemacht hat (vergl. STERN Nr. 19/51 und 48/51) fügt sich Voigtländer in den strengen sachlichen Tageslauf bald ein. Hier findet er in der Einsamkeit der Zuchthauszelle Zeit, über sein Steckenpferd, den Magnetismus und die Verwandlung von Masse in Kraft, nachzudenken. Bald bekommt er, für Zuchthäusler eine besondere Vergünstigung, die Arbeitserlaubnis. Im Zuchthaus gibt es neben verschiedenen anstaltseigenen handwerklichen Betrieben auch eine Firma, die sich mit der Herstellung von Spezialverschlüssen für Farbdosen befaßt.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

**„Meine Zukunft hängt davon ab"**, *erklärte Hilmar Voigtländer (Bild oben) dem Direktor des Zuchthauses, als er ihn um Bastelerlaubnis in der Freizeit bat. In seiner Zelle hat er dann aus primitivsten Mitteln die Geräte gebaut, die ihm zu seiner sensationellen Karriere verhalfen. Heute beschäftigt sich das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin mit Voigtländers Erfindungen, die er hinter den Mauern des roten Backsteinkomplexes der Strafanstalt in der Lehrter Straße machte (Bild links). Seit einem halben Jahr gewährt ihm die Anstaltsleitung Urlaub auf Ehrenwort*

# Wo gehobelt wird, da fallen Späne

## Rüstungsgewinnler an die Front — Die „Bartholomäusnacht“ von Kaiserslautern

**Wer das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ sucht, braucht nicht über den Ozean zu gehen. Wer das Verlangen hat, sich den Chancen und Gefahren eines Goldrausches auszusetzen, braucht nicht auszuwandern. In der Südwestecke der Bundesrepublik findet er, was er sucht. In Trier, in der Eifel, in Kaiserslautern oder Pirmasens spricht man nur von Beton und Zement, von neuen Wohnstädten für Amerikaner und von Flugplätzen, von Hunderttausenden und von Millionen.**

Der alte gute Seydlitz, das „Geographiebuch für höhere Lehranstalten“, beschrieb die Landschaft der Oberrheinischen Tiefebene so: „An den Berghängen ziehen sich ertragreiche Weingärten hinauf. Auf den Getreidefeldern wird vornehmlich Weizen und Gerste geerntet. Gemüse- und Obstgärten umschließen die freundlichen Dörfer.“

Das ist lange her. Das war, als man noch an keinen Westwall und an kein Arsenal der westlichen Verteidigungsgemeinschaft dachte. Heute stehen an den Berghängen Munitionsbunker so groß wie Siedlungshäuser, von den Getreidefeldern starten Düsenjäger und in die freundlichen Dörfer ist das Goldfieber eingezogen.

Rund eine Milliarde Deutsche Mark an Besatzungskosten werden im Pfälzer Dreieck verbaut. Alle Gedanken, Hoffnungen und Wünsche der großen und kleinen Bauleute kreisen um den Mann, der in der Panzerkaserne in Kaiserslautern diese eine Milliarde so ausgeben darf, wie er es für richtig befindet. Alle Hoffnungen der Bauleute sind auf Lt. Col. Eschbach, den „Rhine Military Post Engineer“ und seine Auftrags-Vergabestelle gerichtet.

Am Abend des 13. Mai 1952 machen die Telefonisten der „Panzerkaserne“ Überstunden. Jeden rufen sie an, der irgendwann einmal in der Firmenliste der Vergabestelle aufgetaucht ist. Sie können nicht viel erklären. Es muß sehr schnell gehen: „Kommen Sie sofort nach Kaiserslautern — Große Aufträge sind zu vergeben.“ Und während der Angerufene aus dem Haus stürzt, klingelt das Telefon schon beim nächsten. So geht es bis tief in die Nacht.

Auf den Treppen und in den Gängen des Kellergeschosses drängen sich die Unternehmer. Sie wissen nur, daß ihnen die nächsten Stunden den Höhepunkt oder das Ende ihrer geschäftlichen Karriere bringen können. In Gruppen zu vieren werden sie ins Zimmer Nr. 16 eingelassen. Der Mann, der dort sitzt, hat keine Zeit, ihnen lang und breit auseinanderzusetzen, wie die Projekte im einzelnen aussehen sollen, die er zu vergeben hat. Die Hohen Kommissare haben erst jetzt die an der Milliarde noch fehlenden 468 Millionen DM Besatzungskosten freigegeben, und die Aufträge müssen unter Dach und Fach sein, ehe der Generalvertrag unterzeichnet ist und der Bundesfinanzminister vielleicht neue, strengere Kontrollbefugnisse bekommt.

Der Wundermann in Zimmer 16 macht es kurz. Zu bauen sind Wohnblocks der Standardtypen III Ac, IV Ac und IV Bc in Vogelwehe. — Nennen Sie Ihre Preise! Zu bauen sind amerikanische Schulen in Baumholder, Bad Kreuznach, Mainz und Worms. — Nennen Sie Ihre Preise! Zu bauen ist ein Nachschub-Depot für die 7. Armee in Kaiserslautern. — Nennen Sie Ihren Preis!

Die Bauleute kennen die Standardtypen. Aber sie kennen nicht die Bodenbeschaffenheit an Ort und Stelle. Sie konnten sich noch keine Gedanken über Materialtransportkosten machen. Sie wissen überhaupt nichts Näheres. Aber dazu ist jetzt keine Zeit. Sie müssen riskieren. „Nennen Sie Ihren Preis! — Danke! — Die nächsten vier!“

Keiner, der den Raum verläßt, weiß, ob er in diesen zehn Minuten ein Geschäft gemacht oder sich ruiniert hat. Das erfährt er erst später, wenn er darangeht, sein Angebot zu kalkulieren. Und da setzt sich einer, der 300 000 D-Mark Verlust errechnete, hin und schreibt mit Galgenhumor auf das Kalenderblatt vom 14. Mai 1952: „Die Bartholomäusnacht von Kaiserslautern.“

So ist es nun mal bei jedem Goldrausch. Man muß riskieren. Bei einem

*„Klein-Amerika“ nennen die Kaiserslauterer die neue Stadt, die vor ihren Toren entsteht. Von der Bar bis zur Kirche und Universität werden ihre Bewohner nichts zu entbehren brauchen*

*Diese Blocks mit je 24 komfortablen Wohnungen sind nur der Anfang. Über drei Kilometer lang ist das Baugelände. Noch sind genügend Aufträge an wagemutige Unternehmer zu vergeben*

Milliarden-Bauvorhaben, an dem 40 000 Arbeiter schaffen und das im amerikanischen Tempo, in amerikanischen Ausmaßen und amerikanischen Bedürfnissen entsprechend aus der Erde gestampft werden muß, kann man nur mit amerikanischen Methoden weiterkommen. Die Bürokratie ist zu langsam. Sogar das so engmaschig organisierte Dritte Reich verzichtete beim Westwallbau auf einen Behördenwasserkopf, der jeden einzelnen Maurer oder Antreiber anwirbt, beauftragt und entlohnt. Wie heute die Amerikaner, hielt man sich auch damals an „Generalunternehmer“. Niemand fragt, wer sie sind, niemand will wissen, von wem sie die Arbeit wirklich ausführen lassen. Man erwartet von ihnen nur, daß sie den übernommenen Bau zum festgesetzten Termin schlüsselfertig übergeben. Ganz gleich, ob es sich dabei um einen Flugplatz, eine Kaserne oder ein Wohnhaus, einschließlich der Teppiche und Gardinen, handelt. Sie tragen das Risiko und — wenn sie es richtig anfangen — machen sie das große Geschäft.

Sechs Prozent der Auftragssumme beträgt die in Deutschland allgemein übliche Verdienstspanne eines Bauunternehmers. Das Landesarbeitsamt der Pfalz konnte aber bereits kurz nach Beginn der Großbauten in Kaiserslautern folgende Beispiele für Generalunternehmergewinne anführen:

*„Bei einem Straßenbau erhielt der Generalunternehmer 7,50 DM pro Quadratmeter. Dafür mußte er das Material liefern. Die Materialkosten betrugen 3,50 DM. Die ausführende Straßenbaufirma bekam als Subunternehmer 1,40 DM für die Arbeit. Der Generalunternehmer verdiente 2,60 DM pro Quadratmeter. Bei einem Gesamtauftrag von 15 000 Quadratmetern waren das also 39 000 DM oder 35 Prozent! . . .*

*Für einen Drahtzaun (alle militärischen Anlagen sind mit kilometerlangen Drahtzäunen abgesperrt) zahlte die Vergabestelle 56,— DM pro laufenden Meter an den Generalunternehmer. Die Materialkosten betrugen 25,— DM, der ausführende Subunternehmer bekam 18,— DM. Verdienst des Generalunternehmers 32 Prozent!“*

Trotzdem, das alles geht mit rechten Dingen zu. Wem will man es verwehren, seine Chance zu nutzen? Aber wo hat es schon jemals einen „Goldrausch“ gegeben, bei dem es nicht auch mit unrechten Dingen zugegangen ist? Die einzelnen Objekte werden nicht in öffentlicher Ausschreibung vergeben, sondern die Vergabestelle fordert nur eine bestimmte Anzahl von Firmen auf, ihre Angebote einzureichen. Wer den Auftrag haben will, muß also 1.) dafür sorgen, daß er zum Angebot aufgefordert wird, 2.) daß er den vom Planungsbüro vorkalkulierten Preis ungefähr kennt, um keinen allzu „unmöglichen“ Preis zu fordern. Schließlich kann man noch versuchen, die Vergabestelle oder wichtige Persönlichkeiten in amerikanischen Diensten zu „beeinflussen“, daß man den Auftrag auch wirklich bekommt.

Die Firma Fix aus Bad Neuenahr versuchte es, indem sie ihren Angestellten Horst von Carben mit 100 000 DM direkt zu Ing. Preuß, dem deutschen Verantwortlichen in der Vergabestelle, schickte. Das war zu plump. Herr von Carben wanderte für zwei Jahre ins Gefängnis. Daß er nicht der einzige war, der solche Methoden anwandte, beweist eine öffentlich angeschlagene „Warnung“ des US-Oberstleutnants Eschbach. Sie lautet:

*„Hiermit werden Sie dringend gewarnt, daß Geldzuwendungen an Makler oder irgendwelche einflußreiche Personen auf keinen Fall die Art und Weise, wie die Dienststelle die Auswahl des niedrigsten Anbieters trifft, begünstigen oder verändern werden ... Angesichts obiger Ausführungen ist es selbstverständlich, daß Zuwendungen, wie sie Ihre Firma in der Vergangenheit gemacht haben könnte, lediglich Geldverschwendung bedeuten ...“*

Diese „Warnung“ ist noch nicht sehr alt. Welchen Erfolg sie haben wird, muß sich erst erweisen. Welchen Erfolg aber Firmen mit „Schmiergeldern“ gehabt haben müssen, läßt sich aus einigen sonderbaren Zusammenhängen leicht schließen.

Eine Firma, die bereits bei einem 9-Millionen-Projekt versagt hatte und über die die Bankauskunft lautete: 20 000 DM Kapital und keinen Pfennig mehr, bekam erneut einen 12-Millionen-Auftrag beim Bau der Wohnstadt „Klein-Amerika“.

Bei einem 1-Millionen-Projekt lag das billigste Angebot bei 800 000, das teuerste bei 1,3 Millionen DM. Gegen alles Herkommen bekam der Teuerste den Auftrag. Er dachte gar nicht daran, ihn auszuführen; sondern übergab die Arbeit an den Billigsten. Leichter kann man eine halbe Million nicht verdienen!

Am Stadtrand von Kaiserslautern läßt sich ein Mann, der in engen Beziehungen zu den amerikanischen Oberbauleitungen steht, mit Hilfe eines „Strohmannes“ ein Haus bauen, bei dem alle Bauhandwerker ihre Anteile aus reiner Nächstenliebe entrichten.

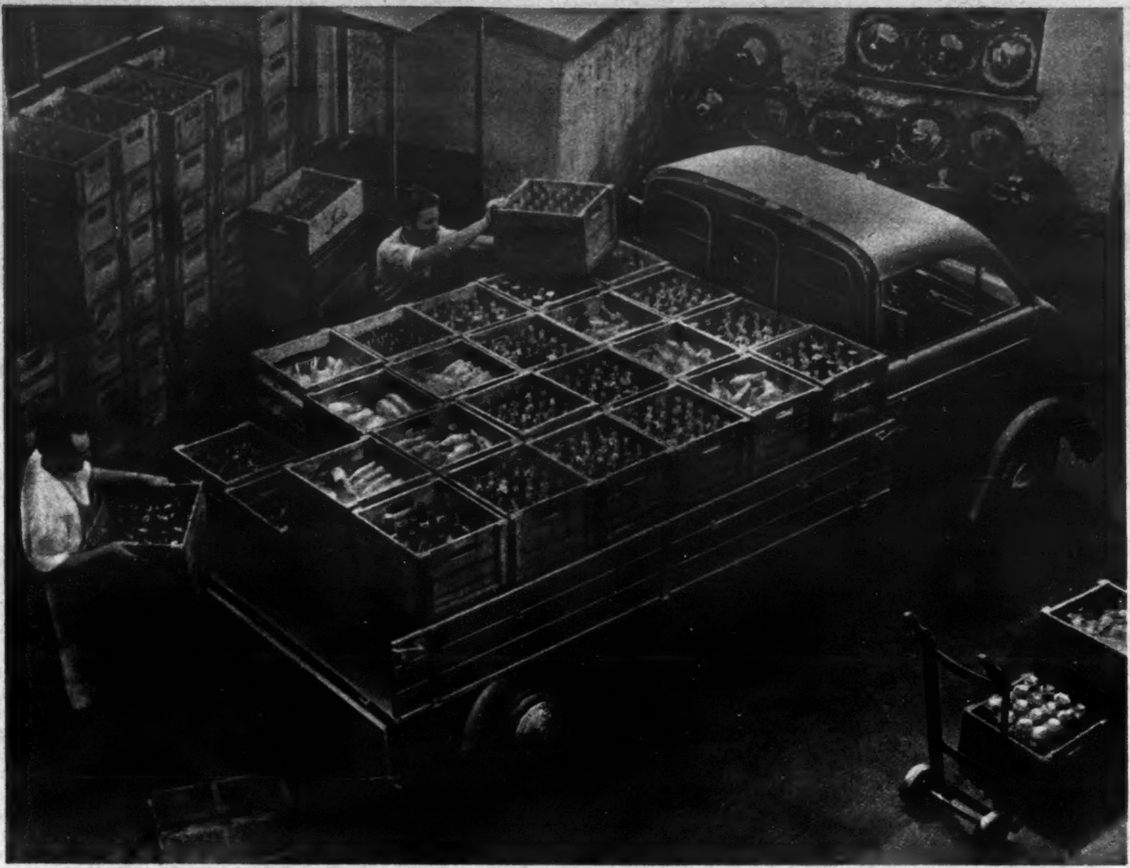
Obgleich es grundsätzlich den Generalunternehmern freigestellt ist, wie und mit wem sie ihre Aufträge

(FORTSETZUNG AUF SEITE 21)

# Noch mehr Laderaum!

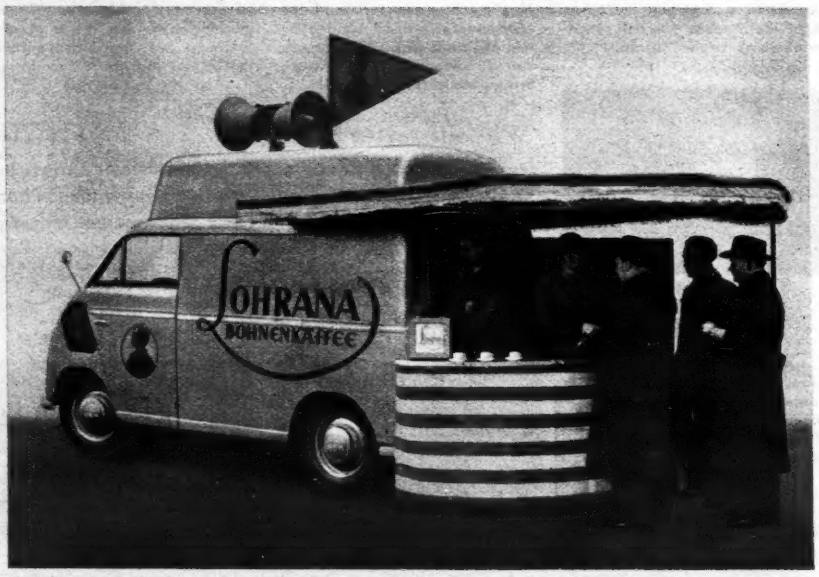
Ein rechter Lieferwagen muß in erster Linie geräumig sein! Der Geschäftsmann will auf jeder Fahrt möglichst viel mitnehmen können. Auch ist es für ihn wichtig, daß für das Ausliefern die einzelnen Warenposten bequem zugängig bleiben.

Mit dem neuen DKW-Schnell-Laster hat die AUTO UNION einen Lieferwagen-Typ geschaffen, der erstmalig diese Bedingungen voll erfüllte. Das ist der Hauptgrund dafür, daß er sich so schnell einführte und daß die Produktion noch heute kaum mit der Nachfrage Schritt halten kann. Wenn nun neuerdings der Radstand des DKW-Schnell-Lasters um 25 cm verlängert und damit der Laderaum auf fast 5 cbm vergrößert wurde, so ist das ein Fortschritt, der diesem bewährten und nun noch linienschöneren Lieferwagen viele neue Freunde verschaffen wird. Es ist auch sehr zu begrüßen, daß der DKW-Schnell-Laster jetzt mit einem Viergang-Getriebe ausgerüstet ist und sich dadurch im Stadtverkehr wie auf bergigen Strecken noch zügiger und rationeller fahren läßt.



Die erstaunliche Beladeмöglichkeit der DKW-Großraumpritsche (4,55 qm) ist auf diesem Bild besonders deutlich zu erkennen. Die Bordwände sind abklappbar, die Pritsche ist durchgehend plan und auf Rampenhöhe abgestimmt: das alles erleichtert das Beladen. Auf Wunsch Lieferung auch mit Plane und Spriegel.

Die ausnehmend großen Seitenflächen des DKW-Kastenwagens sind wie geschaffen für eine großzügige Werbebeschriftung. Wer sich die überall das Straßenbild belebenden DKW-Schnell-Laster daraufhin einmal ansieht, wird manche Anregung bekommen, wie er mit diesem Wagen auch für **sein** Unternehmen wirkungsvoll und repräsentativ werben kann.




Unbegrenzte Möglichkeiten für die verschiedensten Aufbauten bietet das Chassis des serienmäßigen DKW-Schnell-Lasters. Der hier gezeigte Werbewagen birgt eine moderne Kaffeeküche mit einer schnell aufzuschlagenden, überdeckten Theke zum Ausschank von Kostproben. Eine Lautsprecheranlage auf dem Dach ruft die Interessenten herbei.

Wenige Handgriffe genügen, um das Reklameschild zu entfernen, das werktags über dem Fenster des DKW-Kombi befestigt ist, um ihn, wenn er als Lieferwagen fährt, für Werbezwecke auszunutzen. Am Sonnabend wird dann das Schild abgenommen, in den von hinten gut zugängigen Laderaum werden die beiden Bänke eingesetzt, und schon ist...

... der DKW-Kombi ein idealer Wochenendwagen, in dem eine siebenköpfige Familie einschließlich der tausend Kleinigkeiten, die man zu solchen Ausflügen ins Freie braucht, bequem Platz findet. In dem DKW-Kombi fährt es sich so angenehm wie in einem Personenwagen. Man hat von dem weit vorgezogenen Fahrerhaus aus eine Sicht, gerade, als ob man in einem Aussichtswagen säße.

**Schönheitspflege ist für die moderne Frau kein Luxus, sondern eine notwendige Aufgabe. Sie weiß, daß der wichtige „erste Eindruck" von ihrer gepflegten Erscheinung abhängt.**

## 5 Minuten Schönheitspflege mit diesen zwei Creams

Schöne Frauen in aller Welt benutzen täglich Pond's C- und V-Cream. Diese beiden Creams sind harmonisch aufeinander abgestimmt und erlauben eine einfache, zeitsparende und doch vollkommene Pflege.

5 Minuten täglich sollten Sie der Pflege Ihrer Haut widmen - sie dankt es Ihnen mit jugendlich-zartem Aussehen. Die zwei Pond's Creams erfüllen die Grundgesetze der Schönheitspflege: reinigen - beleben - schützen.

Die reinigenden Ole des Pond's C-Cream befreien die Poren von allen Schmutzteilchen. C - Cream erfrischt die Haut und macht sie geschmeidig.

Zur Reinigung der Poren verteilen Sie reichlich Pond's C-Cream auf Gesicht und Hals.

Mit leichtem Aufwärtsstreichen dem Stirnrand zu massieren Sie den Cream in die Stirn ein.

Als nächstes streichen Sie leicht über die Wangen von den Mundwinkeln bis zu den Ohren.

Nun massieren Sie kreisend den Hals und die Kinnpartie und entfernen dann mit einem Wattebausch den Cream, der alle gelösten Schmutzteilchen mitnimmt.

Eine leichte Klopfmassage über das ganze Gesicht mit etwas Pond's C-Cream auf den Fingerspitzen belebt und durchblutet die Haut.

### Wie ein zarter Schleier . . .

legt sich Pond's V-Cream auf Ihre Haut. Dieser natürliche Tagescream schützt die Haut vor Witterungseinflüssen und staubig-trockener Luft, erhält sie glatt und geschmeidig und ist die ideale Puderunterlage für den ganzen Tag.

**Schöne Frauen pflegen ihre Haut mit Pond's Creams.**

Diese eleganten Damen der amerikanischen und englischen Gesellschaft, Mrs. Ellen Tuck Astor und Viscountess Erleigh, werden überall wegen ihres feinen und zarten Teints bewundert - sie pflegen ihre Haut mit Pond's Creams.
Auch für Ihre Schönheitspflege sind diese zwei Creams das Richtige.

Pond's Cold Cream
Vanishing Cream
Tuben . DM 1.35

POND'S
LONDON · NEW YORK
DR. WURMBUCK G. M. B. H: MÜNCHEN 23

HÜHNERAUGEN
HORNHAUT
BALLEN-
SCHMERZEN

verschwinden sofort durch Auflegen der kissenartigen, druckschützenden
Dr Scholl's Zino-Pads
Einfache, aber wirksame Anwendung. Der erhöhte Pflasterrand schützt empfindliche Stellen vor Schuhdruck und Reibung. In vier Formen in Drogerien und Apotheken erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich immer
Dr Scholl's ZINO·PADS

Bevor Ihr Urlaub beginnt
sollten Sie sich vom Wetter unabhängig machen. Mit dem absolut wasser-, wind- und staubdichten Kleppermantel sind Sie es. Er ist leicht, luftig und verpackt nur eine Handvoll, deshalb stets griffbereit dabei.
Verlangen Sie kostenlosen Prospekt
M 7 von
KLEPPER WERKE ROSENHEIM

# Die Geschäfte eines schönen

**ROMAN VON ALICE GULDBRANDSEN**

**Unsere letzte Fortsetzung** und das letzte Kapitel schlossen damit, daß die junge Fleure de Brisville, nachdem sie die Wohnung des Herrn Carpeaux verlassen hatte, nach der nächsten Polizeiwache fragt. Ihre furchtbare Ahnung hat sich bestätigt. — Heute beginnt ein neues Kapitel.

9. Fortsetzung

„Darf ich mal eben vorbei?"

Na, da ist sie schon wieder, diese Frauensperson, die den schneidigen Herrn im fünften Stock besucht. Jetzt kommt sie wahrhaftig schon, bevor noch der Teufel die Schuh angezogen hat. Acht Uhr morgens! Das ist doch wirklich allerhand für solch einen Besuch! Die Pförtnersfrau, die auf den Knien die Treppe scheuert, rückt unwillig sich selbst und den Eimer ein paar Zoll beiseite, damit die fremde Dame sich vorbeidrücken kann.

„Vielen Dank ... entschuldigen Sie, daß ich auf Ihre nasse Treppe treten muß!"

Die Pförtnersfrau entgegnet nichts, und die Dame eilt weiter, mit einem unangenehmen Gefühl. Es gehört sowenig dazu, sie aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ein Mensch, der ihr eine unliebenswürdige Antwort gibt, oder einer, der gar nicht antwortet, können genügen, um sie mehrere Stunden lang in niedergedrückte Stimmung zu versetzen, während sie darüber grübelt, ob sie selbst schuld an der mangelnden Freundlichkeit und Höflichkeit der betreffenden Person sein könnte. Auch jetzt bleibt ein Gefühl des Unbehagens in ihr haften. Sie meinte, die Pförtnersfrau habe sie verächtlich angesehen, und sie tut sich selber leid, daß der Morgen so unvorteilhaft beginnt, gerade dieser Morgen.

Dritter Stock, vierter, fünfter.

Sie bleibt stehen, holt ihre Tasche aus dem Einkaufsnetz, öffnet sie und schaut in den kleinen Spiegel auf der Innenseite der Klappe.

Ihr Teint ist rötlich, und als sie eine Puderquaste hervorholt und sich mit fast weißem Puder betupft, bekommt die Haut einen violetten Schimmer. Obwohl sie erst Mitte der Dreißig ist, hat sie schon unzählige kleine Falten um die Augen und auf der Stirn. Ihr Mund ist klein mit schmalen Lippen und einem dünnen Amorbogen, seine Farbe ist nicht viel stärker als die übrige Tönung des Gesichts, aber sie hilft der Natur mit einem Lippenstift nach, der laut den Reklamen der Wochenzeitungen weder abgerieben, abgegessen noch abgeküßt werden kann. Er kann nur mit Wasser und Seife entfernt werden. „Ein paar leichte Striche mit diesem Wunderstift genügen, um Ihnen den taufrischen Charme der Jugend zurückzugeben! Die hinreißende Röte des frühen Morgendämmerns wird auf Ihre Lippen gezaubert und macht Sie unwiderstehlich!"

Die Dame feuchtet ihren Zeigefinger mit Speichel und läßt ihn über Augenbrauen und Wimpern gleiten, um womögliche Spuren von Puder zu entfernen. Die Augenwimpern sind ihr Stolz. Sie sind sehr lang, dicht und gebogen wie bei einer Puppe. Sie sind wirklich schön, und dennoch wirkt ihre gespreizte Üppigkeit fast komisch in diesem spitzen, kleinen Gesicht mit den sorgenvollen, hervorstehenden Augen. Sie betrachtet sich selbst im Spiegel und denkt ungehalten daran, wie sinnlos es eigentlich ist, daß sie nie dazu kommt, sich zu Hause ordentlich zurechtzumachen, weil Oktave dasitzt und sie beobachtet und mit seiner milden Stimme fragt: „Ist das denn wirklich notwendig, nur um einkaufen zu gehen?"

Sie legt die Tasche ins Einkaufsnetz zurück, setzt den Finger auf die elektrische Klingel und läutet zweimal. Während sie wartet, hebt ihr Herz zu pochen an, und sie holt schwer Atem, mochte es nun von der Gemütserregung oder der Anstrengung des raschen Treppensteigens herrühren, Dann wird die Tür geöffnet, und sie starrt geblendet auf Herrn Lucien Carpeaux, denn er ist noch schöner geworden, als sie ihn zuletzt gesehen. Ein grasgrüner, seidener Schlafrock hebt aufdringlich und wunderbar zugleich die goldene Farbe seines Gesichts hervor, das weiche Dunkel seines Haares und die klare Korallenfarbe der Lippen.

„Komm herein, Marie", sagt er und nimmt ihre Hand. Sie hatte gehofft, er würde sie küssen, aber das tut er nicht. Er tritt zur Seite und läßt sie vor sich her über den Flur gehen. Sie versucht sich elegant und lässig zu bewegen, wie sie es Frauen im Film hat tun sehen, aber sie ist nicht sicher, daß es ihr gelingt. Ihr Körper ebenso wie ihre Seele sind aus dem Gleichgewicht, wenn er in der Nähe ist, keines von beiden will ihr gehorchen.

Als er die Tür zu seinem Zimmer öffnet, flutet ihnen der Sonnenschein entgegen. Aus dem halbdunklen Korridor treten sie in eine Flut von Licht. Die Gardinen sind zurückgezogen, das Fenster steht offen, so daß die frische Morgenluft hereinströmen kann.

Sie steht mitten im Zimmer, sieht sich um und fühlt sich bewegt und verlegen zugleich, so als wäre sie das erstemal hier und alles für sie neu.

„Was ist das doch für ein schönes Zimmer", sagt sie, „es ist so ungewöhnlich hell und freundlich, nicht wahr? Man fühlt sich sofort zu Hause."

Sie spricht mit leiser Stimme, weil es gebildet ist, und sie gibt sich Mühe, die Wörter vornehm auszusprechen und Wendungen zu gebrauchen, die einer Dame würdig sind. Da fallen ihre Augen auf einen Gegenstand, der ihr wirklich neu ist, und sie ruft begeistert aus:

„Nein, wie ist die schön! Ih, wie ist sie prachtvoll!" und sie tritt an den Schreibtisch und streicht mit der Hand über die große Vase, während sie eifersüchtig denkt: Wo hat er die herbekommen? Wer hat ihm die geschenkt? —

Laut aber sagt sie:

„Hätte ich nur gewußt, daß du die geschenkt bekommen hast, so hätte ich dir Tulpen mitgebracht. Hellrote, nicht? Nein, übrigens ... lieber noch weißen Flieder! Der würde gut darin aussehen ... glaubst du nicht auch?"

„Sicher."

Seine Stimme ist kühl und gemessen, der gewöhnliche, zitternde Unterton von Zärtlichkeit fehlt. Er hat sie auch noch nicht geküßt. Er hat sie überhaupt noch nicht angerührt, außer in dem Augenblick, als er ihr die Hand gab, und das kann man wirklich nicht anrühren nennen. Sie schaut ihn verstohlen an. Er steht am Fenster und trommelt mit den Fingern auf der Tischplatte, während er mit zusammengekniffenen Augen hinausschaut. Die Sonne fällt ihm gerade ins Gesicht. Da ist kein überflüssiges Fett zu sehen, keine vergrämten Furchen, keine dunklen Säcke, die laut von Sorgen und Krankheit reden. Er hat sicher das, was man unter „scharfgeschnittenen Zügen" versteht, und die Linie um den Mund wirkt herrlich männlich und be-

# Hannes

AUS DEM DÄNISCHEN ÜBERSETZT VON THYRA DOHRENBURG

stimmt. Man weiß gewiß, daß er ein Mensch mit einem starken Charakter ist. Eine Persönlichkeit.

Jetzt trommelt er rascher und härter mit den Fingern, so als ob er gereizt ist, und seine Geduld ist am äußersten Punkt angelangt.

Sie erschrickt, und gleich darauf entsteht eine leere, atemlose, schmerzende Stille dort, wo ihr Herz zu sitzen pflegt.

„Ich habe dir ein paar Waffeln gekauft", sagt sie einschmeichelnd und hebt das pralle Einkaufsnetz auf den Tisch, „die magst du doch so gern, nicht? Ich dachte, du hattest vielleicht noch nicht gefrühstückt. Bitte!"

Sie schiebt ihm eine große Tüte Waffeln hin.

„Und bitte!"

Sie läßt eine Kiste Zigarren nachfolgen.

„Nein, hör mal, das solltest du nicht! Das habe ich dir doch gesagt!"

In den Worten liegt ein Widerspruch, aber sie hört, daß ein kleiner heller Klang in seiner Stimme ist und fühlt sich leichter ums Herz.

Er öffnet die Kiste mit seinem Taschenmesser, schnuppert prüfend an ihrem Inhalt, nickt und sagt: „Ah ...", schneidet die Spitze von einer Zigarre, zündet sie an und raucht ein paar Züge mit geschlossenen Augen zum Zeichen höchsten Genusses. Sie beobachtet ihn mit einem strahlenden Lächeln und bewundert seine eleganten Handbewegungen, wenn er die Zigarre an den Mund führt und wieder herausnimmt. Einige Minuten herrscht eitel Friede im Raum, aber dann runzelt er plötzlich die Brauen, sieht sie streng an und fragt:

„Du hast sie doch nicht etwa aus dem Laden weggenommen?"

Sie wird feuerrot.

„Nein, natürlich nicht! Wie kannst du so etwas glauben?"

„Das will ich nämlich nicht. Ich will ihm nichts zu danken haben."

„Nein, das fehlte auch noch!"

Sie sperrt die Augen weit auf und starrt ihn treuherzig und ohne zu blinzeln an. Aber sie hat sie im Laden genommen. Sie tat es schon gestern abend, und wickelte die Kiste zusammen mit einem Paar Schuhe von Oktave, die schon lange besohlt werden sollten. Wenn Oktave auf den Einfall gekommen wäre zu fragen, was sie da im Netz habe, hätte sie ganz ruhig antworten können: „Deine Schuhe." Das wäre auf jeden Fall keine Lüge gewesen. Und heute morgen lieferte sie die Schuhe ab, sowie sie auf die Straße heruntergekommen war. Das tat sie zuallererst, denn sie hat nämlich entdeckt, wenn sie nur irgend etwas für Oktave tat, und sei es auch nur eine ganze Kleinigkeit, so hatte sie fast keine Gewissensbisse, wenn sie hinterher etwas für Lucien tat. Übrigens wird Oktave die kleine Kiste gar nicht vermissen. Er hat überhaupt keine Übersicht über die Waren im Laden.

„Herr Carpeaux, Ihr Wasser verkocht!" ruft eine Frauenstimme draußen vom Flur.

„Vielen Dank, Frau Miraud, ich komme jetzt! ... ja, du mußt mich nun einen Augenblick entschuldigen, während ich den Kaffee mache."

„Ich habe getrunken, bevor ich von Hause wegging, du brauchst also meinetwegen nicht ..."

„Dann aber meinetwegen ... Ich habe noch nichts gegessen."

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)

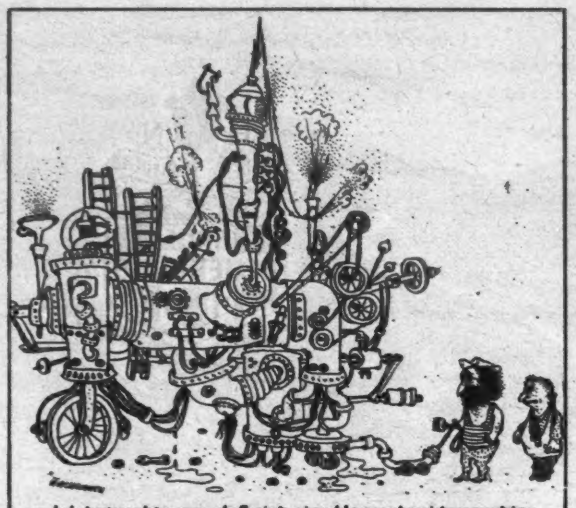
Im herrlichen Moseltal, von Weinbergen umgeben liegt das ehrwürdige Trier. Hier entsteht die „Overstolz" in der modernsten und grössten Zigaretten-Fabrik des Rheinlandes.

Von dieser Stammfabrik hat vor etwa 40 Jahren der Name „Haus Neuerburg" seinen Ausgang genommen, der längst für den Overstolz-Raucher zum Begriff des Vertrauens wurde.

OVERSTOLZ

HAUS NEUERBURG

STAMMFABRIK TRIER · ZWEIGWERK BADEN-BADEN



*„Ich befurchte nur, daß sich eine Haarschneidemaschine mit Dampfantrieb auch nicht viel billiger stellt als eine elektrische."*
Zeichnung: Wachsmuth

(FORTSETZUNG VON SEITE 17)

„Ja, aber soll ich dann nicht lieber rausgehen und . . ."

„Nein, danke!"

Sein Ton ist abweisend, so als wage er ihr auch nicht die unbedeutendste Arbeit zu überlassen. Ihr Mut und ihre Laune sinken sofort wieder bis unter den Nullpunkt. Sie steht ganz still, während sie seinen Schritten lauscht, die sich über den Flur hin in die Küche entfernen. Gleich darauf schleicht sie hinterdrein und öffnet die Tür einen Spalt, aber sie kann nicht verstehen, was gesprochen wird, sie kann nur die brummenden Stimmen hören und einen plötzlichen Lachanfall von Frau Miraud. Diese Frau Miraud! Marie hat sie nie gesehen oder mit ihr gesprochen, aber trotzdem kann sie sie nicht leiden. Frau Mirauds Stimme ist laut und scharf und nicht die Spur gebildet. Außerdem lacht sie gellend, sobald Lucien zur Küche hereinkommt, ja, wenn er auch nur ein paar Worte mit ihr im Flur wechselt. Das ist natürlich ihre Methode, sich ihm angenehm zu machen. O ja, danke, ihren Typ kennt man wohl!

Marie zieht vorsichtig die Tür wieder zu und geht an den Schreibtisch. Sie steht lange da und starrt die große neue Vase an. Frau Miraud wird sie wohl hineingesetzt haben. Vielleicht hat sie Lucien sogar geschenkt. Sie ist wahrlich frech genug dazu, das kann man ihrer Stimme anhören. Schamlos, frech, gemein und alles mögliche!

Marie wandert unruhig im Zimmer umher und berührt jeden Gegenstand. Ab und zu schaut sie verstohlen zur Tür in der Angst, in einem kompromittierenden Augenblick überrascht zu werden. Sie öffnet die Schranktür ein paar Zoll und sieht einige Anzüge hängen, frisch gebügelt und fein ohne einen Flecken. Sie liebkost den Ärmel einer Jacke und steckt die Nase hinein, um den Geruch einzuschnuppern. Plötzlich dreht sie sich um und schleicht auf Zehenspitzen zum Diwan, auf dem die Betten noch ausgebreitet liegen, beugt sich darüber und preßt ihr Gesicht heftig und zärtlich in die Kopfkissen, auf dem sein Kopf geruht hat. Dann richtet sie sich rasch wieder hoch und tut ein paar lange, lautlose Schritte zum Schreibtisch. Hier bleibt sie stehen und verschnauft sich so, als habe sie eine große Gefahr überstanden. Alle Dinge, die Lucien in den Taschen bei sich zu tragen pflegt, liegen aufgereiht: seine Brieftasche, die Uhr, der Füllhalter, das Zigarettenetui, feine und teure Sachen. Sie ist von ihnen beeindruckt und streicht vorsichtig darüber, als wären es lebende und gebrechliche Wesen. Als die Tür hinter ihr aufgeht, zieht sie erschrocken die Finger zurück.

„Na, bist du noch nicht weiter?" fragt Lucien und setzt das Teebrett auf dem runden Tisch ab.

„Nein", erwidert sie unsicher und zögernd. Sie weiß nicht, was er meint. Sie schaut insgeheim auf das Teebrett und sieht nur eine Tasse darauf. Er hat sie beim Wort genommen und nur für sich selbst Kaffee gemacht. Der appetitliche Geruch macht sie hungrig, aber sie getraut sich nicht, ihn jetzt um etwas zu bitten. Sie betrachtet ihn von der Seite, während er die warmen Waffeln ißt. Gierig wie Kinder und Tiere etwas verzehren, was sie gern mögen, stopft er immer eine Waffel auf einmal in den Mund, und die Tüte ist bald leer. — Oktave würde sie nicht alle hintereinander aufgegessen haben, ohne mir eine einzige zu geben, denkt sie, und als Lucien die Tüte zu einer Kugel zusammenknüllt und sie in den Papierkorb schleudert, sitzt ihr das Weinen im Hals.

„Willst du nicht ablegen?" fragt er ungeduldig.

„Doch, natürlich."

Sie beeilt sich, den Mantel abzulegen, während sie sich umschaut, um einen Platz zu finden, wo sie ihn aufhängen kann. Sie hat nicht den Mut, um die Erlaubnis zu bitten, den Schrank zu öffnen, und ohne diese Erlaubnis wagt sie es nicht zu tun. Schließlich legt sie Mantel und Hut auf den Stuhl an der Wand. Sie spürt seine unzufriedenen Blicke und weiß, daß irgend etwas an ihr ihm mißfällt. Hat sie etwas Verkehrtes gesagt oder getan? Was ist geschehen? Sie zermartert sich das Gehirn, um die Ursache zu seinem Mißvergnügen herauszubekommen.

„Ich kann auf diese Weise nicht fortfahren", sagt er und haut mit den Knöcheln heftig gegen das Fensterbrett. „Ich will nicht! Ich will klare Linien in meinem Leben haben!"

Sie starrt hilflos auf seinen steil erhobenen, dunklen Hals und den grasgrünen Schlafrockrücken. Klare Linien? denkt sie und runzelt die Stirn vor Anstrengung, klare Linien?

Die Worte sind für sie ohne Sinn. Einst in ihrer frühesten Jugend würde sie sie vielleicht verstanden und ihnen wiedererkennend zugenickt haben. Jetzt sagen sie ihr nichts.

„Wenn ich eine Frau liebe, dann will ich sie für mich haben! Ich will sie nicht mit einem anderen teilen!"

Männliche, entschlossene Worte, die nicht mißzuverstehen sind, und als er fortfährt, hat seine Stimme einen schmerzlichen Klang:

„Dies ist hier nicht auszuhalten! Es ist eine Qual für mich zu wissen, daß du von ihm geradeswegs zu mir kommst. Es ist mir eine Pein, daran zu denken, daß du mit ihm zusammenlebst."

„Das tue ich aber ja gar nicht, Lucien! Das tue ich wirklich nicht! Ich tue es nicht!"

„So, nicht?"

Er stößt höhnisch und ungläubig die Luft aus.

„Nein, das tue ich nicht", versichert sie, kann aber selber hören, daß es nicht besonders überzeugend klingt, und fügt demütig hinzu:

„Es ist auf jeden Fall sowenig, daß es fast gar nichts ist. Du würdest es fast überhaupt nicht rechnen, Lucien! Du nicht!"

Er lacht laut und bitter.

„Du hast kein Recht, so zu lachen", ruft sie klagend aus, setzt sich auf die Kante des Stuhles, auf dem ihre Sachen liegen, und bricht in Tränen aus. Ihr Taschentuch ist in ihrer Tasche, und ihre Tasche ist im Einkaufsnetz. Ihr ist geradezu, als habe sie nicht genügend Kraft, um es zu holen, also wischt sie sich die Tränen mit den Fingern und schnauft verzweifelt. Jetzt werden ihre Augen rot werden, ihre Nase wird anschwellen, Lucien wird sie häßlich finden, und wenn sie nach Hause kommt, dann kann Oktave sofort sehen, daß sie geweint hat. Beim Gedanken an alle diese Mißgeschicke weint sie noch heftiger als vorher.

„Du mußt zwischen ihm und mir wählen", sagt Lucien und schlägt noch härter mit den Knöcheln gegen das Fensterbrett.

„Ich habe doch aber gewählt, wirklich!"

„Davon merke ich aber nichts!"

„Ach, Lucien, das zu sagen hast du kein Recht!"

Sie bricht in ein heftiges Kinderschluchzen aus. Ihr Antlitz verzerrt sich zu jämmerlichen Fratzen, und die Worte sind


**Eine neue Produktionsstätte für den ständig steigenden Bedarf** ☘)

☘) . . . ist die Fabrik der Glücksklee-Milchgesellschaft m.b.H. in Bad Essen, am Weser Ems-Kanal. Ein modernes Werk – Ein altbewährter Leitspruch: Durch stets gleichbleibende Qualität das bestehende Vertrauen zur Glücksklee-Milch rechtfertigen!

**GLÜCKSKLEE-MILCHGESELLSCHAFT M.B.H.**
HAMBURG 13

fast nicht zu verstehen, weil sie von einem Schlucken und anderen trauervollen Lauten begleitet sind.

„Ich habe es gar nicht leicht", jammert sie, „er ist ja nicht gesund. Er kann das eine nicht vertragen und kann das andere nicht vertragen. Er kann es nicht vertragen, sich zu ärgern oder sich zu freuen oder zu schnell zu gehen oder zu frieren oder was es auch sein mag. Ihm fehlt etwas, es heißt Angina ... Angina irgend etwas. Plötzlich bekommt er so einen Anfall, daß er keine Luft kriegt, und dann schreit er und fällt hin und wird bewußtlos, und ich muß schnell versuchen, einen Arzt zu bekommen, der ihm eine Spritze geben kann. Eines Tages wird er bestimmt an einem solchen Anfall sterben. Das sagt der Arzt."

Lucien trommelt mit den Fingern auf dem Fensterbrett. Oktaves Krankheit scheint keinen Eindruck auf ihn zu machen. Marie starrt ihn mit tränenerfüllten Augen an.

„Das Schlimmste ist fast, daß er schreit, denn es klingt nicht einmal wie ein Schrei. Es ist wie ein Brüllen, das ganz unten aus dem Brustkasten kommt ... ganz unten aus dem Bauch. Man sollte nicht glauben, daß ein Mensch wie ein Tier schreien kann, aber das tut er! Genau wie ein Tier! Ich zittere bis in mein innerstes Mark hinein. Ich habe ihn gefragt, ob er dies Schreien nicht ebensogut lassen könnte, aber das kann er nicht. Er weiß gar nicht, daß er schreit. Er hört es selber gar nicht, sagt er. Hinterher tut es ihm leid, daß er all diesen Lärm verursacht hat, denn alle andern im Haus wissen ja, daß er wieder einen Anfall gehabt hat. Er schämt sich dann."

„Du liebst ihn doch wohl sehr", sagt Lucien mit dieser fremden, eiskalten Stimme, die er sich zugelegt hat, seit sie ihn am Freitag besuchte, und sie beeilt sich, um zu entgegnen:

„Nein, das tue ich gar nicht, Lucien, aber ich finde, es ist so ein Jammer um ihn. Er ist ja krank, und dann ist er meinetwegen von seiner Frau und seinen Kindern weggegangen."

Den letzten Satz hat Marie im Laufe der Jahre unzählige Male wiederholt. Sie hat ihn in Oktaves Zigarrenladen Kunden gegenüber geäußert, zu den Geschäftsleuten rundum im Stadtviertel, und im übrigen zu jedem, der ihn hat hören mögen. Wenn andere glauben, sie habe eine gewichtige Rolle in Oktaves Ehedrama gespielt, dann glaubt sie es schließlich auch selbst, und in einigen glücklichen Augenblicken kommt sie sich vor wie eine gefährliche und verführerische Frau. In Wirklichkeit zog Oktave genau vier Monate, bevor er Maries Bekanntschaft machte, von seiner Frau weg.

„Und dann liebt er mich ... im Ernst."

In ihrer Naivität hofft sie, daß Lucien sich zu ihr umwenden und entgegnen würde: ‚Und ich? Liebe ich dich vielleicht nicht auch im Ernst?'

Aber das tut er leider nicht, obwohl sie es sosehr nötig hat, ihn etwas Nettes sagen zu hören.

Er fragt kühl:

„Warum heiratet er dich dann nicht?"

„Weil seine Frau sich nicht scheiden lassen will", murmelt sie.

Er nickt:

„Ja danke, das kenne ich."

Sie kann an seiner Stimme hören, daß er höhnisch lächelt:

„Das ist ein uralter Trick! Erst fängt man sich eine junge Frau ein, indem man von schlechter Gesundheit redet und ihr Mitleid erregt, und hinterher kann man sie leider nicht heiraten, weil die erste Frau sich auf eine Scheidung nicht einlassen will! Aber acht Jahre von dem Leben einer jungen Frau wegnehmen, das kann man ruhig tun, nicht wahr? Acht ihrer besten Jugendjahre! Pfui, Kuckuck, ist das gemein!"

„Ach, nicht doch, Lucien!"

„Was sagtest du? Ach, nicht doch? Hast du es nicht selbst erzählt, daß du acht Jahre bei ihm wohnst?"

„Doch ... doch, aber ..."

„Was aber?"

„Oktave ist nicht so — gemein ... nicht die Spur. Seine Frau findet nur, daß es eine Schande ist, geschieden zu werden, und darum will sie nicht."

„Gott bewahre! Es kann ja sein, daß ich mich irre! Ich kenne ja deinen Oktave nicht!"

Die Worte „deinen Oktave" spuckt er aus, als habe er irgend etwas Widerwärtiges in den Mund bekommen. Die Tränen rinnen in einem Strom an Maries Wangen hinunter. Es ist das Übliche. Wenn sie erst einmal angefangen hat zu weinen, kann sie nicht wieder aufhören. Es kommt daher, weil sie ein Gefühlsmensch ist. „Gefühlsbetont", so sagt Oktave.

„An und für sich ist kein Wort mehr darüber zu verlieren", sagt Lucien. „Er liebt dich und du liebst ihn! Alles ist in schönster Ordnung. Ich muß verzichten!"

Er dreht sich auf dem Absatz um, geht zum Diwan, schickt sich an, das Bettzeug zusammenzulegen. Sie fühlt wieder den schmerzenden, luftleeren Hohlraum in der Brust und sagt wimmernd:

„Du mißverstehst alles, Lucien ... wirklich!"

„Hier ist nichts mißzuverstehen. Das ist alles ganz klar."

Er bückt sich, um die Bettlade herauszuziehen. Die Sonne überflutet ihn mit goldenem Licht. Er ist verzweifelnd schön.

Jetzt legt er das Deckbett hinein.

Jetzt das Kopfkissen.

Jetzt faltet er das Laken zusammen.

Jetzt legt er es oben auf das übrige.

Mit jedem Stück, das er weglegt, hat sie das Gefühl, als entferne er sich weiter von ihr. Er ist schon meilenweit weg.

„Lucien!" ruft sie klagend, „Lucien!"

„Was ist?"

Brutal schiebt er die Bettlade mit dem Fuß unter den Diwan.

„Ich werde heute Schluß machen, Lucien! Ich werde es tun. Ich sage es ihm heute!"

„Vielen Dank! Aber das hast du schon früher beteuert."

„Ja, aber heute wird es Ernst! Ich sage ihm, daß ich einem anderen begegnet bin, der mich heiraten will, und dann ziehe ich von ihm weg, sobald du es haben willst, ich tu's!"

Lucien wirft ihr einen mißtrauischen Blick zu.

„Ich kann mich nicht auf dieses Versprechen verlassen."

„Das kannst du aber doch, Lucien. Du kannst es wirklich!"

Sie reißt die Augen mit den nassen, gespreizten Wimpern weit auf und strengt sich mit aller Kraft an, überzeugend und glaubwürdig auszusehen. Er aber macht eine abwehrende Bewegung mit den Händen und wendet sich ab.

„Nein, jetzt ist es zu spät. Jetzt ist es gleichgültig."

„Lucien!"

Der Name klingt wie ein jammernder Ruf.

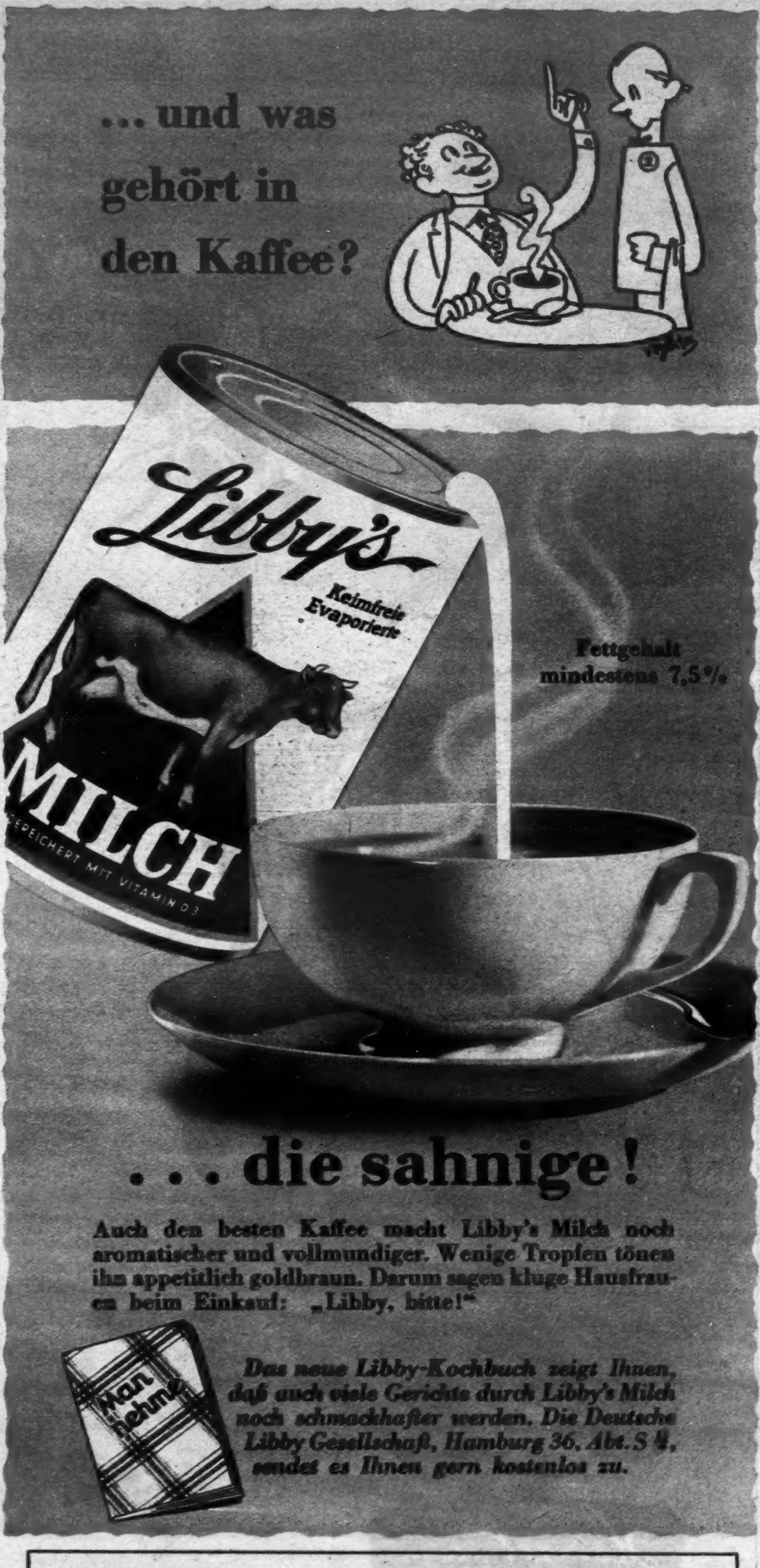
„Pscht! Schrei doch nicht so laut! Frau Miraud braucht doch nicht zu wissen, was hier drinnen vor sich geht."

Sobald er den Namen der unbekannten, aber verhaßten Frau Miraud nennt, taucht deren Bild in Maries Bewußtsein mit einer eindringlichen Kraft auf, die ihr nicht allein ein schreckliches Kopfweh, sondern auch an allen übrigen Stellen, von denen man im allgemeinen glaubt, daß sie der Sitz der Seele sind, Schmerzen verursacht: in der Brust, im Zwerchfell und im Bauch. Sie malt sich aus, wie die andere Frau draußen im Flur steht, das Ohr gegen die Tür gepreßt, spähend, lauschend, lauernd ... atemlos darauf wartend, daß alles zwischen dem Paar drinnen im Zimmer endgültig zu Ende gehen soll. Und noch ein Bild entsteht in Maries Hirn, ein unerträglich naturalistisches und peinigendes Bild von einer blutjungen und herrlichen Frau Miraud, die mit weißen Schlingpflanzenarmen Lucien in einer heißen und nicht aufhören wollenden Umarmung umklammert. Marie sieht alles so lebendig und in allen Einzelheiten vor sich,

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)

„Nanu? Heut in Schwarz?"
„Meine Frau hat gestern angebissen."

Senden Sie diesen
GUTSCHEIN für einen Orchidee-Bademodenprospekt und die Teilnahme-Bedingungen an dem Amateur-Fotowettbewerb an die
ORCHIDEE-GESELLSCHAFT m. b. H. AUGSBURG-T 2
NAME:
ADRESSE:




Nimm Dralle wie Alle
RASIERCREME DM 1.-

(FORTSETZUNG VON SEITE 19)

daß sie das Verlangen verspürt, ebenso zu schreien, wie Oktave schreit, wenn er meint, daß er ersticken muß.

„Ich will niemand zwingen", sagt Lucien. „Eine Frau soll freiwillig zu mir kommen, sonst ist es einerlei."

„Aber ich komme doch freiwillig."

Ihre Stimme ist heiser vor Schluchzen.

„Freiwillig ist nicht genug! Du sollst willig und fröhlich kommen!"

„Das tue ich doch auch, ich bin doch fröhlich!"

Sie lächelt, um zu zeigen, wie fröhlich sie ist. Ihre Lippen, die mit der „hinreißenden Röte des frühen Morgendämmerns" geschmückt sind, bilden eine langausgestreckte, bebende Linie.

„Nein, das bist du nicht! Du denkst die ganze Zeit an ihn! Er tut dir leid! Du liebst ihn!"

„Oktave? Nein, weiß Gott, das tue ich nicht! Nicht die Spur."

Sie lacht laut und höhnisch, so daß er nicht im Zweifel sein kann, daß Oktave ihr völlig gleichgültig ist, und sie sagt mit Abscheu:

„Er hat Falten, die sind so tief, daß sie aussehen, als habe man sie zwischen zwei Fingern gepreßt. Und er hat dunkle Säcke unter den Augen, und daß Weiß in den Augen ist so gelb wie ... wie der Kamillentee in seiner Tasse!"

Lucien hat nur ein Achselzucken übrig für Oktavens unvorteilhaftes Äußere. Er nimmt eine neue Zigarre aus der Kiste auf dem Schreibtisch, und während er mit ausgesuchter Sorgfalt die Spitze abschneidet, fährt Marie in ihren Anklagen fort, den gleichen gekränkten Ton anwendend wie Kinder, wenn sie sich gegenseitig bei den Erwachsenen anschwärzen.

„Er trinkt morgens, mittags und abends Kamillentee. Er sagt, daß ihn das beruhigt, aber ich kann mich übergeben, wenn ich nur den Geruch merke! Er riecht auch nach Kampfermedizin, die er einnimmt, wenn ihm übel wird ... ewig und immer riecht er nach Krankheit ... er stinkt geradezu danach! Und die ganze Zeit muß ich für ihn rennen und laufen ... er kann schon bald nichts mehr allein vom Erdboden aufheben. Er fängt auch an, feist zu werden ... bleich und feist."

Sie zerbricht sich den Kopf, um noch mehr herabsetzende Dinge über Oktave sagen zu können. Einige Zeilen aus der letzten Nummer der „Wahrhaften Bekenntnisse" tauchen plötzlich in ihrer Erinnerung auf ... eine Geschichte von einem alten Mann und einer jungen Frau. Ohne Bedenken plappert sie drauflos:

„Und dann kommt ja nie ein Sonnenstrahl in die beiden kleinen Stuben hinter dem Laden. Es sind schon ein paar schlimme Löcher hinter dem Laden, so schwarz wie das Grab! Jeden Morgen kommen aber einige Sonnenreflexe von den Fenstern gegenüber, und da setzt er sich dann hin und tut so, als wäre es die richtige Sonne, die ihn bescheint, und dann kann ich so recht sehen, wie er ausschaut, und dann denke ich: ‚Dein Herz ist alt und ausgebrannt, dein Gesicht verwittert und grau.'

Das denke ich, und das würde ich nicht tun, wenn ich mir etwas aus ihm machte, wohl?"

Lucien antwortet nicht. Mit langsamen, vornehmen Bewegungen raucht er und starrt träumend auf den blauen Rauch, der schön und gewichtlos vor seinem Gesicht emporsteigt. Das Schweigen quält sie, seine überlegene Ruhe macht sie verzweifelt. Jede Sekunde scheint ihr eine kleine, qualvolle Ewigkeit, und ihre Kehle brennt von zurückgehaltenen Tränen, ihr Körper wird naß von Schweiß. Schließlich schreit sie in Raserei und Verzweiflung:

„Ich mache mir keinen Deut aus ihm! Nicht einen Deut! Und ich sage es ihm heute, Lucien! Das tue ich. Ich gehe direkt nach Hause und sage es ihm auf der Stelle!"

Ihre hysterische Stimme verursacht ihm offenbar Unbehagen, denn er verzieht das Gesicht zu einer gequälten Grimasse und hebt abwehrend die Hand:

„Pscht!"

Da verliert sie den letzten Rest von Selbstbeherrschung. Sie wirft sich ihm schluchzend vor die Füße, umarmt seine Beine, drückt sie mit aller Kraft, preßt ihre Wange gegen den grünen Schlafrock und näßt ihn mit ihren Tränen.

„Lucien ... ach, Lucien!"

So bleibt sie auf den Knien liegen und harrt auf ihr Urteil.

Er trommelt gedankenverloren mit den Fingern auf dem Schreibtisch, während er über ihre Sache nachdenkt.

„Na ja, gut denn .." sagt er endlich, „du sollst noch eine Chance haben ...", und als sie mit einem tränennassen, dankbaren Blick zu ihm aufsieht, hebt er warnend den Zeigefinger und fügt zugleich hinzu:

„Aber es ist die allerletzte Chance, die ich dir gebe! Denk daran! Die allerletzte!"

„Ach, Lucien! ..." flüstert sie demütig.

Er streift sorgfältig die Asche von seiner Zigarre, hebt die Arme, reckt sich und gähnt herzhaft.

Was Lucien jetzt murmelt, das ist doch sicher etwas aus der Bibel.

„Was sagst du da, Lucien?"

„Nichts."

„Doch, ich hörte doch etwas ... was ist es?"

„Etwas, was du nicht verstehst."

„Warum in aller Welt sollte ich das nicht verstehen?" fragt sie leicht verletzt.

„Es war ein Zitat."

„Na ja, was weiter?" Sie weiß sehr genau, was ein Zitat ist, ‚Dein Herz ist alt und ausgebrannt, dein Gesicht verwittert und grau!' Das ist ein Zitat. Sie ist gar nicht so dumm, das soll er ja nicht glauben.

„Sag es doch eben noch einmal!"

Mit geschlossenen Augen wiederholt er halblaut:

„Was ist gut?

Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.

Was ist schlecht?

Alles, was aus der Schwäche stammt. Die Schwachen und Mißratenen sollen zugrunde gehen. Und man soll ihnen noch dazu helfen.

Was ist schädlicher als irgendein Laster?

„Ich finde, das klingt richtig schön", sagt sie mit ihrer feinsten Damenstimme. Die hat sie glücklich zurückerlangt, nun wo die ärgsten Gemütsbewegungen überstanden sind, und sie ist selber wohlzufrieden mit der Stimme und den Worten.

Lucien antwortet nicht.

Oktave sagt übrigens auch bisweilen: Ich habe so vieles in meinem Leben falsch gemacht, ich habe für so vieles um Verzeihung zu bitten, daß ich gezwungen bin, meinen Kinderglauben zu bewahren.

In einem ganz kleinen Augenblick wird sie aufstehen und zu Oktave nach Hause gehen, aber eben jetzt liegt sie so herrlich mit Luciens warmem Arm unter ihrem Kopf. Nur noch zwei Minuten ... nein, fünf! Das bißchen Zeit spielt ja gar keine Rolle. Fünf Minuten also. Und dann will sie nach Haus eilen und Oktave sagen, daß sie auf einer Bank gesessen hätte, weil sie so fürchterliches Kopfweh bekommen und gemeint hätte, die frische Luft würde helfen. Darum habe es auch solange mit den Einkäufen gedauert. Und wenn Oktave sehen kann, daß sie geweint hat, dann tut es auch nichts, denn sie hat natürlich geweint, weil ihr der Kopf so weh tat.

Sie will sehr, sehr gut und sehr, sehr liebevoll zu Oktave sein, wenn sie nach Hause kommt. Er soll einen vollendet glücklichen Tag erleben. Sie will die ganze Zeit auf den Laden aufpassen, damit er solange in der Sonne spazierengehen kann, wie er Lust hat, und hinterher kann er in das kleine Café hinübergehen und ein Glas Bier trinken, wenn er das mag, und zu Mittag soll er die nassen braunen Bohnen bekommen, die er liebt, und die sie nicht ausstehen kann.

Nicht ein Wort will sie ihm über Lucien sagen. Erst morgen vormittag ... nein, nicht am Vormittag, dann ist der ganze Rest des Tages zerstört. Sie muß lieber bis zum Abend warten.

Abend ... Dienstag abend also. Oktave sitzt vielleicht am Tisch, während sie spricht. Zuerst starrt er sie an, als es ihm aber richtig klar wird, worum es sich handelt, schaut er nieder.

„So", sagt er, „so ... da ist ja nichts dabei zu tun." Sein Gesicht ist wie sonst, schwer, müde, grau, aber sie kann sehen, wie der Puls in seinem Halse klopft. Es ist, als ob die Kehle bebte.

Sie macht sich einen Weg in die Küche hinaus, um seinem Anblick zu entgehen. Sie steht da draußen mäuschenstill und lauscht, was in der Stube vor sich geht, aber sie hört nichts. Gleich darauf geht sie wieder hinein, und da merkt sie den Geruch von Kampfer. Den hat er also Medizin genommen. Sie geht in den Laden hinunter und macht Licht, tut so, als habe sie etwas da unten zu schaffen, rückt einige Kästchen beiseite, macht mit Absicht etwas Lärm und steht dann wieder still und horcht. Plötzlich aber bekommt sie Angst und springt mit einem Satz die beiden Stufen zum Zimmer hin-

auf gerade in dem Augenblick, als er sich mit beiden Händen an den Hals greift. Das Blut ist ihm heftig zu Kopf gestiegen, das Gesicht ist dunkelrot, es sieht aus, als wolle die Haut bersten, so daß das Blut ihm über die Finger und Handgelenke rinnt. Seine Augen sind weit aufgerissen und blicken starr in die Luft, und plötzlich kommt das Gebrüll, es wächst und erfüllt das ganze Haus ...

Dann ist sie ganz still, sie wagt kaum zu atmen, noch weniger zu seufzen, aber ihre Gedanken lassen sich nicht wie ihr Körper zur Ruhe befehlen. Sie runzelt die Stirn, und mit vor Aufregung schwitzenden Händen denkt sie:

Wenn Lucien Dienstag und auch noch Mittwoch so viele Geschäfte zu erledigen hat und mich erst am Donnerstag nach Gambais begleiten kann, dann ist es ja ganz unnötig, Oktave schon morgen Bescheid zu geben. Warum soll ich es ihm schwer machen? Fällt mir gar nicht ein! Nie im Leben! Nicht vor Mittwoch! Und dann habe ich noch den ganzen heutigen Tag und den ganzen Dienstag und den ganzen Mittwoch, um richtig lieb und gut gegen ihn zu sein und ihn zu erfreuen. Und dann erst Mittwochabend ...

Natürlich kann ich ja auch, ohne einen Piep zu sagen, meines Weges ziehen und ihm hinterher einen Brief schreiben!

Aber dann ist ja da die Sache mit meinen Kleidern!

Lucien sagt, ich soll sie gleich mitnehmen, denn es ist so unangenehm, zurückzukommen und sie zu holen, und das ist ja auch richtig. Aber ich möchte wetten, sobald ich anfange, den Koffer zu packen, fragt Oktave, wozu das soll, und dann bin ich genötigt, ihm zu antworten. Es ist ja auch gar nicht sicher, daß er krank wird! Unzählige Male, wenn er über etwas unglücklich war, habe ich bei mir selber gesagt, so, nun bekommt er wohl einen Anfall! — Und dann ist nicht die Spur passiert. Und manches Mal ist er krank geworden, obwohl er weder besonders müde war noch traurig und geraucht oder getrunken oder etwas anderes getan hat. Man kann es nicht ohne weiteres berechnen.

Ich kann mir selbstverständlich auch einen neuen Koffer kaufen. Einen recht schicken aus Leder! Einen Schrankkoffer, wo die Kleider an Bügeln aufgehängt werden, das sieht mächtig smart aus! Aber jetzt habe ich Lucien gerade gesagt, daß 18 000 auf dem Konto stehen; wenn ich davon nun für einen Koffer etwas abhebe, dann findet er nur wieder, daß ich unzuverlässig bin, und das bin ich gar nicht, nicht so richtig, nein!

Hat es da nicht geklingelt? — Doch! Warum die Frau Miraud wohl nicht aufmacht?

Sie ist eine sonderbare Person. Gott weiß, ob sie gar nicht die Absicht hat ... Da! Jetzt klingelt es wieder!

Sie hat also keine Lust, sich vom Fleck zu bewegen! Sie ist doch ein richtig faules Stück! Und eine Vettel! Dafür möchte ich meinen Kopf verwetten! ... So, jetzt geht sie doch ... sieh mal, das ist ja allerhand! Äh, bäh, kleine Frau Miraud, da draußen gehen Sie, und hier drinnen liege ich! In seinem Arm! Äh bäh, Frau Miraud! ... Da sitzt eine Tätowierung gerade da auf dem Arm, ein Amor mit Flügeln und Pfeilköcher und Locken oben auf dem Kopf und allem ... so was Süßes. Wenn Lucien die Finger auf eine bestimmte Weise bewegt, dann bewegt sich der Amor auch ... die Flügel und der Bauch und alles, man muß beinahe lachen. Nur starke Männer haben Tätowierungen ... Seeleute und solche, aber Lucien ist nur viel gebildeter als ein Seemann. Der Kapitän und der Steuermann auf einem großen Schiff können vielleicht auch gebildet sein, aber das kommt nicht sooft vor, und sie sind es gar nicht in der gleichen Weise wie Lucien. Oktave — o Gott, er würde es niemals aushalten können, tätowiert zu werden. Er würde es nicht aushalten können, wenn man ihn mit einer Nadel stäche, ausgenommen, es wäre unbedingt nötig ... bei einer Morphiumspritze oder so was ähnlichem. Nee, nur wirklich starke Männer wie ... Jetzt kommt Frau Miraud zurück! Sie trampelt wie ein Elefant! Da ist wohl jemand bei ihr ... Vielleicht ist es Herr Miraud ... nein, der wird wohl selber einen Schlüssel haben und braucht nicht zu klingeln. Gott weiß, ob sie nicht einen Freund hat! Und trotzdem schmeißt sie mit den Augen nach Lucien! Frauen dieser Art macht das nichts aus ... nicht einen Deut! Aber Gott im Himmel! ... Hat das nicht geklopft?

„Lucien!"

„Pscht, ich habe es gehört."

Er blickt zur Tür. Als es wieder klopft, fragt er barsch: „Was gibt es?"

Frau Miraud murmelt draußen etwas Unverständliches.

„Ich wünsche nicht gestört zu werden", ruft Lucien zornig, und Marie ergötzt sich, weil er so laut und unhöflich mit dem Frauenzimmer redet.

„Da sind ein paar Herren", sagt Frau Miraud mit einer jämmerlichen kleinen Stimme, sie, die sonst immer so kreischt.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

## Wo gehobelt wird, da fallen Späne

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

ausführen, wurde mehreren zur Auflage gemacht, für die Heizungsinstallationen eine ganz bestimmte Bremer Firma heranzuziehen.

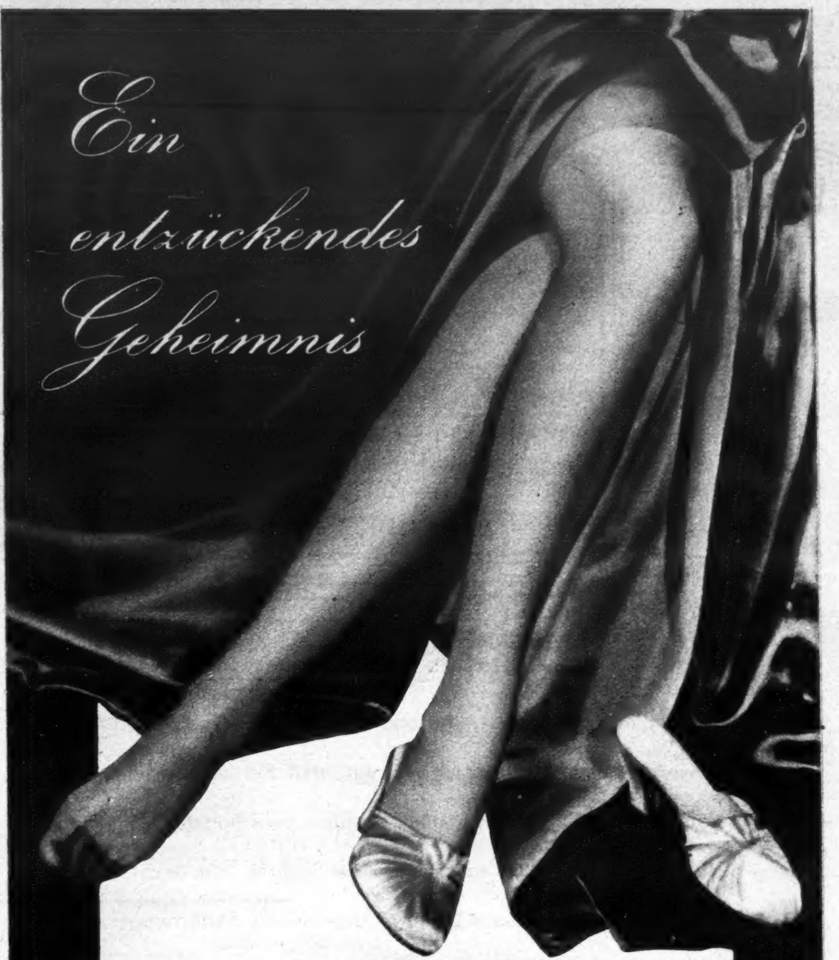
Das weiß in Kaiserslautern jedes Kind. Aber wer will die Zusammenhänge aufdecken? Man ist nicht so dumm — wie Horst von Carben — das abgezählte Geld einfach auf den Tisch zu legen. Geschickte Unternehmer verstehen es, selbst überhaupt nicht in Erscheinung zu treten. Es gibt da eine Gruppe scheinbar berufsloser Zivilisten amerikanischer, deutscher oder sonstiger Nationalität, die man in der Fachsprache der Pfalz „Five-Percenter" (Fünf-Prozenter) nennt. Sie „vermitteln". Sie schaffen Beziehungen und verdienen daran fünf Prozent der Auftragssumme. (Das sind bei einem Auftrag über eine Million immerhin 50 000 DM.).

Es gibt noch einen anderen Weg, hohe Gewinne zu erzielen. Alle zum Angebot aufgeforderten Firmen werden sich einig, sie bilden einen „Ring". Sie verabreden einen Preis, der weit über dem liegt, was angemessen wäre. Nur einer darf ihn um ein geringes unterbieten. Es ist sicher, daß dieser Billigste den Auftrag bekommt. Die anderen werden aus dem dabei immer noch vorhandenen, beträchtlichen Übergewinn entschädigt oder haben die Sicherheit, beim nächsten Mal an der Reihe zu sein. Beim Bau des Hospitals Baumholder, beim Bau der Kirche an der Denne-Kaserne und in mindestens 30 anderen Fällen soll es, nach Zeugenaussagen, so gewesen sein.

Rund 1600 Baufirmen haben sich in Kaiserslautern niedergelassen. An allen Ausfallstraßen der Stadt stehen ihre Baracken in langen Reihen. Sie müssen froh sein, wenn für sie Aufträge abfallen. Die Generalunternehmer haben reichliche Auswahl und können sich in Ruhe diejenigen aussuchen, die so billig arbeiten, daß ihr Gewinn steigt. Und während die Generalunternehmer ihr Geld von den Amerikanern bzw. von den deutschen Finanzämtern prompt bekommen, lassen sie die Handwerkerfirmen getrost monatelang auf Bezahlung warten oder fordern bei Barzahlung einen nachträglichen Preisablaß von 4 bis 6 Prozent.

Bestechung, verbotene Kartellbildungen, Vermittlerunwesen und Erpressung, das alles sind Begleiterscheinungen des Goldrausches, die jeder kennt. Aber so geschickt werden diese Praktiken angewandt, daß der Staatsanwalt in Kaiserslautern, mitten im Hexenkessel, als Amtsperson nur sagen kann: „Bei uns liegt nichts vor." Es sind Hunderttausende, vielleicht Millionen an Steuergeldern, die gespart werden könnten, wenn jede Mark, die für Verteidigungsbauten aufgebracht werden muß, auch wirklich nur für die Verteidigungsbauten ausgegeben würde. Aber wer legt den unsauberen Geschäftemachern das Handwerk?

Eine amerikanische Untersuchungskommission tritt in diesen Tagen in Heidelberg zusammen, um in die chaotischen Zustände in der Pfalz hineinzuleuchten, und amerikanische Dienststellen — das „Office of Special Investigations" beim Europäischen Hauptquartier der US-Truppen in Wiesbaden und der CID, die amerikanische Kriminalpolizei, — werden dieser Kommission bündelweise das Aktenmaterial liefern, daß die Deutschen zu sammeln nicht für nötig hielten.


... um das ewig Weibliche:
Die reizende Schönheit schlanker Fesseln.
Man kann sie steigern oder zerstören.

Kunert - Strümpfe veredeln die Form
in ideal vollendeter Eleganz.
Sie schmeicheln dem Bein und
den Blicken derer, die es bewundern.

Alle Kunert - Strümpfe sind ganz aus
erstklassigem Perlon: fein und zart -
kaum sichtbar, doch überaus dauerhaft.

Alle Kunert-Strümpfe behalten ihre Vorzüge, auch wenn sie ständig strapaziert
und oft gewaschen werden.

Kunert

STRÜMPFE · WÄSCHE

preiswert in führenden Fachgeschäften

Name ______________ Ort ______________

Straße ______________

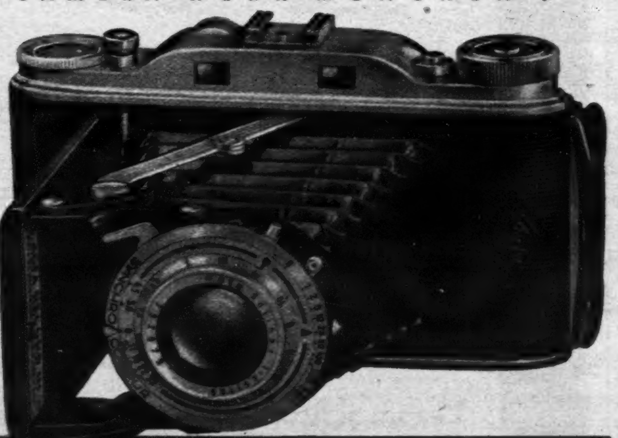
Senden Sie Ihre Anschrift an: Kunert, (13b) Immenstadt im Allgäu, Abt. 23. Sie erhalten gratis die Broschüre »Wäsche und Strumpf«.

# Ein Fenster zeigt mehr als zwei...

Mit einem Blick durch das Sucher-Fenster der Agfa Record III können Sie gleichzeitig das Motiv und seine Schärfe kontrollieren! Sie werden nicht vom Motiv verfolgt, weil Sie es verfolgen können. Denn das Auge muß nicht mehr wandern zwischen der Bestimmung des Motives und der Kontrolle seiner Schärfe. Wie leicht hat man es mit einer Agfa Record III durch den idealen Entfernungsmesser! Die optische Ausstattung (Agfa Solinar 1:4,5), die gesamte Konstruktion, die elegante Form der Agfa Record machen es darüber hinaus verständlich, warum diese 6×9 cm Camera so beliebt in aller Welt ist.

AGFA CAMERA WERK MÜNCHEN 9

Agfa



*Agfa Record III*

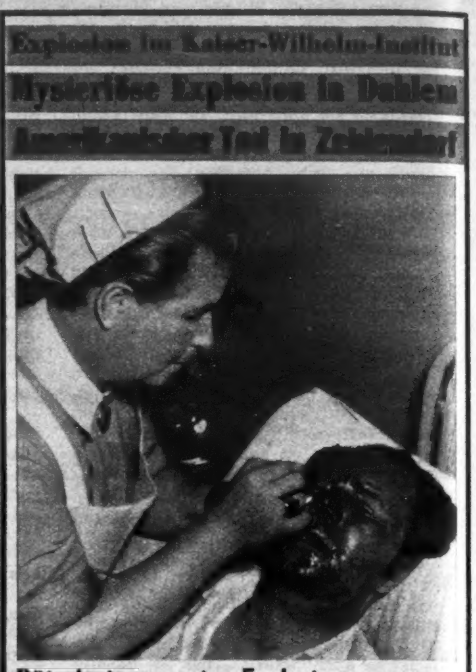
Warum einen beglückenden Entschluß hinauszögern? Der Photohändler berät nicht nur, sondern hilft praktisch durch bequeme Teilzahlungs-Bedingungen!

***Zur guten Agfa-Camera gehört der gute Agfa-Film***


# VOM ZUCHTHAUS INS KA

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Hier findet Ingenieur Voigtländer seinen neuen Arbeitsplatz, und hier lernt er auch den Fabrikanten Bernhard F. kennen, den Mann, dessen Aufgeschlossenheit für alle technischen Fragen die überraschende Wendung im Leben des Zuchthäuslers Voigtländer eingeleitet hat. Als er bei der monatlich stattfindenden Veranstaltung „Gefangene spielen für Gefangene" dem Fabrikanten in seiner Zelle verschiedene aus primitivsten Materialien gebastelte Geräte gezeigt hat, erkundigt sich F. beim Anstaltsdirektor über ihn. „Ach, der Voigtländer! Für mich ist er ein Verrückter. Ich habe ihm seine Basteleien erlaubt, weil er mir sagte, seine Zukunft hinge davon ab."




**Rätselraten um eine Explosion:** *die Presse des Westsektors berichtet sachlich, im Sowjetsektor wird ein propagandistischer Knalleffekt daraus. Indessen liegt Voigtländer mit verbranntem Gesicht im Krankenhaus*

Voigtländer läßt sich durch keine äußeren Schwierigkeiten in seiner Arbeit beirren. Sein Zellennachbar, der Mörder Schickert, verbreitet das Gerücht, Voigtländer beschäftige sich mit der Konstruktion einer „Menschen umbringenden Maschine". Die Militärregierung ordnet eine Untersuchung an, und für eine Zeitlang muß Hilmar Voigtländer seine Versuche einstellen. Er behauptet: „weil Kernphysik nach § 17 des Kontrollgesetzes uns Deutschen verboten ist"; aber schon nach wenigen Monaten erwirkt er erneut die Erlaubnis zur Fortsetzung der von allen Haftgenossen spöttisch beobachteten Bastelarbeit.

Viereinhalb Jahre nach seiner Einlieferung ins Zuchthaus, Ende November 1951, führt der Häftling Voigtländer in seiner Zelle zum erstenmal einem kleinen Publikum seine neue Entdeckung vor. Anwesend sind der Anstaltsleiter, der Fabrikant Bernhard F. und ein Werkmeister des Gefängnisbetriebes, in dem Voigtländer arbeitet. Seine Darstellungen machen auf seine Zuschauer Eindruck, denn es gelingt ihm, mit Hilfe eines seiner selbstgebastelten Apparate, aus einem Eisenstück ein so starkes Kraftfeld zu entwickeln, daß eine Uhr stehenblieb. Voigtländer sieht darin bereits einen weltumwälzenden physikalischen Tatbestand; immerhin bewirkt dies Experiment, daß der Fabrikant, der anfangs sehr skeptisch war, die Zelle nachdenklich verläßt.

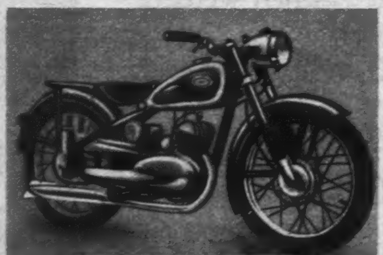
Und jetzt überstürzen sich die Ereignisse. Eine Woche später besucht ihn ein Vertreter des Kaiser-Wilhelm-Institutes in der Zuchthauszelle und ist von dem Gesehenen so beeindruckt, daß sich bald darauf Dr. Schmidt-Ott an den Staatsanwalt wendet und ihn bittet, den Zuchthäusler Voigtländer aus der Haft zu beurlauben. Er schreibt dazu wörtlich: „... daß mir Ingenieur Voigtländer neue Erscheinungen magnetischer Art vorgeführt hat, die m. E. wissenschaftlich und technisch beachtlich und ernst zu nehmen sind. Die Versuche beweisen, daß die Erzeugung und Veränderung von Magnetismus auf einem bisher unbekannten, und zwar nicht elektromagnetischen Wege möglich ist. Die Ursache der Erscheinung ist mir zur Zeit noch nicht bekannt, doch halte ich es auf Grund der Experimente nicht für möglich, daß eine Täuschung vorliegt..."

Voigtländer soll jetzt die Möglichkeit erhalten, seine Theorie mit Hilfe modernster Geräte zu beweisen. Und tatsächlich — die Justizbehörde gibt dem Antrag statt. Zu Beginn des Jahres 1952 verläßt Ingenieur Hilmar Voigtländer das Zuchthaus mit Urlaub auf Ehrenwort. Zunächst gewährt ihm der Fabrikant F. Wohnung, Arbeitsmöglichkeit und Unterhalt. Im Kaiser-Wilhelm-Institut beschäftigt man sich inzwischen mit seiner Entdeckung, und schon am 11. März 1952 wird über die Patentanwälte Nägeli u. Co., Bern, Bundesgasse 16, das Schweizer Patent „für eine Einrichtung zur Erzeugung und Veränderung von Magnetismus ferro-magnetischer Körper insbesondere für elektroakustische Zwecke" angemeldet.

*

Die Voigtländerschen Erfindungen lassen sich in zwei Gruppen kurz zusammenfassen:

1. **Erzeugung und Veränderung von Magnetismus auf einem der Wissenschaft bisher unbekannten Wege.** Dies dürfte durch die schriftliche Stellungnahme von Dr. Schmidt-Ott vom Kaiser-Wilhelm-Institut und durch die schweizerische Patentan-

**EXPRESS**

**RADEX-Motorräder**

100 125 150 175 250 ccm

**Sport- und Touren-Fahrräder**

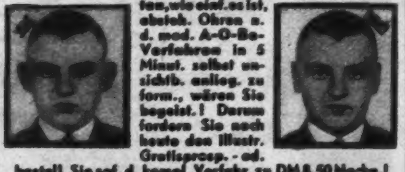
zählen zu den besten Erzeugnissen der Fahrzeug-Industrie

**EXPRESSWERKE AKTIENGESELLSCHAFT**

Neumarkt/Opf. Gegr. 1882

Älteste Fahrradfabrik des Kontinents
Lieferung durch den Fachhandel

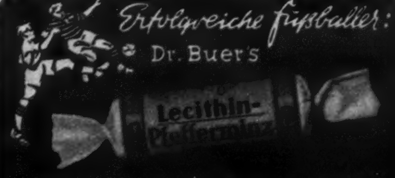
# Schön anliegende Ohren



Wenn Sie wüßten, wie einf. es ist, abstch. Ohren n. d. mod. A-O-Be-Verfahren in 5 Minut. selbst unsichtb. anlieg. zu form., wären Sie begeist.! Darum fordern Sie noch heute den Illustr. Gratisprosp. - od. bestell. Sie sof. d. kompl. Verfahr. zu DM 8,50 Nachn.! A-O-Be-Labor, (22a) Essen 1/69, Schließfach 327

*Erfolgreiche Fußballer:*

Dr. Buer's




halt durch Lecithin Mund u. Stimmbänder feucht, daher nachhaltig erfrischend f. Sportler, Redner, Sänger!

Rolle 20 Pfg. in Apoth. u. Drog.

# Ohne Sonne braun

**Gibt es so etwas wirklich? Ja, das gibt es!**

## Die weiße Bitalis-Creme

ist Hautnährcreme und Bräunungscreme zugleich. Sie entwickelt auf der Haut innerhalb von 20 Minuten ohne Sonne eine Tönung, die Ihnen ein frisches, schön gebräuntes und somit jugendliches Aussehen verleiht. Die Tönung ist nur mit Seife oder Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest. Die Anwendung der puderfreien und völlig unschädlichen Bitalis-Creme ist so einfach wie bei jeder anderen Hautcreme. Hauchdünnes Auftragen genügt.

## Sofort braun durch Bitalento-Creme!

Sollte Ihnen die Bräunung, die Sie durch Ihre Hautatmung mit der weißen Bitalis-Creme erzielen, nicht genügen, so können Sie die braune Bitalento-Creme benutzen, die sofort ohne Sonne bräunt. Sommersprossen werden verdeckt, also unsichtbar.

Viele Damen benutzen die weiße Bitalis-Creme oder die braune Bitalento-Creme im Sommer auch zur Bräunung der Beine, um Nylons zu sparen. Natürliches Aussehen. Wetterfest. Durch Regen keine Beeinträchtigung. Versuch ohne Risiko. Bei Nichtgefallen zahlen wir gegen Einsendung der Dose an uns den vollen Kaufpreis zurück.

Die weiße Bitalis-Creme kostet 3,— DM, die braune Bitalento-Creme 2,50 DM. Wo nicht erhältlich, portofreie Zusendung gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Karlsruhe 22 568. Kein Nachnahme-Versand. Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim (Bergstraße).

# KAISER-WILHELM-INSTITUT

meldung vom 11. März 1952 als durchaus wahrscheinlich gelten.

2. **Zerfall des Eisenatomkerns mit Hilfe des Präparates „St. 366".** Voigtländer behauptet, diesen Zerfall so steuern zu können, daß er sich über einen längeren Zeitraum hinzieht.

Wörtlich sagt er: „Was bei der Atomzertrümmerung (man denke an Hiroshima) im Bruchteil von Sekunden vor sich geht, bewirkt „St. 366" in x Millionen Sekunden. Damit ist eine Batterie geschaffen, die — ohne daß man sie zu laden braucht — jahrzehntelang wirken kann."

**Einen Wunderkasten** *trägt Ingenieur Hilmar Voigtländer, der beurlaubte Strafgefangene, ins Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem. Hier soll er seine sensationellen Forschungen fortsetzen*

Wenn diese Darstellung Voigtländers zutrifft, so würden die Kräfte, die durch Atomzertrümmerung bisher nur zu Gewaltakten frei gemacht wurden, durch eine zeitliche Steuerung der Zivilisation und dem Frieden nutzbar gemacht werden. Kraftwerke, Motoren, Maschinen aller Art können dann auf eine Antriebskraft zurückgreifen, die man ohne Übertreibung als unerschöpflich bezeichnen kann.

Wäre es nicht denkbar, daß wir zu einem Zeitpunkt, da die Energiequellen unserer Erde zu versiegen drohen, aus neuen Quellen neue Energien gewinnen? Kräfte, die den akuten Streit um Ölquellen und Kohlenreviere gegenstandslos machen?

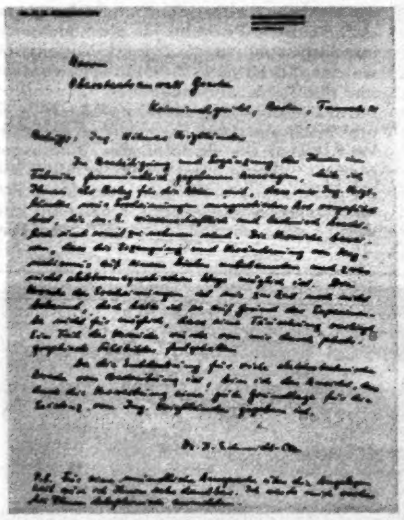
Eine eindeutige Stellungnahme zu dieser Behauptung Ingenieur Voigtländers war vom Kaiser - Wilhelm-Institut nicht zu bekommen. Herr Dr. Schmidt - Ott erklärte lediglich, daß er dem Teil der Erfindung, der sich auf den Kernzerfall bezieht, außerordentlich skeptisch gegenüberstehe, ein endgültiges Urteil aber keinesfalls vor Jahresfrist abgeben könne. Auf jeden Fall hat Dr. Schmidt-Ott und mit ihm das Kaiser-Wilhelm-Institut ein schönes Beispiel dafür gegeben, daß moralische und gesellschaftliche Vorurteile da zurücktreten müssen, wo es um neue wissenschaftliche Erkenntnisse geht.

Wohnung und Arbeitsmöglichkeit im Hause des Fabrikanten reichen für die Experimente bald nicht mehr aus, und Voigtländer schaut sich nach Geldgebern um. Da bietet sich für ihn, dem Zuchthausinsassen auf Urlaub, eine Chance, wie sie eigentlich nur in einem modernen Märchen vorkommt. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie stellt ihm ein Labor zur Fortführung seiner Versuche. Mitte April 1952 steht Voigtländer mit seinem „Wunderkasten" vor dem gleichen Hause, in dem vor Jahren Prof. Hahn, dem weltberühmten Physiker, zusammen mit Lisa Meitner, zum erstenmal die Spaltung eines Uran-Atoms gelang.

Der Name Lisa Meitner ging kurz nach dem Kriege durch die gesamte Weltpresse. Hitler hatte, neben seinen zahlreichen strategischen Fehlern, die Riesendummheit begangen, diese Frau zur Emigration zu zwingen. Lisa Meitner trug nun jenseits des Atlantik, in den Vereinigten Staaten, erheblich zur beschleunigten Verwirklichung der Atomzertrümmerung bei.

Im Zuchthaus in der Lehrter Straße steht nun seit einem halben Jahr eine Zelle leer. Einige primitive selbstgebastelte Apparate und Gegenstände erinnern an den abwesenden Insassen. Die Spatzen, die Voigtländer so an sich gewöhnt hatte, daß sie ihm Brotkrumen vom Munde pickten, versorgt inzwischen der Lebenslängliche nebenan. Wird er den Weg zurückgehen müssen, der ihn vom Zuchthaus zum Kaiser-Wilhelm-Institut führte?

— ENDE —



**An den Oberstaatsanwalt** Goerke beim Kriminalgericht Berlin schreibt Dr. Schmidt-Ott, Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut, unter anderem: „... Ich teile Ihnen als Beleg für die Akten mit, daß mir Ing. Voigtländer neue Erscheinungen magnetischer Art vorgeführt hat, die m. E. wissenschaftlich und technisch beachtlich und ernst zu nehmen sind. Die Versuche beweisen, daß die Erzeugung und Veränderung von Magnetismus auf einem bisher unbekannten, und zwar nicht elektromagnetischen Wege möglich ist. Die Ursache der Erscheinungen ist mir z. Z. noch nicht bekannt, doch halte ich es auf Grund der Experimente nicht für möglich, daß eine Täuschung vorliegt. Ein Teil der Versuche wurde von mir durch fotografierte Feldbilder festgehalten. Da die Entdeckung für viele elektrotechnische Zwecke von Bedeutung ist, bin ich der Ansicht, daß durch die Verwertung eine gute Grundlage für die Existenz von Ing. Voigtländer gegeben ist. ..."


DIE FILTER ZIGARETTE

„Ende gut, alles gut" – das ist der Sinn des „happy-end"! Gilt das nicht auch fürs Rauchen? Nun – GLORIA löst dies Problem – sie hat ein „happy-end": ... ihr Filtermundstück – das nimmt, was mir nicht bekommt ... und schenkt mir damit den reinen, sorglosen Genuß des köstlichen Virginias!

FILTER Gloria TIPPED

GENUSS OHNE REUE

M 88

Schön gewellt in die Ferien!

Auch der Friseurbesuch gehört zu den Reisevorbereitungen. Während der ganzen Reise soll Ihr Haar sich von seiner allerbesten Seite zeigen, also gönnen Sie ihm eine Schwarzkopf-Kaltwelle! Mit dieser haarpflegenden Methode wird Ihr Friseur ein Meisterwerk schaffen - weich, locker und doch haltbar. Man wird Sie überall bewundern, denn Naturwellen können nicht schöner sein!

*Ein anregendes Frisuren-Büchlein sendet Ihnen gern: Schwarzkopf, Hamburg.*

AMOL HILFT AMOL VIELSEITIG AMOL BEWÄHRT AMOL GEGEN SCHMERZEN AMOL ZUM EINREIBEN AMOL HILFT AMOL ZUM EINREIBEN AMOL GEGEN SCHMERZEN

..nimm lieber Halloo-Wach

AMOL-WERK HAMBURG

GEGEN MÜDIGKEIT

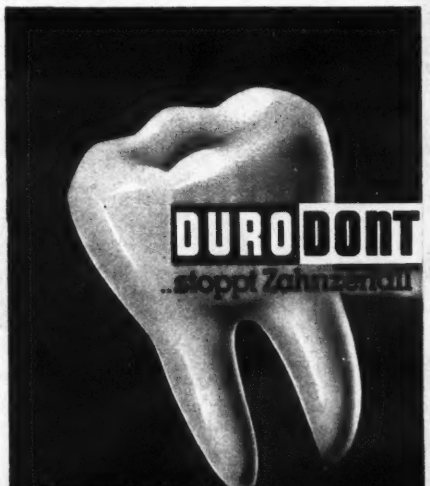
in Apotheken u. Drogerien

- - - und gegen Rheuma hilft AMOL

DAMEN- UND HERREN-ARMBANDUHREN

in nur besten Qualitäten gegen bequeme Teilzahlung. — Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Prospekte

GEBR. KRUMM - SOLINGEN 105



DURODONT

..stoppt Zahnzerfall

Die patentierte Zahnpasta.

Madame Yvonne geht durch die Rue Royale . . sie spürt die Blicke, die ihr huldigen . . und ihrer Spur folgt wie ein zartes Wölkchen – aber dennoch so betörend! – ein aparter Duft . . Ein Duft kann ungemein vielsagend sein! . . Und darum geben schöne Frauen auch so gern dem Duft das Wort, der so viel sagt . . und lange hält . . dem zauberhaften Blütenduft nach

Ellocar
EAU DE COLOGNE

»der Duft, der so viel sagt und hält«

VERKAUFSPREISE: DM 1,20 2,00 3,00 5,50 und 10,00

# Zwischen Deutschland, Frankreich und

(FORTSETZUNG VON SEITE 4)

heit vom saarländischen Kohlengebiet und Lothringer Erzland, die allen Saarländern jetzt wichtiger erscheine als Sprache und Tradition, und mit der Abkehr des viel enttäuschten Grenzlandes von nationalen Vorurteilen überhaupt. Was stimmt, und ob es überhaupt zutrifft, daß die Saarländer heute anders denken als 1935, könnte vielleicht schon in diesem Herbst die erste Wahl zeigen, an der auch deutsche Parteien teilnehmen. CDU und Sozialdemokraten haben ihre Zelte im Saarland aufgeschlagen. Doch bevor sie in den Wahlkampf eingreifen, wird viel Wasser den Fluß hinabfließen. So eindeutig, wie der deutschgesinnten Demokratischen Volkspartei im Saarland, wird man allerdings den deutschen Parteien wohl nicht mitspielen.

Die DVS wurde gleich nach der Gründung abgeschossen, weil sie a) eine Versammlung einberief und b) eine Werbeschrift herausgab, und weil c) ein Telegramm der „Sozialistischen Reichspartei" des Herrn Remer veröffentlicht wurde, in dem die SRP-Chefs Dorls und Remer für ihre angeblichen „demokratischen Freunde im Saarland" gegen die Regierung in Saarbrücken Partei ergriffen. Das Telegramm war gefälscht, auf gelbem französischem Papier und mit einer Schreibmaschine des Saarbrücker Rundfunks. Es lag in Abschriften ganz plötzlich auf dem Tisch des Fräulein Mandel, die beim Europarat in Straßburg die Journalisten mit Pressematerial versorgte. Von da sauste die Meldung ungeprüft zu allen europäischen Nachrichten-Agenturen. Nur eine bekam sie nicht, das war die Deutsche Presse-Agentur. Keiner will der Verfasser gewesen sein, weder der Benutzer der Schreibmaschine, ein Journalist, der jetzt im Bundesgebiet lebt, noch der einstige BBC-Berater im Krieg und Saarjustizminister a. D. Heinz Braun, dem der Journalist die Schreibmaschine griffbereit hingestellt haben soll, noch die Regierung Johannes Hoffmanns, die „nur Interesse an einem echten Telegramm gehabt hätte". Das Telegramm war der Schlußpunkt hinter der kurzen Geschichte der DVS. Ministerpräsident Hoffmann fuhr nach Paris zum französischen Außenminister Schuman, der das Verbot der mißliebigen Partei stillschweigend genehmigte.

*Auf deutsch wird protestiert. Französische Uniformen trägt das Saar-Bataillon. Saarbrückens Arbeiter demonstrieren für Demokratie und gegen „Hoffmanns Erzählungen" vom Aufschwung des Landes*

Inzwischen hat sich das Rad der Politik erheblich gedreht. Erneut hat Schuman eingegriffen, aber diesmal verlangt er, daß deutsche Parteien für die kommende Landtagswahl im Saarland zugelassen werden. So hatte es Adenauer gewünscht, um die Kritik der deutschen Opposition am Generalvertrag zu dämpfen. Doch es gibt noch ein paar Bremsklötze im Saarland, bevor die Parteien des Bundesgebietes in Erscheinung treten können. Die Lizenzierungsformalitäten werden sich noch rund einen Monat hinziehen, die Wahl selber wird auf den frühesten Ter-

Bräunen
ohne Sonnenbrand
mit NIVEA-Creme.

Länger sonnen,
schneller bräunen
mit Nivea-Ultra-Öl.
Es schützt stärker.

Immer gilt: Nie mit nassem Körper sonnenbaden. Verwöhnte Haut allmählich an die Sonne gewöhnen und immer wieder mit NIVEA schützen.

Fordern Sie von LUDWIG HEUMANN & CO., NÜRNBERG, kostenlose unverbindliche Zusendung des Sonderprospektes AR 2227

TRIEPAD Markenräder

Spezialräder ab 80 DM
Starkes Rad, Halbballon, Dynamo-Lampe, Schloß u. Gepäckträger 106 DM
Damen-Fahrrad 110 DM
Direkt an Private!
Rückgaberecht - Ständig Dankschreiben und Nachbestellungen - Pracht-Bild-Katalog ü. Touren-Luxus-Sport-Jugendräder gratis
Trispad-Fahrradbau
Paderborn 517

Merkur
NEUHEIT Nähgummi
Jetzt auch perlon

Zum Kräuseln,
Stricken und Einziehen.
In allen modischen Farben

## …eich und Europa: Schwarzer Spielball Saar

min, den letzten September-Sonntag, gelegt. So dürften dann die Deutschen ihre Werbetrommel nicht allzu lange rühren können, während die Christliche Volkspartei, mit deren Stimmen und Sitzen Hoffmann regiert, die Wahlmaschine schon heute auf volle Touren gebracht hat.

*Europäer, Deutscher, Franzose — der Jungbergmann kann noch alles werden*

Allerdings verfängt das Argument der französisch-saarländischen Einheit bei der Menge nicht mehr so recht. Das hat einen ganz banalen Grund. Denn nicht einmal so weit ging bei den Franzosen die Gemeinsamkeit, daß die Saar-Fußballer an dem Spiel um die französische Meisterschaft teilnehmen durften. So wandten sie sich an das Bundesgebiet, und triumphierend ist das Idol der Saar, der FC-Saarbrücken, in das Endspiel um die deutsche Meisterschaft eingezogen. Wenn es stimmt, daß die Stimmen der Fußballer überall Volkesstimme darstellen, dann ist der Saarländer für den Franzosen ein Fremder, für den Deutschen aber der heimgekehrte Sohn. Daran ändert auch die Flut französischer Broschüren und Zeitungen, die französisch inspirierte Universität, der Rundfunk und die Betonung des Französischen im Schulunterricht nicht viel. Daran ändert auch nichts das häufige Verbot deutscher Zeitschriften.

Es geht um eine echte Lösung des Saar-Problems, das der STERN auf diesen Seiten zur Diskussion stellt. Wo man den Menschen erlaubt, sich auszusprechen, werden die Mißverständnisse beseitigt. „Es wäre ein schlechter Dienst an Europa, wenn man das Jahr 1935 wiederholen wollte", erklärte Ministerpräsident Hoffmann in der 100. Sitzung des Saarländischen Landtags, „das Saarproblem läßt sich nur europäisch-familiär lösen. Dazu sind Frankreich und Deutschland um Europas Willen verpflichtet." Auch in Deutschland wird niemand die wirtschaftliche Verbundenheit des Saarlandes mit dem Lothringer Erzgebiet leugnen. Aber ob die wirtschaftlichen Interessen Heimat, Sprache, Tradition und Familienbindungen ersetzen, das zu entscheiden muß dem Saarland selber überlassen werden. Der schwarze Spielball, das Kohlengebiet an der Saar, liegt zwischen Deutschland und Frankreich und jenem noch vielfältig schillerndem Gebilde Europa. Wohin er in diesem Jahr rollt, ist solange ohne Bedeutung, als sich alle Parteien einig sind, daß es um das Wohl und nicht um den Besitz des Saarlandes gehen muß. Frankreich weist den Gedanken einer Annektion weit von sich. Einigen Franzosen und Separatisten schwebt ein neuer Saar-Nationalstaat à la Luxemburg vor, aber das wäre ein törichter Plan in einer Zeit, in der man den Nationalstaat der höheren Einheit unterzuordnen bemüht ist. Falls aber hier im kleinen der europäische Zukunftsstaat demonstriert werden soll, wäre es logisch, die lothringischen Erzgebiete und das Kohlenbecken der Saar zur Keimzelle eines künftigen Europas zusammenzuschweißen. Das wäre ein Angebot aus Paris, würdig der großen Theorien über die europäische Solidarität. Solange es aber nicht so ist, bleibt Deutschland die Mutter des Saarlandes. Der Brotgeber ist Frankreich auf Grund der Lage und der wirtschaftlichen Verflechtungen. Europa, wenn diese Utopie einmal glücklich Wirklichkeit wird, kann die weise Schiedsrichterin sein, wo immer die Meinungen auseinandergehen.


W 03142

Selbst wer sich nach der Decke streckt, trinkt trotzdem gern mal ein Glas Sekt. Genießerisch und lebensfroh gönnt er sich

HENKELL PIKKOLO

für jedermann erschwinglich!

(DM 2.90 EINSCHL. STEUER)

Nur wirklich reines Haar kann seidig glänzen! Von nun an braucht Ihr Haar nie mehr stumpf auszusehen, denn jetzt gibt es ein Spezial-Shampoo, das auch den letzten Schmutzschleier aus Ihrem Haar entfernt:

Das neuentwickelte alkalifreie Spezial-Shampoo

**ELIDA BLOND - ELIDA DUNKEL** } schäumt stärker, reinigt gründlicher, duftet intensiver

macht Ihr Haar wirklich sauber!

ES 7

**Wenn Sie bei der Rasur unter Entzündungen und Reizungen der Haut leiden, versuchen Sie**

# SMYX

**RASIER-CREME + STANGE**

**Bactericid 43** ist der neue, machtvolle keimtötende Wirkstoff, der die Bakterien vernichtet, die leicht auf der rasierempfindlichen Haut sehr unangenehme Entzündungen und lästige Reizungen verursachen.

**Bactericid 43** bewahrt die Haut vor Pickeln, Pusteln und Rötungen

. . . das Wunder einer sanften, schmerzlosen Rasur!

OLIVIN WIESBADEN
nur in Fachgeschäften

Tube DM 1.80
Stange DM 1.50 (für mehrere Monate ausreichend)

*HELLMUT HOLTHAUS*

# Erzählung von der bleichen Dame

Sie waren in Baden-Baden? Wie reizend! Das müssen Sie mir erzählen!

— Gern. Das Interessanteste habe ich gleich am ersten Tag auf der Lichtenthaler Allee erlebt, nicht weit von der Spielbank. Eine elegant gekleidete Dame ...

Ach, das glaube ich! Sie müssen doch viele gut angezogene Leute dort gesehen haben. Die Eleganz! Ich habe mir jetzt einen Bordürenrock machen lassen, aus Wollmusseline, weich fließend, mit breiten Abschlußbändern. Ganz farbenfroh. Aber Sie erzählen ja gar nicht?

— Also die Dame geht auf die Brücke zu, ihr schönes Gesicht ist bleich ...

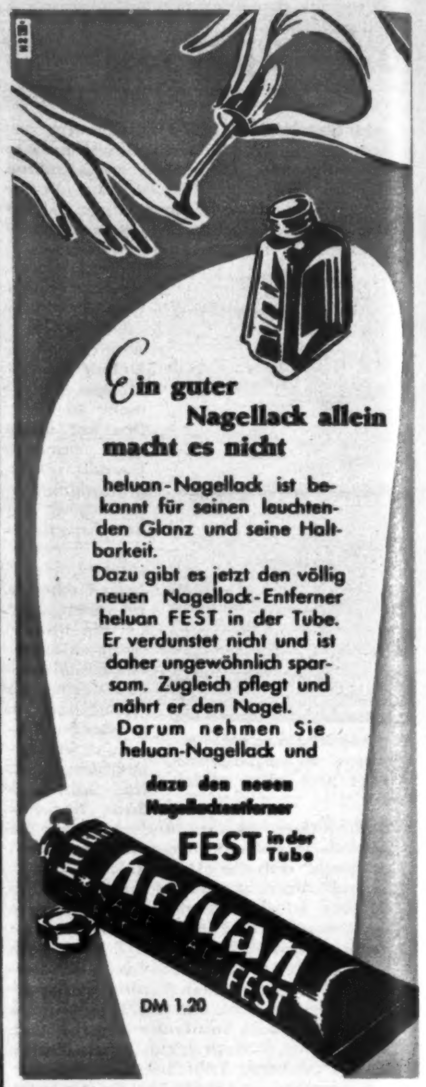
Ich fühle mich gar nicht wohl in der letzten Zeit. Wie finden Sie mich? Bin ich nicht noch blaß? Vier Tage habe ich gelegen. Der Magen! Immer ein Gefühl der Völle nach dem Essen. Saures Aufstoßen, kennen Sie das auch? Ich glaube, ich habe zuviel Magensäure. Das kommt alles von dem Ärger, den man hat. Sie entsinnen sich des Herrn Plattenbaum? Dieser Mensch hat mich doch ganz furchtbar aufgeregt. Neuerdings hat er hier im Bezirk die Generalvertretung der Minusentfettungstablettenfabrik übernommen. Sie magern auf diskrete Weise ohne Hungerkur und so weiter, haha. Minustabletten! Er ist ein Löwe. Wäre ich nur meinem Horoskop gefolgt, es sagte ganz deutlich, lassen Sie die Finger von einem Löwen! Ach, ich sollte doch wirklich einmal ausspannen. Ich bin immer müde. Wenn euch die rechten Kräfte fehlen, die Erde dünkt ein Jammertal, dann badet eure müden Seelen, und auch den Leib befreit von Qual! Ja, das ist leicht gesagt, aber was macht man? Man geht ins Kino! Haben Sie „Weiße Rüben" gesehen? Eine Spitzenleistung! Die Bollinger und Cally Big. Aber Sie erzählen ja gar nicht?

— Ja. Die Dame betritt also die Brücke, ihr seidenes Kleid streift das Geländer ...

Wie aufregend! Es gibt nichts Schöneres als reine Seide! Bei Mahr kann man jetzt japanische Rohseide schon für acht vierzig haben, neunzig breit. Echt asiatisch Honan ist natürlich bedeutend teurer, bis zu siebzehn Mark, aber in wundervollen Farben. Bezaubernd! Mein Mann sagte immer, Süßes, sagte er, wenn ich dich in reiner Seide sehe! Der griechische Liebesgott fehlt mir übrigens immer noch. Kennen Sie einen griechischen Liebesgott? Auch nicht? Sechsunddreißig waagerecht. Aber zuerst kommt mal meine neue Frisur, auf den Kopf lege ich den größten Wert. Ich glaube, ich werde zur Heimkaltdauerwelle übergehen. Was halten Sie davon? Frau Müller trägt auch Heimkaltdauerwelle, aber bei der, stellen Sie sich das bitte vor, die kann ja machen, was sie will, es ist immer nichts, sie bleibt Frau Müller. Ihr verstorbener Mann war Reichsfreiherr, wußten Sie das? Seinerzeit, als ich Mitglied des Reitklubs war, war er Präsident. Ja, das höchste Glück der Erde! Das ist meine Ansicht. Was mich betrifft, rein seelisch ... Reichsfreiherr Müller aß übrigens mit Vorliebe Haselnußkuchen. Leidenschaftlich! Ein halbes Pfund Haselnüsse, ein halbes Pfund Weißmehl, zweihundert Gramm Zucker, ein Päckchen Vanillin, Bittermandelaroma, ich sage Ihnen! Aber Sie wollten doch von Baden-Baden erzählen?

— Die Dame faßt also mit der einen Hand das Brückengeländer, und mit der anderen holt sie aus dem Handtäschchen ...

Oh! In meiner Handtasche müssen noch ein paar Zigaretten sein. Rauchen Sie eine mit? Türlich! Ist es nicht süß? Ich meine das Handtäschchen. Ich bekam es vom jungen Asbach. Er war gerade hauptamtlicher Beigeordneter geworden, als ich ihn kennenlernte. Ein lieber Mensch, Akademiker. Aus sehr gutem Hause, spricht fließend portugiesisch, nebenbei. Er schwärmte immer für meinen Gang, er sagte, ich hätte Bewegung in meinem Schreiten, bewegte Bewegung, wie er sagte. O, Sie wollen schon gehen? Sie wollten mir doch noch erzählen? Wie schade! Aber das nächste Mal müssen Sie mir unbedingt von Baden-Baden erzählen. Ich bin wahnsinnig gespannt!



# Sternschnuppen

**PROST.** Spaniens älteste Frau, Anselma Meana, wurde 116 Jahre alt. Ihr Grundsatz ist immer gewesen: „Bleibe zu Hause und ziehe nie in eine andere Stadt. Reisen verbrauchen die Körperkräfte." Zur Feier ihres Geburtstages rauchte sie zwei schwarze Zigarren und trank eine halbe Flasche Wein aus.

*

**BRÖTCHENGEBER.** Eine Familie in Essen-Steele hatte ihren Schäferhund abgerichtet, jeden Morgen mit einem kleinen Korb Brötchen zu holen. Plötzlich stellte man fest, daß regelmäßig ein Brötchen fehlte, obwohl der Bäcker erklärte, die bestellte Anzahl in den Korb getan zu haben. Als der Hausherr dem Hund unbemerkt nachging, sah er, wie das Tier, nachdem es die Brötchen bekommen hatte, in ein Trümmergrundstück lief, den Korb dort niedersetzte, ein Brötchen herausnahm und hinter einem Steinhaufen verschwand. Dann kam der Hund zurück, nahm den Korb wieder auf und brachte ihn nach Hause. Der Hundebesitzer entdeckte hinter dem Steinhaufen eine ausgehungerte Terrierhündin mit sieben Jungen.

*

**FLIEGEREI.** Fliegen fliegen 12 km weit in USA und 17 km in England. Wissenschaftler in London und Cincinnati bestäubten die Versuchstiere mit ganz feiner roter Farbe, die von den Fliegen auch durch intensives Putzen nicht zu entfernen war. Diesseits und jenseits des Ozeans fliegen die Fliegen etwa 3 bis 5 Meter hoch, in Wolkenkratzern steigen sie selten höher als bis zum ersten Stockwerk.

*

**FINDIG.** Die Maniküre Stella Kahn in Manhattan fand im Rinnstein vor ihrer Wohnung eine Brieftasche mit 200 Dollar. Als sie abends mit einer Taxe fuhr, lag zwischen den Sitzkissen ein Briefumschlag mit 655 Dollar. Am folgenden Tag brachte sie beides zum städtischen Fundbüro. Beim Verlassen des Zimmers trat sie in dem schlecht beleuchteten Gang auf etwas Hartes: es war ein Platinring mit einem sehr großen Rubin, der schätzungsweise 1000 Dollar wert ist. Werden die Gegenstände nicht innerhalb der gesetzlichen Frist abgeholt, wird alles ihr Eigentum.

*

**MITLEID.** Im Keller eines Hauses in Washington fand man den 68jährigen Ray Lemley in einem eisernen Käfig. Sein Sohn und seine Tochter hielten den alten Mann seit Jahren dort gefangen, weil er angeblich geistesgestört sei. Aus Mitleid hätten sie ihm den Aufenthalt in einem Irrenhaus ersparen wollen.

*

**TORSCHLUSSPANIK.** Amerikanische Reisebüros sind auf eine neue Reklameidee gekommen, um für ihre Deutschlandreisen zu werben. Sie weisen auf ihren Plakaten energisch darauf hin, daß es wichtig sei, unbedingt jetzt nach Deutschland zu fahren. In einem Jahre gäbe es keine Trümmer mehr zu besichtigen.

*

**DOPPELBETT.** Der Mieter eines möblierten Zimmers in München stellte fest, daß sein Rasierzeug benutzt worden war. Seine Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß seine Wirtin das Zimmer zweimal vermietet hatte. Außer von ihm wurde sein Bett noch von einem Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft, der nachtsüber Dienst hatte, als Schlafstelle benutzt.

*

**KINDERGEDICHT.** Zum rumänischen Schulpensum gehört auch folgendes Gedicht an Stalin: „Du hast siebzig Milliarden Lichtjahre gelebt. Für dich gibt es den Tod nicht, du lebst auf ewig. Die Atomenergie ist ein Kinderspielzeug, verglichen mit dir, deine Kraft wird den eisigen Pol in warme Flüsse verwandeln, du wirst diese Welt ewig fruchtbar und die Menschheit ewig glücklich machen."

So recht geschaffen für die Frühstückspause

.... ja, das ist NESCAFE. Er findet überall im Schreibtisch seinen Platz und ist da, wenn der Appetit darauf am größten ist. Zubereitet ist er in Sekunden – das ist wichtig, denn **um so länger ist die Zeit, die zum Genießen bleibt.**

Ein wenig NESCAFE

siedendes Wasser

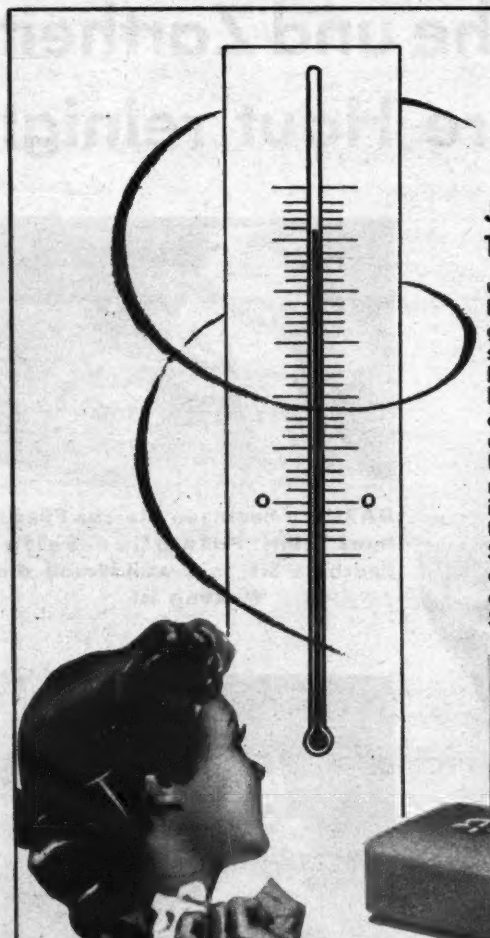
.... Ihr Kaffee ist bereit.

auch KOFFEINFREI erhältlich

K. C 28

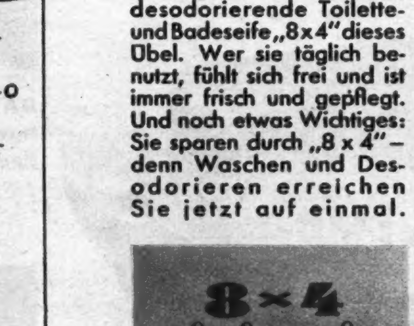
KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM MIT ZUSATZ EINER GLEICHEN MENGE KOHLENHYDRATE ZUM SCHUTZE DES AROMAS

AF 13



**Je höher das Thermometer klettert,**

um so wichtiger ist „8 x 4". Besonders an warmen Tagen leiden sehr viele an störendem Körpergeruch. Durch gründliches Waschen beseitigt die wohlduftende, desodorierende Toilette- und Badeseife „8 x 4" dieses Übel. Wer sie täglich benutzt, fühlt sich frei und ist immer frisch und gepflegt. Und noch etwas Wichtiges: Sie sparen durch „8 x 4" – denn Waschen und Desodorieren erreichen Sie jetzt auf einmal.




DM 1.50

*desodorierend* – wirkt körpergeruchtilgend!

Die weltberühmte HOHNER und alle Musik-Instrumente

Neuer Gratiskatalog - 68 Seiten
200 Abbild. - Teilzahlung.

**·LINDBERG·**

Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands
München 15, Sonnenstraße 36

Hochmodische zweifarbige

**POPELINE-MÄNTEL**

Damen- und Herren-Trenchcoats

und viele andere preisgünstige Textilien gegen geringe Teilzahlung direkt an Private.

Bildkatalog Nr. 61 mit großem Preisausschreiben kostenlos. DM 8000,– Gewinne!

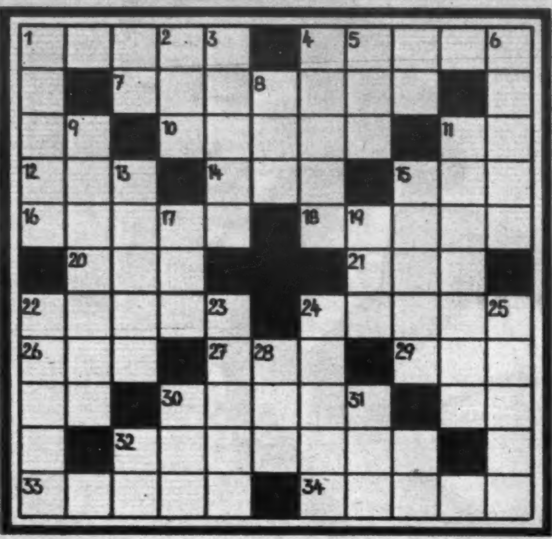
Weha-Versandhaus der
W. HENNIG-BEKLEIDUNGS-GMBH
Hamburg 36, Alsterarkaden 13

Wochenend mit STRICKER-Rädern!

Das ist wirkliche Erholung und Freude!
Lieferung preiswert ab Fabrik. Katalog kostenlos
Neu: Fahrrad-Fibel - 100 Bilder, 96 S. (gegen 50 Pfg.)

E. & P. STRICKER · FAHRRADFABRIK
BRACKWEDE-BIELEFELD 125

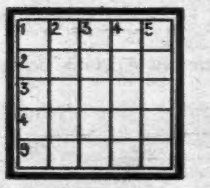
## Kreuzworträtsel



**Waagerecht:** 1. Tierunterkunft, 4. Himmelskörper, 7. Lehrherr, 10. Verwandter, 12. Zeitmesser, 14. Bezeichnung für genormte Formate, 15. Schiffswindseite, 16. Singvogel, 18. bekanntes Sternbild am nördlichen Sternhimmel, 20. Beklemmungsgefühl im Schlaf, 21. Nebenfluß der Donau, 22. hochglänzende Seide, 24. leichtes Sportboot, 26. Gewässer, 27. Papageienart, 29. Hausflur, 30. Sanitätsgerät, 32. Wärmeeinheit, 33. inneres Organ, 34. Fruchtäther für Genußmittel. **Senkrecht:** 1. heißer Wüstenwind Nordafrikas, 2. männlicher Vorname, 3. Laubbaum, 4. Bezeichnung für Kurzschrift, 5. flüssiges Fett, 6. deutscher Nordseehafen, 8. Wintersportgerät, 9. Schauspielhaus, 11. weiblicher Vorname, 13. schmale Einkerbung, Rinne, 15. schwedischer Naturforscher (1707—1778), 17. belgischer Badeort, 19. weiblicher Kurzname, 22. Erdteil, 23. Nebenfluß der Elbe, 24. zweirädriger Handwagen, 25. Stadt in Ostwestfalen, 28. griechischer Buchstabe, 30. Tanzdiele, 31. Aggregatzustand des Wassers.

## Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaa ee ii mm oo rrrr s tttttt u sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:



1. Rennbeginn,
2. Geschwulst,
3. italienische Geigenbauerfamilie,
4. Haufe, Rudel
5. Stadt an der Mosel.

## Ehrlichkeit

ARS BARDE BEI CHÄT DEGE DEME DERB DERED DERLUM DERN DING EEHRL EINS ELBST EUN FASS ICH INEN ISTSI KEIT LESON LICH MAN PUND RING TÄND VERS ZENDI. — Die vorstehenden Wortfragmente sind derart zusammenzufügen, daß ein Spruch von Haushofer entsteht.

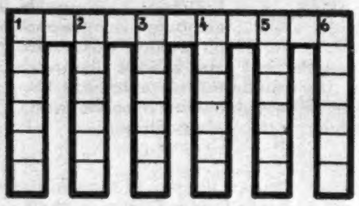
## Aus drei mach' eins

| | | |
|---|---|---|
| Heer + Liga + Nelli | = | katholischer Feiertag |
| Rhein + Riff + Schade | = | Stadt am Bodensee |
| Gotik + Insel + Tau | = | Gebärdensprache |
| Neu + Rache + Ulm | = | durch den Vesuv zerstörte Stadt am Golf von Neapel |
| Beil + Strom + Waenne | = | fliegende Spinnfäden |
| Rubin + Suche + Wange | = | kanadische Provinz |
| Lido + Maid + Venn | = | bek. kirchliches Bauwerk in Paris |
| Esse + Tier + Turm | = | schweizerischer Opernkomponist |
| Ben + Schar + Sekt | = | Krabbenart |
| Kilian + Markus + Teig | = | Anpassung |
| Aorta + Iltis + Unna | = | Einbürgerung |

Die vorstehenden Wortgruppen sind jeweils so miteinander zu verschmelzen, daß sich Wörter der danebenstehenden Bedeutungen ergeben. Bei richtiger Lösung der Aufgabe nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter einen vorderasiatischen Staat.

## Kammrätsel

bs — ch — di — ee — ef — ei — fe — go — in — kt — li — li — ne — ng — re — ri — sa — ul. Aus den vorstehenden Buchstabengruppen sind Wörter der unten aufgeführten Bedeutung zu bilden und senkrecht in die Figur einzutragen. Ergänzt man nach Eintragen dieser Wörter die obere waagerechte Reihe mit den Buchstaben ch — e — f — k — n, so ergibt sich der Titel eines Buches; die Buchstaben in den Kammspitzen — von links nach rechts gelesen — nennen den Verfasser dieses Werkes. Bedeutung der Wörter: 1. Geländer auf Schiffen, 2. echter Farbstoff, 3. bayrischer Alpensee, 4. Wirkung, Erfolg, 5. männlicher Vorname, 6. Salzwerk.



**Auflösungen im nächsten Heft**

### Auflösungen aus Heft Nr. 24

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Aral, 4. Alm, 7. Muse, 10. Menu, 11. Tee, 12. Olim, 13. Traktor, 16. Kochem, 18. Elster, 20. Leda, 21. Oper, 22. Sparen, 24. Renate, 27. Pau, 28. Bor, 29. Anderl, 33. Safari, 36. Idee, 37. Tran, 38. Brauch, 40. Ulster, 43. Akrobat, 45. Isar, 46. the, 47. Erie, 48. Leid, 49. Ern, 50. Nuss. — Senkrecht: 1. Amok, 2. Remo, 3. Luther, 4. Ataman, 5. Lek, 6. Meteor, 7. Morsen, 8. Sire, 9. Emir, 14. Rede, 15. Olpe, 17. Claudia, 19. Trabant, 22. Spa, 23. Pan, 25. Tor, 26. Eri, 30. Eduard, 31. Reck, 32. Lehrte, 33. Stuben, 34. Arla, 35. Fasten, 38. Beil, 39. Rose, 41. Eris, 42. Ries, 44. Ohr.

**Magischer Diamant:** 1. B, 2. Ras, 3. Rispe, 4. Bastard, 5. Spann, 6. Ern, 7. D.

**Silbenrätsel:** 1. Ladebaum, 2. Morseapparat, 3. Aschenbecher, 4. Bolivien, 5. Zimmermann, 6. Pastete, 7. Kiefernspanner, 8. Seeigel, 9. Kandelaber, 10. Meistersinger, 11. Rotdorn, 12. Stiefmütterchen, 13. Aloe, 14. Radebeul, 15. Regenmantel, 16. Gewohnheitsrecht, 17. Zahntechniker, 18. Scheherezade, 19. Arithmetik; die dritten und vierten Buchstaben nebeneinander von oben nach unten gelesen ergeben: „Der schlimmste Feind ist die oede Gewohnheit."

**Rätselgleichung:** a = Geld, b = du, c = Rist, d = r, e = Aller, f = Schaum, g = Au, h = Erz, i = Ren, k = r, l = Arzt, m = t, n = Neid, o = d, x = Geduld ist aller Schmerzen Arznei.


# PALMOLIVE verleiht Ihrem Teint Frische und Zartheit, während sie Ihre Haut reinigt.

**Natürliches Chlorophyll des Olivenöls macht Palmolive-Seife grün.**

**DARUM: Benutzen Sie zur Pflege Ihres Teints Palmolive-Seife. Beachten Sie, wie wundervoll die Wirkung ist.**

**DARUM: Für Ihr Schönheitsbad die Palmolive-Badeseife - genießen Sie ihre belebende und erfrischende Wirkung!**

Der Natur eigener Wirkstoff Chlorophyll ist es, der durch die Energie des Sonnenlichtes Aufbaustoffe schafft. Dieser natürliche Wirkstoff verleiht der Palmolive-Seife die grüne Farbe. Massieren Sie den milden, reichen, weißen Schaum sanft in die Haut, spülen Sie zunächst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab, das erfrischt und belebt die Haut.

**Ein altes Geheimnis, das Palmolive-Seife zur Schönheitsseife gemacht hat!**

**Verlangen Sie PALMOLIVE-SEIFE, die Seife mit dem natureigenen CHLOROPHYLL**

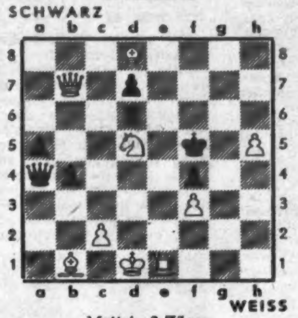
# SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Problem Nr. 64

C. Mansfeld

SCHWARZ



WEISS

Matt in 2 Zügen

Weiß: Kd1, Db7, Te1, Lb1, Ld8, Sd5, Bc2, f3, h5 (9 Steine)

Schwarz: Kf5, Da4, Td6, Ba5, b4, d7, f4 (7 Steine)

## Überraschender Kurzschluß

Partie Nr. 128

Sizilianisch, gespielt im internationalen Turnier zu Hastings

Weiß: Thomas (England)

Schwarz: L. Schmid (Deutschland)

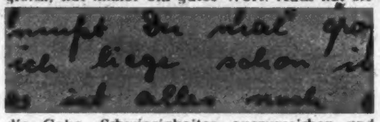
1. e4 c5 2. b4 (Ein altes Gambit, das in dieser Form heute bei dem fortgeschrittenen Stande der Eröffnungstheorie keine Chancen mehr bietet. Wollte Weiß Gambit spielen, so war das nach dem Einschalten der Züge 2. Sf3 d6 3. b4 günstiger möglich.) 2. . . . c×b4 3. Sf3 d5 (Die Widerlegung. Schwarz gelangt zu einer ungestörten Entwicklung, insbesondere der schwarze Damenläufer, in den meisten Eröffnungen das Sorgenkind, gelangt gut ins Spiel.) 4. e×d5 Sf6 5. a3 S×d5 6. a×b4 S×b4 7. d4 Lf5 (Nicht Weiß, sondern Schwarz beginnt nun mit Angriffsdrohungen. Überzeugender kann 2. b4 nicht widerlegt werden.) 8. Sa3 e6 9. Lb5+ S8—c6 10. c3 a6 (Einfach und stark. Schwarz klärt die Stellung.) 11. Le2 Sd5 12. Db3 (Dieser Damenausfall ist ein entscheidender Fehler. Notwendig war 12. Ld2.) 12. . . . S×c3 (Durch dieses überraschende Opfer, welches, wie leicht ersichtlich, wegen Damenverlust durch Lb4 nicht angenommen werden kann, erzwingt der Nachziehende einen schnellen Sieg. Kaum begonnen, ist die Partie schon zu Ende.) 13. D×b7 Sa5 (Nun ist die weiße Dame mächtig in Bedrängnis.) 14. Db2 (Das einzige Fluchtfeld.) 14. . . . Tb8 (Aber diese naheliegende Antwort bricht jeden Widerstand. Nach 15. Dd2 gewinnt Schwarz mindestens mit 15. . . . Sb3 einen ganzen Turm, deshalb von Weiß aufgegeben.

# Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

F. L., 27 Jahre, weiblich

Sehr liebevoll, anschmiegsam, dabei bescheiden und von selbstloser Gesinnung. Sie macht einen ausgeglichenen, zufriedenen Eindruck und kann wohl schwer aus der Ruhe gebracht werden. Ihr heiteres Gemüt scheint wenig Kummer heranzulassen. Zumindest schaut es so aus; insgeheim machen sich freilich doch manche Grübeleien geltend; es bleibt aber dabei, daß Schreiberin andere hiermit nicht belästigt. Sie übt Rücksicht, sorgt stets für Ausgleich, hat immer ein gutes Wort. Auch hat sie



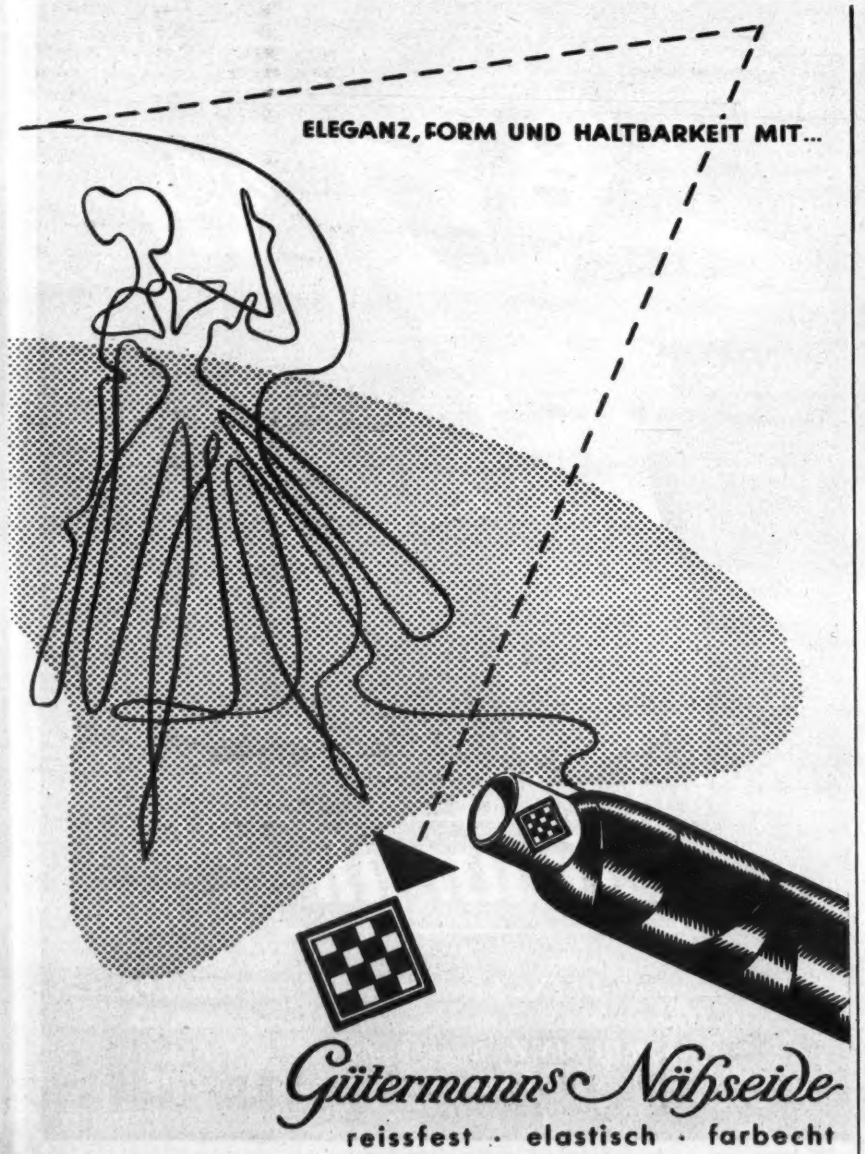
die Gabe, Schwierigkeiten auszuweichen und sich jeder neuen Situation, jeder Unvermeidlichkeit sofort anzupassen. Schreiberin wird niemals Gegensätze heraufbeschwören, etwas erzwingen oder auf die Spitze treiben. Sie ist versöhnlich, sogar nachgiebig. Aber sie ist doch wieder unangreifbar in ihrer Art, elastisch und unerschütterlich. Sie nutzt ihre Zeit, ihre Mittel und Möglichkeiten gut aus, läßt sich nichts vormachen und nichts entgelten. Sie versteht auch zu genießen, auf ihre stille Art. Was sie besitzt, sucht sie festzuhalten. Sie ist eine praktische Frau, die aus wenig ein Viel machen kann. Auffallend ist ihre Verschwiegenheit. Sie ist auch skeptisch und läßt sich durchaus nicht auf alles ein (wenn man das auch vielleicht glauben mag!). Schreiberin dürfte so manches scherzhaft aussprechen und doch sehr ernst meinen. Scheinbar läßt sie alle Türen offen — in Wirklichkeit ist sie recht zielbewußt und unentwegt.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

**STERN-Gutschein für Schriftanalyse**

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 25/52

**Hier ist der Beweis:**

# Auch IHRE Haut braucht PITRALON

*Bitte machen Sie diesen einfachen Versuch:*)*

Geben Sie doch einmal probeweise **vor** dem Rasieren etwas Pitralon auf die Haut. Das wird Sie erfrischen, aber Ihre Haut wird nicht brennen. Und nun nehmen Sie Pitralon **nach** dem Rasieren. Jetzt brennt Ihre Haut ganz kurz. Dieses Brennen beweist, daß Ihre Haut durch die Rasur gelitten hat. Kleine, unsichtbare Risse sind entstanden, in die nun Pitralon desinfizierend eindringt.

Pitralon sorgt dafür, daß diese Reizungen nicht zu Entzündungen werden, daß sich keine häßlichen „Rasierpickel" bilden, daß sich die aufrasierte Haut rasch beruhigt. Die Blutzirkulation wird angeregt, ein Wohlgefühl durchströmt die Haut, die Spannung löst sich. Von Mal zu Mal werden Sie sich angenehmer rasieren; denn Pitralon erzieht die Haut und macht sie widerstandsfähiger.

Pitralon ist kein Duftwasser und mehr als ein Gesichtswasser. Belebende Wirkstoffe geben ihm den gesunden, männlichen Geruch.

**) Die Lingner-Werke, Düsseldorf, Abt. S 16, senden Ihnen gegen 20 Pfg. in Marken ein Probefläschchen Pitralon. Originalflaschen (DM 1.70, 2.75 u. 4.50) erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.*

## Leserbriefe

### 9:1

Da ich fleißige STERN-Leserin bin, interessiert mich das Bild in Heft 22, Seite 30, ganz besonders, auf dem die amerikanische Familie mit 8 Mädchen und 1 Jungen abgebildet ist. Das Verhältnis 9 zu 1 gibt es sogar in Deutschland. Leider kann ich kein Bild mit beilegen. Wir sind 10 Geschwister, 9 Mädchen und 1 Junge. Der Junge ist der Jüngste, die älteste Schwester war im Januar 51 und der Bruder wird im August 28 Jahre alt.

Kirchhof — H. Horn

### Gewundert

In Gedanken muß ich dem STERN die Hand drücken. Endlich eine deutsche Illustrierte, die wirklich deutsch denkt und schreibt. Schon seit Jahren habe ich mich über diesen „feinen Herrn" Habe gewundert.

Marburg/Lahn — von der Eldern

### Kommentar überflüssig

Der Leserbrief in Ihrer Nr. 18 von 1952 geht an den Tatsachen vorbei, wenn der Legionär H. Schmidt behauptet, daß es in der Legion auch „Ex-Deutsche" gibt. Wie diese Legionäre zu „Ex-Deutschen" wurden, hat er vergessen zu schreiben, vielleicht weil er es selbst nicht weiß, denn er ist anscheinend in Frankreich, doch die Einbürgerungen der Deutschen gehen sicher in Algerien (Sidi bel Abbis) vor sich. Einer der in Heft Nr. 15 v. 1951 bezeichneten Legionäre war in den Listen der Fremdenlegion bis 17.4. 1951 geführt, mit diesem Tage gestrichen und soll ab Mai 1951 zum Einsatz nach Korea gekommen sein. Das sieht ein wenig anders aus, als der Legionär H. Schmidt schreibt. Um nun die neue Anschrift, insbesondere den neuen Namen eines solchen Legionärs zu erfahren, richtete ein Angehöriger aus Westdeutschland an den Kommandanten in Sidi bel Abbis die Anfrage nach Verbleib usw. des Betreffenden. Er erhielt folgende klare Antwort: „In den Listen der Legion am 17. 4. 1951 gestrichen. Neue Anschrift hat er nicht hinterlassen." Kommentar kann sich jeder selbst zurechtbauen. Ich hätte eine andere Antwort erwartet, oder liegt Grund für diese Geheimniskrämerei vor?

Uhlenhoff — P. Schmidt

### Schwarz-Weiß-Rot

Die schwarz-weiß-roten Kokarden auf den Tropenhelmen des sogenannten Waffenhändlers Tichauer wurden in dem Bildbericht in Nr. 20 als „Nazikokarden" bezeichnet. Das ist geschichtlich nicht zutreffend. 18 Jahre vor Hitlers Geburt wurden diese Farben von Bismarck für das neue zweite deutsche Kaiserreich vorgesehen. Der Altreichskanzler fußte dabei auf einer vielhundertjährigen Tradition. Entsprechend der preußisch-deutschen Geschichtsentwicklung, die zum neuen Reiche führte, vereinigte er die Farben Schwarz-Weiß des Deutschen Ritterordens und Preußens mit dem Rot-Weiß des ersten Deutschen Reiches, der Hanse und Brandenburgs. Noch heute sind die rot-weißen Farben in den Stadtfahnen vieler deutscher Städte und bezeichnenderweise auch in der Nationalflagge Österreichs. Solange Schwarz-Weiß-Rot über Deutschland wehte, gab es überhaupt noch keine Nationalsozialisten.

Düsseldorf — H. Arnold

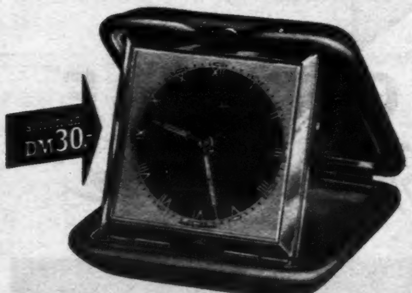
### Ich war es

Da wir im Deutschunterricht deutsche Zeitschriften lesen, kaufte ich mir an einem Kiosk in Los Angeles das Heft 23 Ihrer Illustrierten. Besondere Freude machte mir die Bildseite über Albert Einstein, der einer 15jährigen Schülerin den Weg zur Lösung einer schwierigen Geometrieaufgabe zeigte. Diese Schülerin bin ich, und da ich auch gern mal im STERN erscheinen würde, lege ich ein Foto von mir bei. (Neben mir

steht meine Freundin, die mir half, den Brief an Einstein abzufassen.) Wenn Sie mir antworten sollten, dann kleben Sie bitte möglichst viel verschiedenartige Briefmarken auf das Kuvert, mein Bruder sammelt nämlich. Vielleicht können Sie mir sogar von Ihrem halbseitigen Einstein-Foto für mein Album einen Abzug machen lassen.

Hollywood — Johanna Mankiewicz

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellv. Chefredakteur: Karl Beckmeier. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Tel. 5 53 53. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 11 vom 1. 1. 1952. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.

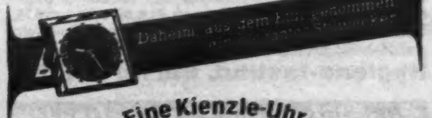

**Sehr viel Freude**

bereitet der Besitz eines Etuiweckers, zumal dann, wenn er die Marke »Kienzle« trägt.

Massives Ankerwerk mit Steinen, echte Ledereetuis-ausgesprochen schön.

***Der Kienzle-Reisewecker: Eine Klasse für sich!***

Wer einen Kienzle-Etuiwecker anderen zum Geschenk macht, fällt damit angenehm auf: es ist eben kein »Verlegenheitsgeschenk«.



Eine Kienzle-Uhr
Kienzle
wenn Sie hohe Ansprüche stellen

Kienzle-Uhren ausschließlich in den guten Fachgeschäften

Wer Amann-Nähseide verwendet, weiß: »Das ist echte, permanent-elastische Nähseide. Auf die kann ich mich verlassen!« Amann-Nähseide erkennen Sie am weißen Kreuzwickel mit grünem Aufdruck »Amann« und dem Pferd als Schutzmarke.

Amann NÄHSEIDE

permanent elastisch

aus der ältesten unter den führenden deutschen Nähseidefabriken

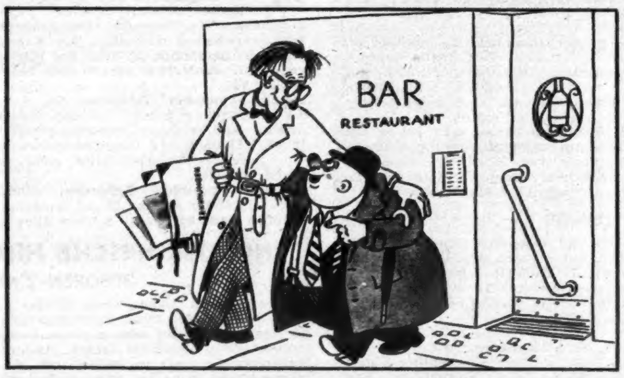
# Mein Freund der GROSS-VERDIENER

Unser Zeichner Will Halle fand Anschluß an die Hochfinanz

„Na — wenn hier weiter nichts fällt . . .“

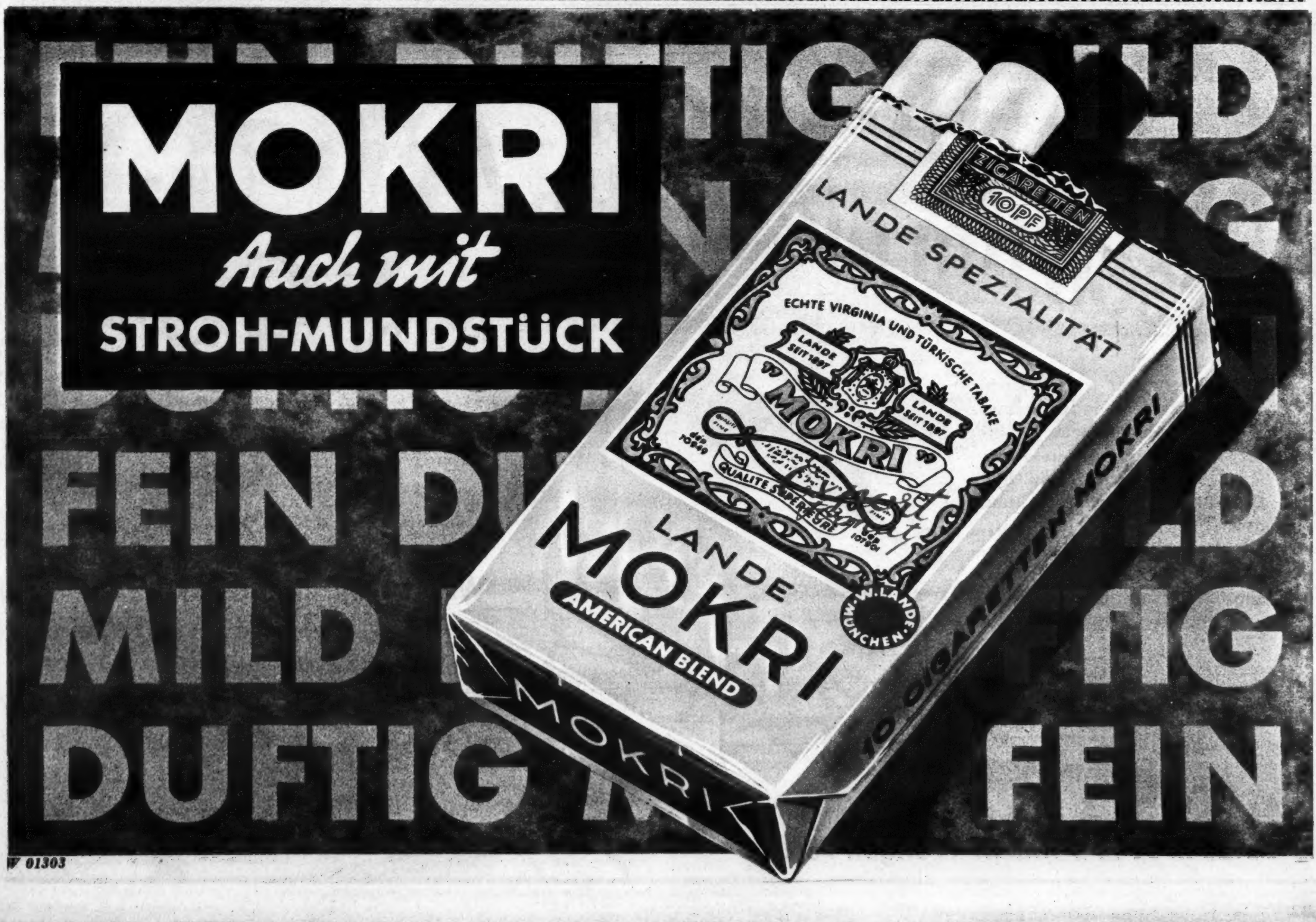
„Saure Linsen sind mein Leibgericht. Leider gibt's die nur, wenn ich keine wichtigen Gäste habe.“

„Eine romantische Zeit! Was müssen die an der Rüstung verdient haben!“




„Siehste, was nutzt mir das ganze Geld! Bin ich vielleicht besoffener als du?“

„Der steckt mich noch mal in die Tasche — er frisiert seine Bilanz schon so, als ob ich das Finanzamt wäre.“


W 01303

# Die Sterne lügen nicht ...

## DIE WOCHE VOM 22. BIS 28. JUNI 1952

Was im Westen angekurbelt worden ist, entwickelt sich gegen Widerstände weiter. Am 24./25. VI. sieht manches nach einem lebhaften Zusammenprall der gegnerischen Auffassungen und der Parteien aus, und diese Möglichkeit ist nicht nur beschränkt für Europa gegeben. Wirtschaftliche Absprachen intensivieren die Güterproduktion. Ungünstig ist der Abschnitt vor allem noch für Nord-Ost-Deutschland, und das Ende dieser kritischen Phase ist kaum mit Genauigkeit vorauszusagen. Auf kulturellem Gebiet haben der 22. und 27. VI. starke Akzente.

### STEINBOCK

**22.—31. Dezember Geborene:** Sie haben sich abgefunden und zugleich eingewöhnt. Hat man Ihnen nicht wirklich auch tatkräftig geholfen? Am 27. VI. sind Sie nach langer Zeit endlich einmal wieder ohne Vorbehalt zufrieden.
**1.—9. Januar Geborene:** Sie sagen sich mit Recht, daß im Augenblick für Sie die Hauptsache ist, alles daranzusetzen, um dabei zu sein. Was an Ihrer Situation problematisch ist, das brauchen Sie den anderen ja nicht gerade auf die Nase zu binden.
**10.—20. Januar Geborene:** Zum 23./24. VI. dürfte eine Belebung zu erwarten sein. Vielleicht läßt sich schon zum 28./29. VI. ein guter Abschluß erzielen. Jedenfalls verspricht die Zusammenarbeit ergiebig zu werden.

### WASSERMANN

**21.—29. Januar Geborene:** Ein Widersacher scheint einen neuen Coup gegen Sie vorzubereiten. Lassen Sie sich besonders am 24./25. VI. nicht aus dem Konzept bringen, denn so leicht, wie man meint und wie Sie vielleicht selbst befürchten, sind Sie im Grunde nicht aus dem Sattel zu heben.
**30. Januar bis 8. Februar Geborene:** Es wäre eine vergebliche Mühe, wenn Sie versuchten, sich stärker einzuschalten. Zweifellos verdienen Sie genau soviel wie die anderen, aber man wird leider kaum darüber mit sich reden lassen.
**9.—18. Februar Geborene:** Alles sieht jetzt ein bißchen unfreundlicher aus als noch vor kurzem. Die flüchtigen Tröstungen heitern Sie wahrscheinlich wenig auf. Es wäre aber grundverkehrt, deswegen nach einer Seite hin eine um so engere Bindung anzustreben.

### FISCHE

**19.—27. Februar Geborene:** Der 22. VI. verspricht so harmonisch zu verlaufen, wie Sie es schon lange nicht erlebt haben. Zu dem persönlichen Glück kommt am 27. VI. ein praktischer Erfolg hinzu. Eine Entscheidung zu Ihren Gunsten.
**28. Februar bis 9. März Geborene:** Schwankungen in verschiedener Hinsicht haben Sie ziemlich beschäftigt. Aber nun fangen Sie sich wieder. Das gute Einvernehmen, auf das Sie Wert legen, wird sich leicht und schnell herstellen lassen.
**10.—20. März Geborene:** Über das Vorgefallene denken Sie jetzt ruhiger und zugleich sachlicher. Sie sehen selbst ein, daß kein objektiver Grund zur Nervosität vorlag. Sollte am 28./29. VI. noch einmal die Sprache darauf kommen, so ignorieren Sie am besten alle Anspielungen.

### WIDDER

**21.—30. März Geborene:** Wieder einmal scheinen Sie keinen leichten Stand zu haben. Soviel Hartnäckigkeit oder Verständnislosigkeit muß Sie ja auch deprimieren. Am 22. VI. ein Zwischenfall. Am 24./25. VI. möchten Sie am liebsten die Zelte abbrechen.
**31. März bis 9. April Geborene:** Sind Sie sich dessen so sicher, daß man Ihre Anträge bewilligt? Am 23. VI. könnten Sie eine Absage erhalten. Trotzdem scheint gewiß, daß Sie sich auf lange Sicht durchsetzen. Also Geduld!
**10.—20. April Geborene:** Diese Woche wird Sie nicht sonderlich erfreuen. Am 23/24. VI. dürften Sie ungenießbar sein. Daß Sie gewisse Rechnungen überraschen, ist etwas verwunderlich, denn Sie wissen ja, was Sie ausgegeben haben.

### STIER

**21.—29. April Geborene:** Es war durchaus nicht so gewiß, daß das, was Sie angestrebt haben, zu dem erhofften Erfolg führt. Aber die Konstellationen des 22. und 27. VI. sprechen eindeutig für Sie. Am 24./25. VI. ist Vorsicht geboten.
**30. April bis 9. Mai Geborene:** Sie möchten jemand für sich gewinnen. Das dürfte leichter sein als Sie glauben. Sie müssen nur nicht gar zu direkt, sondern ein bißchen diplomatisch vorgehen. Suchen Sie sich aber nicht gerade den 25./26. VI. für Ihren Vorstoß aus.
**10.—20. Mai Geborene:** Was man Ihnen am 23./24. VI. ausmalt, verlockt Sie. Sie möchten etwas festmachen. Am 26./27. VI. kommen Ihnen aber finanzielle Bedenken. Dann sollten Sie sich darüber auch nicht hinwegsetzen.

### ZWILLINGE

**21.—30. Mai Geborene:** Am 24./25. VI. meinen Sie, es sei mit dem Aufbruch nun bald soweit. Es muß Sie nicht aus der Fassung bringen, wenn sich herausstellt, daß Sie vorerst weiter warten müssen. Dieser Monat brachte Ihnen nicht viel, aber der nächste wird besser.
**31. Mai bis 9. Juni Gebbrene:** Mit dem, was hinter Ihnen liegt, werden Sie endlich fertig. Sie entwickeln wieder mehr Optimismus, der 25./26. VI. bestärkt Sie darin. Freilich könnte die Woche mit einer kleinen Enttäuschung enden.
**10.—20. Juni Geborene:** Lassen Sie einmal dieses Gefühl beiseite, und stellen Sie vernünftige Überlegungen an. Am 26./27. VI. werden Sie nicht daran zweifeln können, daß man Ihre praktischen Fähigkeiten hoch schätzt und bereit ist, auf Ihre Ideen einzugehen.

### KREBS

**21. Juni bis 1. Juli Geborene:** Die Entwicklung scheint soweit gediehen, daß Sie die große Veränderung vornehmen können. Für manche bleibt der 22. VI. vielleicht in festlicher Erinnerung. Der 27. VI. wird Ihnen in weitestem Maße recht geben.
**2.—11. Juli Geborene:** Es ist nichts dagegen zu sagen, daß Sie Ihre Konjunktur nach Kräften wahrnehmen wollen. Dazu darf Ihnen aber nicht gerade jedes Mittel recht sein. Keinesfalls sollten Sie die anderen zu täuschen versuchen.
**12.—22. Juli Geborene:** In diesen Tagen sind Sie ausnehmend rührig. Am 23./24. VI. könnte sich eine willkommene Gelegenheit bieten, den geplanten Vorstoß zu unternehmen. Sie sollten nur nicht zu offensichtlich empfindlich reagieren.

### LÖWE

**23. Juli bis 1. August Geborene:** Die akuten Spannungen klingen rasch ab, aber an der Problematik Ihrer Situation ändert das noch wenig. Am 24./25. VI. werden Sie es über sich ergehen lassen müssen.
**2.—12. August Geborene:** Die Behauptungen, die man aufstellt, kommen Ihnen wahrscheinlich reichlich absurd vor. Trotzdem wird es Ihnen nicht leicht fallen, sie zu entkräften. Es könnte ein Beschluß über Sie gefaßt werden, der Sie einengt.
**13.—23. August Geborene:** Viel bewegt Sie. Hoffentlich meinen Sie nicht, alles ließe sich unbedenklich und beliebig oft wiederholen. Am 25./26. VI. sind Sie versucht, sich über jede Warnung hinwegzusetzen.

### JUNGFRAU

**24. August bis 2. September Geborene:** Keine entscheidenden Änderungen gegenüber der Vorwoche. Die Konstellationen sind ausnehmend freundlich. Ihre Arbeit befriedigt Sie, persönlich ist alles auf Harmonie abgestimmt. Besonders gute Tage: der 22. und 27./28. VI.
**3.—13. September Geborene:** Sie wissen, wie Sie vorzugehen haben. Da man Ihnen außerdem großes Vertrauen entgegenbringt, wird es Ihnen gelingen, ein Übereinkommen zu erzielen. Fordern Sie aber nicht mehr, als man Ihnen anbietet.
**14.—23. September Geborene:** Einmal muß alles ein Ende haben. Es ist fruchtlos, länger darüber nachzugrübeln, warum alles so kommen mußte. Halten Sie sich an den 23./24. VI., er wird Sie ablenken und entschädigen.

### WAAGE

**24. September bis 2. Oktober Geborene:** Sie beklagen sich. Daß Sie allen Grund dazu haben, bezweifelt niemand. Das führt aber nicht weiter. Legen Sie die Ankündigungen des 24./25. VI. richtig aus, und das kann nur heißen: vertrauen Sie darauf, daß es schnell leichter wird.
**3.—13. Oktober Geborene:** Anscheinend haben Sie etwas zu verwinden. Ihre Eifersucht nimmt leider groteske Formen an. Verhalten Sie sich selbst denn so, wie Sie es von anderen, die aufrichtig nur Sie meinen, erwarten?
**14.—23. Oktober Geborene:** Passen Sie auf, daß Ihnen am 23./24. VI. kein Fehler unterläuft. Entdeckt man, daß Sie nicht bei der Wahrheit geblieben sind, wird man nicht so ohne weiteres bereit sein, zu verzeihen.

### SKORPION

**24. Oktober bis 2. November Geborene:** Das Ziel scheint in greifbarer Nähe. Es soweit zu bringen, hat Sie große Mühe gekostet. Jetzt sollten Sie sich unbedingt etwas schonen, sonst können Sie gerade am 24. bis 25. VI., Ihrem Glückstag, nicht dabei sein.
**3.—11. November Geborene:** Anspruchsvoll zu sein, hat gewiß manchmal etwas für sich. In Ihrem Fall ist es jedoch angebracht, daß Sie sich, ohne hartnäckig zu feilschen, einverstanden erklären. Worauf wollen Sie es ankommen lassen?
**12.—22. November Geborene:** Ein glatter Verlauf. Mit der Schwierigkeit, die am 26./27. VI. auftaucht, werden Sie spielend fertig. Es macht Sie hoffentlich nicht übermütig. Konfliktstoffe vorbeugend beseitigen!

### SCHÜTZE

**23. November bis 2. Dezember Geborene:** Es tut sich zwar dies und jenes, aber noch nichts Wesentliches für Sie. Nur der 24. bis 25. VI. hat einen kräftigeren Akzent. Deswegen sollten Sie jedoch nicht sofort handeln wollen.
**3.—12. Dezember Geborene:** Sie haben den Eindruck, man lasse Sie links liegen. Um so angenehmer wird Sie der 25./26. VI. überraschen. Der Anstoß zu dieser Entwicklung erfolgt von dritter Seite. Am 28. VI. geht es nicht ganz nach Ihrem Kopf.
**13.—21. Dezember Geborene:** Jetzt kommen Sie ein wenig mehr zur Ruhe. Es kann aber am 26./27. VI. nicht schaden, wenn Sie sich zur Verfügung stellen. Am 28. VI. könnte man bereits vergeben sein; dann drängen Sie sich bitte nicht auf.

## HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

### GEBOREN ZWISCHEN 22. UND 28. JUNI 1952

Feinfühlige, liebenswerte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Manche von ihnen reagieren auf alle Umweltschwingungen vielleicht empfindlicher, als man es ihnen wünschen kann: es könnte zuweilen eine nervöse Unruhe in ihr Leben bringen. Nach außen hin werden sie sich jedoch nichts anmerken lassen. Andere mit den eigenen Problemen zu behelligen, halten sie für geschmacklos, aber sie haben auch die Kraft, selbst damit fertig zu werden. So wirken sie stets ausgeglichen. Auf ihre Mitmenschen üben sie eine eigentümliche Anziehungskraft aus. Es besteht die Gefahr, daß man sie in einem unzuträglichen Maße verwöhnt. Die Mädchen sind hingebungsvolle Naturen. Sie werden einmal sehr umworben sein. Bedeutende künstlerische Qualitäten zeichnen eine Reihe von ihnen aus.


M 17

MILKANA-Kinder essen um die Wette!

Milkana* mit seinen sieben Sorten schmeckt den Kindern immer prima! Vor allem der neue Rahmschmelz macht der Milkana-Reihe alle Ehre. Denn diese neue Milkana-Spitzensorte ist überfett — und Sie wissen doch: Je fetter der Käse, desto reiner und feiner der Geschmack. Milkana ist ja auch edler, geschmolzener Naturkäse und deshalb so nahrhaft und bekömmlich wie Milch. Auch auf der Rahmschmelz-Packung sind die hübschen, bunten Disney-Tierbilder.

* Aus schutzrechtlichen Gründen heißt Milka jetzt MILKANA

MILKANA und Brot macht Wangen rot!

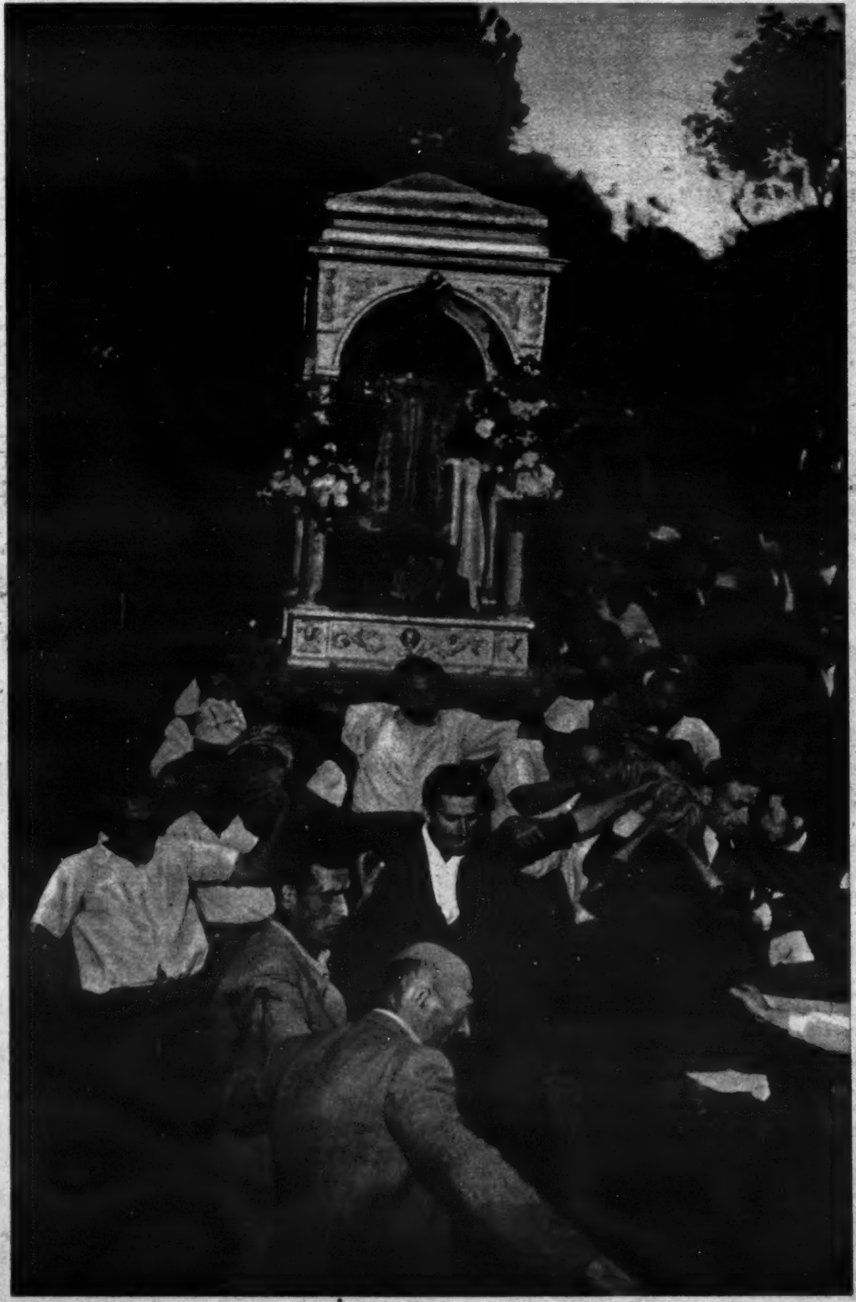
# Sizilianische Vision

## Die Wunder und Weissagungen von Calatabiano

*Der heilende Heilige St. Filippo von Siriaco hilft nur den Geisteskranken und Epileptikern. An seinem Namenstag kommen sie gläubig von überall her zu seiner Statue*

**Wo die Not so groß ist, daß Menschenkräfte versagen, werfen die Verzweifelten all ihre Hoffnung auf göttliche Wunder. Die „Besessenen" auf Sizilien, die von epileptischen Anfällen geschüttelt und gemartert werden, ziehen alle Jahre am Namenstag des heiligen Filippo Siriaco nach Calatabiano, um in ekstatischen Ausbrüchen und Visionen Heilung zu erflehen, die ihnen die ärztliche Kunst nicht geben kann. Einigen hat ihr Glaube geholfen, sie erleben tatsächlich das Wunder. Andere nehmen die Hoffnung in ihre Heimat zurück, vielleicht im nächsten oder folgenden Jahre zu den Auserwählten zu gehören. Und alle lauschten sie diesmal dem 12jährigen Bauernkind Angela, das in verzückter Sprache plötzlich zu reden begann: „Je mehr die Verfolgungen zunehmen, desto näher rückt die Zeit des großen Wunders." Bis plötzlich einige aus der Menge riefen: „Das Wunder ist geschehen. Der Teufel hat mich verlassen." Seitdem drängen sich die Kranken um das verzückte Mädchen, das ihnen verhieß: „Auch die Sünder werden Genugtuung erfahren."**

*Wer dieses Turmes Spitze sieht, fühlt sich nicht mehr verloren, heißt es unter den „Besessenen" auf Sizilien. Die Kirche von St. Filippo Siriaco erhebt sich über dem Dorf Calatabiano. Von vielen Wundern berichtet ihre Geschichte. Auf wundersame Heilungen hoffen ihre Besucher* FOTOS: AP (4), SCHULLER (1)



*Sie kommt, sie kommt zu Tal. Einmal im Jahr, am Namenstag des Schutzpatrons, wird die Statue des heiligen Filippo aus seiner Kirche droben am Berghang hinab ins Dorf zu den wartenden Kranken getragen. Verzückte stehen dichtgedrängt am Wege und sehen Gesichter und Bilder. „Ich sage euch", betet das 12jährige Bauernkind Angela (rechts), „bald wird sich das Wunder auch für euch alle erfüllen." Und jedes Jahr erfüllt es sich für einige, deren wundersame Heilung weithin in ganz Sizilien verkündet wird*

*Gejagt vom Teufel fühlt sich der Jüngling, besessen von der Jungfrau Maria die alte Frau. Sammlung, Geduld und Ruhe predigen ihnen die Priester. St. Filippo Siriaco ist die letzte Station der verzweifelten Kranken. Wo kein Arzt mehr helfen kann, hoffen sie gläubig auf das göttliche Wunder durch den Heiligen*

# Dies ist einer Witwe Heim

*Im Namen des Gesetzes erschien der Sheriff von Lapeer im amerikanischen Staat Michigan vor der kleinsten Farm im Dorf, um die Witwe Elizabeth Stevens von ihren paar Morgen Land zu vertreiben. Sie hatte 171 Dollar Schulden, die sie nicht bezahlen konnte. Der Sheriff kam nicht dazu, das Gesetz zu vollstrecken. „Wir werden die arme Witwe beschützen", erklärten die Bauern von Lapeer einstimmig und versammelten sich vor dem Haus*

***Harte Bauernfäuste** sind es gewohnt zuzupacken. Sheriff Gregory bekam ihren Zugriff zu spüren, als er Frau Stevens kleines Besitztum beschlagnahmen wollte. „Dies ist einer Witwe Heim", haben die ritterlichen Bauern vor das Haus geschrieben. Sie ließen nicht zu, daß sie heimatlos wurde. Der selige Mr. Stevens hatte kurz vor seinem Tod Aktien einer Versicherungsgesellschaft gekauft, und als die Versicherung jetzt pleite machte, sollte die Witwe zahlen, der nichts als das Haus gehört*

***Das Hemd** ist auch einem Staatsbeamten näher als der Rock. Nachdem der Sheriff sich den Schaden am eigenen Leibe besehen hatte, verging ihm die Lust, noch mehr Schaden anzurichten. Er befürwortete eine Eingabe um Stundung des Betrages wegen Zahlungsunfähigkeit* FOTOS: AP

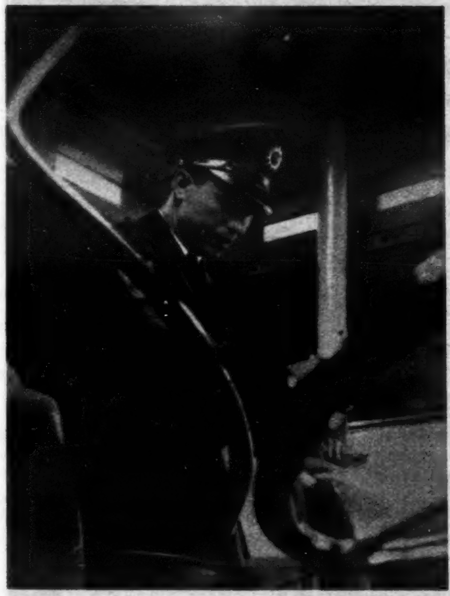
***Zwischen Tür und Angel** ihres umstrittenen Heims hofft Frau Stevens auf ein gutes Ende. Daß die Nachbarn der Witwe Stevens und ihrer Tochter tatkräftig geholfen hatten, trug ihnen der Sheriff nicht nach. Er wird den Bauern noch öfter mit Paragraphen kommen müssen, wenn sie ihre alten Faustregeln vorziehen*

**EIN GOLDFISCH** *glitzerte am Strand der Riviera und blendete den Fotografen. Er befragte die schillernde Nixe und erfuhr, daß es echtes Gold war, was da glänzte. Ein kühner Modeschöpfer hat die Nixe, die auf den schlichten Namen Yvonne ansprechbar ist, in ein goldgewirktes Netz verstrickt* FOTO: DPA

# Schaum-Schlägereien

## Die Polizei schießt mit Schaumkanonen

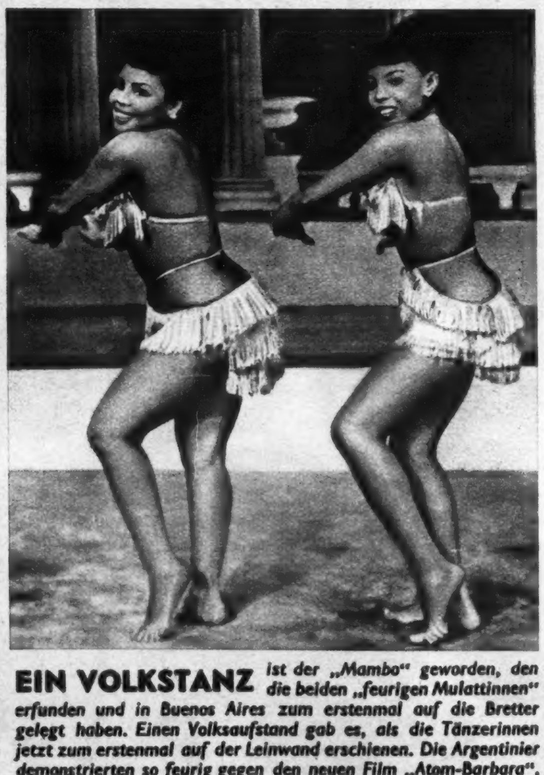
*Aus allen Düsen schäumt der Wasserwagen der Frankfurter Polizei, der mit einer neuen Waffe ausgerüstet ist. Das Pulver der Schaumkanonen reicht für 40 Minuten*



**Sollten in Frankfurts Straßen Demonstranten vor Wut zu schäumen beginnen und die öffentliche Ordnung bedrohen, so schäumt die Polizei zurück, seitdem sie mit Schaumkanonen ausgerüstet ist. Mit dieser neuen Waffe kann sie jeden Widerstand in Schaum ersticken und die erhitzten Köpfe der Demonstranten einseifen, bis sie kalte Füße haben.** FOTOS: CHRISTIAN

*Im Schaumbad des Polizeiwagens geht jeder Angreifer baden (rechts). Der Schaum dringt schnell durch die Kleidung, ist eiskalt und beißt auf der Haut. Gesundheitlicher Schaden kann nicht entstehen. Das Schaumpulver wird vom Verteidigungsstand im Wagen (links) verschossen. Ein Wasserstrahl, der durch die Pulvertonne geleitet wird, löst es zu Schaum*

**DAS MASKOTTCHEN DES KÖNIGS VON GRIECHENLAND** *ist ein langhaariger Spaniel, von dem der Herrscher sich selbst bei der Erfüllung seiner Repräsentationspflichten nicht trennen kann. „Er hat einen Glücksbringer auch bitter nötig", erzählt man sich in den Athener Salons. Der König hat keine glückliche Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter, und das Intrigenspiel der Hofclique gegen den Nationalhelden Marschall Papagos hat das Königspaar selbst bei eingefleischten Monarchisten viel Sympathien gekostet* FOTO: KARL F. SCHUSTER



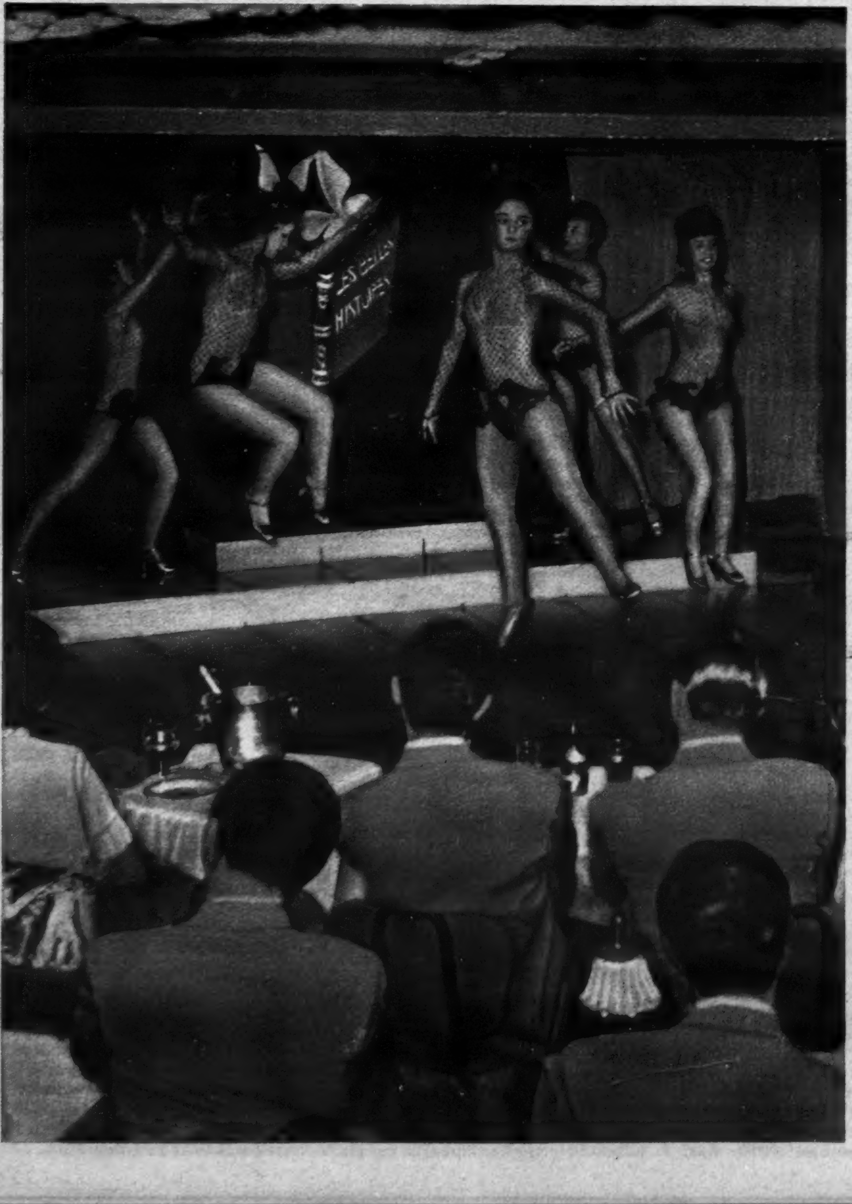
**EIN VOLKSTANZ** *ist der „Mambo" geworden, den die beiden „feurigen Mulattinnen" erfunden und in Buenos Aires zum erstenmal auf die Bretter gelegt haben. Einen Volksaufstand gab es, als die Tänzerinnen jetzt zum erstenmal auf der Leinwand erschienen. Die Argentinier demonstrierten so feurig gegen den neuen Film „Atom-Barbara", daß von dem Premierentheater in Buenos Aires nur ein Trümmerhaufen übrigblieb. Die Filmgesellschaft mußte sich entschließen, die Vorführungen auf die Premiere beschränkt zu lassen* FOTO: AP

# TREFFPUNKT Pigalle

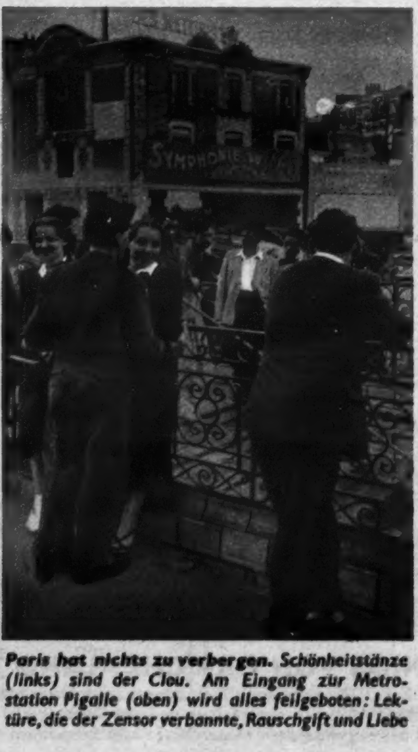
## Eine Nacht auf dem „Seelenmarkt von Paris"

***Man sagt Chérie,*** *man fragt nicht nach Namen und taucht irgendwo unter in den kleinen Häusern der dunklen Gassen — die Nachtfalter vom Pigalle und die schottischen Highlanders* FOTOS: FRITZ IHRT

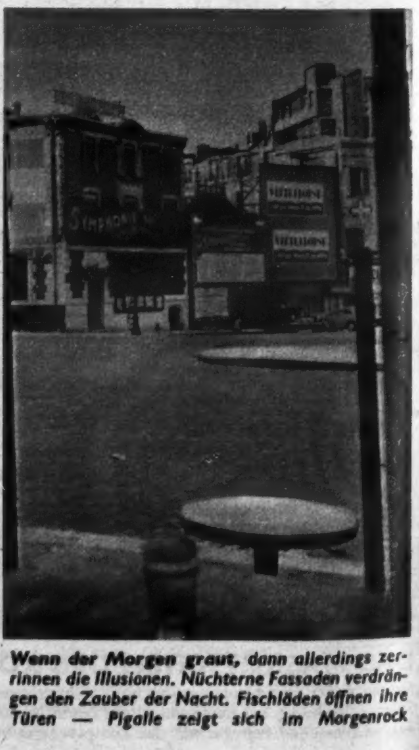
***Die andere Seite:*** *Obdachlose, die im Schatten des flimmernden Nachtlebens auf den Stufen der Metro oder neben einer Luxuslimousine schlafen. Elend — so nackt wie die Tänzerinnen ein paar Meter weiter*



***Wenn es Nacht wird über Paris,*** *erwacht das erregende Leben am Fuße des Montmartre. Auf dem Boulevard Clichy, vom Place Blanche bis zum Place Pigalle, fühlt man den Herzschlag der Weltstadt. Tausend bunte Lichter, Musik, Menschen aus allen Ländern, die hier das große Abenteuer suchen, eine endlose Reihe Autos. Rendezvous der Tugendhaften und Gefallenen, der Neger und der Weißen, der Millionäre und der Bettler. Die Nacht wird von der Liebe regiert, von der Liebe ohne Erinnern*



***Paris hat nichts zu verbergen.*** *Schönheitstänze (links) sind der Clou. Am Eingang zür Metrostation Pigalle (oben) wird alles feilgeboten: Lektüre, die der Zensor verbannte, Rauschgift und Liebe*



***Wenn der Morgen graut,*** *dann allerdings zerrinnen die Illusionen. Nüchterne Fassaden verdrängen den Zauber der Nacht. Fischläden öffnen ihre Türen — Pigalle zeigt sich im Morgenrock*